

BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK 2012



Jahrgang 18, 2012



Verlag Otto Sagner

München – Berlin – Washington D.C. 2012

Herausgegeben von
Sebastian Kempgen und Ludger Udolph

und dem Redaktionskollegium

Hermann Fegert, Norbert Franz,
Gerhard Giesemann, Miranda Jakiša,
Ulrike Jekutsch, Ulrich Steltner

im Auftrage der Verbandsvorsitzenden

Monika Wingender

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind abrufbar im Internet über
<http://dnb.ddb.de/>

Online steht das Bulletin der deutschen Slavistik als Volltextversion sowohl über die
Webseite des Slavistenverbandes (www.slavistenverband.de) wie über den Katalog der
Bayerischen Staatsbibliothek München (www.bsb-muenchen.de) zur Verfügung.



ISSN 0949-3050 (gedruckt), 1618-6575 (Internet);
ISBN 978-3-86688-283-6; ISBN (eBook): 978-3-86688-284-3

© 2012 bei Kubon & Sagner GmbH
Heßstr. 39/41 Friedrichstr. 200
80798 München 10117 Berlin

Telefon +49 (0)89 54 218-107
Telefax +49 (089) 54 218-226

Die Auslieferung für die USA übernimmt die Kubon & Sagner Inc., Washington D.C.
«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

Umschlaggestaltung: Christopher Triplett, Marburg

Druck und Bindung:
Difo-Druck GmbH, Bamberg

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Bulletin der deutschen Slavistik 18, 2012

Zum Geleit

- M. Wingender: Weiter rund um die Slavistik 5

Programmatisches

- J. Grotzky: 30 Jahre Wandel in der Slavia – ein Rückblick aus der Berufspraxis eines Journalisten..... 7

Der deutsche Slavistenverband 2011/2012

- M. Wingender: Der deutsche Slavistenverband 2011–12 20

Die deutsche Slavistik 2011/2012

Personalia

- N. Franz: Who's Where an den slavistischen Seminaren 22
G. Giesemann: Habilitationen, Rufe, Emeritierungen / Pensionierungen, Ehrungen 31

Nachrufe

- B. Symanzik, A. Sproede: Gerhard Birkfellner (11.8.1941–26.5.2011) 34
R. Lachmann: In memoriam Erika Greber (1952–2011) 37
L. Udolph, H. Kuße: Karl Gutschmidt (12.9.1937–1.3.2012) 40
H. Fegert: In memoriam Ilse Lehiste (1922–2010) 43
N. Franz, R. Goldt: Eberhard Reißner (19.10.1926–10.11.2012) 44
Gedenken: Dietrich Gerhardt, Ernst Eichler 47

Gratulationen

- B. Menzel: Prof. em. Dr. Nikolai Salnikow zum 80. Geburtstag 48
H. Fegert: Prof. em. A. de Vincenz zum 90. Geburtstag 51

Vorstellungen

- PD Dr. Thomas Menzel 53
PD Dr. Sabine Koller 55
PD Dr. Andreas Ohme 57
JP Dr. Irina Wutsdorff 59

Forschung	
G. Giesemann: Slavistische Tagungen 2011–2012	61
U. Steltner: Slavistische Veröffentlichungen	71
U. Steltner: Slavistische Forschungsprojekte	78
M. Jakiša: Slavistische Promotionen 2011–2012	84
Lehre	
N. Franz, S. Kempgen: Slavistische Studiengänge und Auslandsaufenthalte	86
Wort in die Zeit	
Chr. Prunitsch: Kito Lorenc, <i>Wjerš pomazy / Auf einen Gruß</i>	93

Die Titelvignette zeigt ein Bleiglas-Bild, das anlässlich der Neueröffnung des Standesamtes Schleife (Oberlausitz) angefertigt und am 28.5.1983 feierlich übergeben wurde. Der Entwurf stammte von dem bekannten sorbischen Publizisten und Maler Měrcin Nowak-Njechorński (1900–1990, Geburtsname Martin Neumann); die Ausführung erfolgte durch Fa. Kunze aus Görlitz. Nach dem Umzug des Standesamtes wurde das Fenster in das neue Standesamt im Sorbischen Kulturzentrum Schleife übernommen. – Die Verwendung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Photographen und der Gemeinde Schleife.

Zum Geleit

Weiter rund um die Slavistik

Von Monika Wingender (Gießen)

In bewährter Besetzung legen die Herausgeber ein neues Heft des Bulletins der Deutschen Slavistik vor – mit Zahlen und Fakten rund um die Slavistik sowie mit wissenschaftlichen Beiträgen. Aus der journalistischen Perspektive betrachtet der Hörfunkdirektor des Bayerischen Rundfunks den Wandel in der Slavia der letzten Jahrzehnte. Den Hauptherausgebern, Sebastian Kempgen und Ludger Udolph, dem Redaktionskollegium und allen Autorinnen und Autoren sei für die Gestaltung des Heftes herzlich gedankt.

Für dieses Bulletin erfolgte erstmals eine Erhebung zu obligatorischen Auslandsaufenthalten und gemeinsamen Studiengängen mit Universitäten im Ausland. Die Ergebnisse dieser Erhebung sind in der Rubrik „Lehre“ dokumentiert.

Seit der Öffnung des Deutschen Slavistenverbandes für Promovierte ist die Mitgliederzahl stetig gestiegen. Wir freuen uns sehr, dass der Slavistenverband mittlerweile 254 Mitglieder verzeichnet (zur Verteilung auf die Gruppen vgl. die Rubrik „Der deutsche Slavistenverband 2011/12“).

Zwar ist die große Welle der Schließung slavistischer Institute abgeebbt, aber weiterhin sind schlechte Nachrichten zu verzeichnen. Herausgreifen möchte ich allein die aktuelle Situation an zwei renommierten Slavistikstandorten

im einwohnerstarken Bundesland Nordrhein-Westfalen mit einem traditionell hohen Anteil an slavischstämmiger Bevölkerung. Das Slavistische Seminar der Universität Bonn, seit 2010 nurmehr als Arbeitsbereich Slavistik geführt, wurde vor wenigen Monaten mit Beschluss des dortigen Fakultätsrates aufgelöst. Die Slavistik an der Kölner Universität musste Kürzungen und eine Herabstufung der beiden Professuren hinnehmen. Die Situation der slavistischen Institute in Deutschland wird auch in diesem Jahr wieder eines der Kernthemen der Mitgliederversammlung des Slavistenverbandes sein.

Mittlerweile mehrmals im Jahr treffen sich die Vorsitzenden der philologischen Fachverbände. Dazu gibt es mehrere Anlässe, so z.B. das für die Geisteswissenschaften geplante Forschungsrating (vgl. die Empfehlungen des Wissenschaftsrates: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10039-10.pdf>). Die Diskussion um die Festlegung von Evaluierungskriterien hält unvermindert an. Da die Anglistik Pilotprojekt ist, trifft es sich gut, dass die Vorsitzenden der philologischen Verbände auf ihren Treffen hier in direkten kontinuierlichen Austausch mit dem Deutschen Anglistenverband treten. Ein weiterer Anlass für diese Treffen ist die Planung eines großen Philologientages, der im September 2014 stattfinden und

durch den Zusammenschluss der Philologien unter dem Dach ausgewählter Themen große Öffentlichkeitswirkung entfalten soll.

Das vorliegende Bulletin erscheint pünktlich zum Deutschen Slavistentag in Dresden und Bautzen. Schon jetzt sei den Organisatoren an beiden Standorten für die Ausrichtung dieses 11. Slavistentages herzlich gedankt, auf dem vom 3. bis 6. Oktober 2012 in 180 Vorträgen Ergebnisse der slavistischen Forschung präsentiert werden.

Für das nächste Ereignis, den Internationalen Slavistenkongress in Minsk 2013, steht die Publikation der Beiträge der Vortragenden bevor. Die Beiträge werden, wie üblich, vor dem Kongress in einem gemeinsamen Sammelband erscheinen – wie der Ohrider Band im Verlag Otto Sagner.

30 Jahre Wandel in der Slavia – ein Rückblick aus der Berufspraxis eines Journalisten

Von Johannes Grotzky (München)

Vor fast genau 30 Jahren trat ich vor ein Gremium von zehn ARD-Chefredakteuren. Sie suchten einen Korrespondenten für Südosteuropa. Es gab mehrere Bewerber. Und ich gab mein Bestes, glaubte ich doch, hinreichend Studienkenntnisse vom Balkan zu haben. Außerdem hatte ich vorher in dem zuständigen Auslandsstudio eine Vertretung übernehmen dürfen. Kurzum: ich fühlte mich fit und qualifiziert. Da richtete in der Diskussion einer der Herren – Frauen gab es damals noch nicht in diesem Kreis – eine Frage an mich: „Sprechen Sie überhaupt Jugoslawisch?“

Was sollte ich antworten, um die Unwissenheit, die sich in dieser Frage ausdrückte, nicht bloß zustellen? Ich suchte nach einer Antwort und fing dann sinngemäß an:

„Mit dieser vermutlich bewusst gestellten Frage, verehrter Herr Chefredakteur, wollen Sie sicher auf den Kern eines Problems von Jugoslawien hinweisen: nämlich auf die Diskrepanz zwischen gesamtstaatlicher Identität einerseits und multinationaler Identität der Ethnien andererseits. Es gibt ja in diesem Vielvölkerstaat keine sprachliche Identität, die den ganzen jugoslawischen Staat umfasst und somit auch keine jugoslawische Sprache.“

Dann referierte ich meine Erfahrungen, die ich als Student zur Zeit des *Hrvatsko proljeće*, also im so genannten „Kroatischen Frühling“ 1971/72 gemacht hatte. Im Ringen um größere Freiheiten innerhalb Jugoslawiens forderte die damals Sozialistische Repu-

blik Kroatien mehr wirtschaftliche Freiheiten und einen größeren Anteil an den Deviseneinkommen Jugoslawiens. Denn das meiste Geld brachten westliche Touristen ins Land, die an die Kroatische Adria reisten. Im Zuge dieser Bewegung meldeten sich Sprach- und Literaturwissenschaftler, um auch für die kroatische Sprachvariante mehr Freiheiten zu erreichen. Es ging bis zur Aufkündigung eines gemeinsamen Sprachenvertrages, dem Vertrag von Novi Sad, dem *Novosadski dogovor* von 1954, mit dem im Tito-Jugoslawien eine Normierung des Serbischen und Kroatischen zu einer gemeinsamen Sprache festgelegt worden war. Dann kam ich noch auf ähnliche Tendenzen der serbischen Sprachwissenschaftler zu sprechen, erwähnte überdies Slowenisch, Makedonisch und Albanisch.

Ich fühlte mich in meinem Element, als ich die ARD-Chefredakteuren mit diesem Studentenwissen überschüttete. Natürlich glaubte ich, mit diesem Eindruck sei mir die Korrespondentenstelle sicher. Das Gegenteil passierte. Ich wurde nicht gewählt.

Ein Jahr später allerdings wurde ich in das Studio Moskau entsandt – und niemand hat mich zuvor gefragt, ob ich etwa auch „sowjetisch“ spräche.

Heute wissen unsere Medien schon besser zu unterscheiden, was sprachliche und was staatliche Identität in Ost- und Südosteuropa bedeuten. Und in der Europäischen Union sind nun schon fünf slawische Sprachen als Amtssprachen vertreten (Bulgarisch, Polnisch, Slowakisch, Slowenisch und

Tschechisch). Bald kommt Kroatisch hinzu. Einzelne dieser slawischen Sprachen werden wiederum von der EU offiziell in insgesamt sieben weiteren nicht-slawischen EU-Nachbarstaaten als Minderheitssprache geführt, nämlich in Griechenland (*Bulgarisch*), Rumänien (*Bulgarisch, Polnisch, Slowakisch, Tschechisch*), Ungarn (*Bulgarisch, Polnisch, Slowakisch, Slowenisch*), Lettland (*Polnisch*), Litauen (*Polnisch*), Österreich (*Slowenisch*) und Italien (*Slowenisch*).

In den vergangenen drei Jahrzehnten haben sich also gewaltige politische Veränderungen in Osteuropa und Südosteuropa vollzogen, die nicht ohne Einfluss auf slawische Sprachen, auf sprachliche Identitäten und auf sprachliche Rezeption waren.

Gewissermaßen ein Feuerwerk an wissenschaftlichen Herausforderungen hat sich in diesem Zeitraum über die Slavistik wie auch über die ost- und südosteuropäischen Regionalstudien generell ausgebreitet. Einige dieser Herausforderungen möchte ich hier aufzeigen. Deren Entstehungsgeschichten liefen oft parallel zu meiner eigenen Arbeit in und über Ost- und Südosteuropa.

Auch wenn man sich Zahlen oft schlecht merken kann, sei dennoch folgender Hinweis erlaubt: Aus *drei* Staaten, die für die Slavistik nicht unerheblich sind, nämlich der Sowjetunion, Jugoslawien und der Tschechoslowakei, entstanden bis heute 24 Einzelstaaten!

Die Wiedergeburt des Weißrussischen, die Revitalisierung des Ukrainischen, die sprachliche Trennung des Kroatischen und Serbischen, aber auch das neue Selbstbewusstsein des Slowakischen gegenüber dem Tschechischen – um nur einige Beispiele zu nennen – sind die sichtbaren Folgen dieses politischen Umbruchs.

Gehen wir noch einmal zum Beginn meiner eigenen Geschichte als Student

in Titos Jugoslawien zurück: Ich erinnere mich an einen kroatischen Sprachwissenschaftler, Stjepan Babić, der in seinen Vorlesungen an der Zagreber Universität gerne mit ironischem Unterton eine Definition dessen anbot, was im jugoslawische Staat als größte Sprache galt. Babić nannte diese *hrvatsko-bosansko-hercegovačko-srpsko-crnogorski jezik*. Also die kroatisch-bosnisch-herzegowinisch-serbisch-montenegrinische Sprache. Parallel dazu hatten wir als Studenten in Jugoslawien einen Witz auf Lager: „Wie sieht Europa im Jahr 2000 aus?“ Antwort: „Es gibt dann die Vereinigten Staaten von Westeuropa, die Vereinigten Staaten von Osteuropa sowie Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro, Makedonien als Einzelstaaten.“

Dass dieser Witz prophetischen Charakter hatte, konnte wir damals nicht ahnen. Ebenso machten wir uns im Studentenheim gerne über die regionale Herkunft unserer Kommilitonen lustig, und zwar am Beispiel des Wortes ‚Kaffee‘. Wir witzelten also über *kava* für die kroatischen Kommilitonen, *kafa* für die serbischen und *kahva* für die bosnischen.

Ich erinnere mich allerdings auch an aggressivere Formen der Abgrenzung. Mit dem Zug fuhr ich durch Slawonien, um Freunde auf einem Dorf bei Nova Gradiška zu besuchen. Die Ortsnamen am Bahnhof waren damals immer in lateinischer und kyrillischer Schrift geschrieben. Dabei erlebte ich radikale Jugendliche, die auf den Bahnhöfen die kyrillische Variante übermalten. Umgekehrtes konnte ich später in den östlichen Landesteilen beobachten. Als Reporter an den Frontlinien im Jugoslawienkrieg sollte ich zwanzig Jahre nach diesen Erlebnissen noch bitter erfahren, dass – symbolisch gesprochen – diese sprachlichen Differenzierungen über Leben und Tod entscheiden sollten.

Schon in den 1970iger Jahren waren also die Vorläufer einer späteren Desintegration des ehemals kroato-serbischen oder serbo-kroatischen Sprach- und Kulturraumes in Jugoslawien politisch nachweisbar:

Ein letztes gemeinsames Wörterbuchprojekt der Matica Hrvatska und der Matica Srpska, der beiden nationalen Kultureinrichtungen, zerbrach bereits nach dem zweiten Band. Gewissermaßen im staatlichen Auftrag sollten die kyrillische, also serbische, und die lateinische, also kroatische, Variante eines gemeinsamen Wörterbuches entstehen. Noch heute besitze ich die Fragmente der lateinischen Ausgabe (bis Band zwei) und die kyrillische Ausgabe, die freilich zu Ende geführt worden ist. Das Buchregal gewissermaßen als Anschauungsmaterial sprachlicher Umbrüche und politischer Verwerfungen.

Mit dem Krieg um das zerfallende Jugoslawien ab 1991 wurde sprachliche Identität als Bündnisfall oder als Gegnerschaft betrachtet, je nach Standpunkt. In meinem Büro habe ich auf einer Tafel das altkirchenslavische Jat gemalt. Und darunter dessen Weiterentwicklung zu *e*, *ije* und *i* im Sprachgebiet des Serbischen und Kroatischen. Dann überrasche ich meine Besucher mit dem Hinweis, dass sie hier einen der Schlüssel für die Kriegsführung im zerfallenden Jugoslawien sehen. Denn die Frontlinien verliefen meist entlang der sprachlichen Grenzen. Grob gesagt, wird – bezogen auf den štokavischen Hauptdialekt – Serbisch (mit Ausnahme von Montenegro) von der Lautentwicklung gerne mit dem Eka-vischen identifiziert und Kroatisch mit dem Ijekavischen. Natürlich gibt es eine Menge dialektaler Überschneidungen einerseits und andererseits eine Menge weiterer distinktiver Merkmale lexikalischer und morphologischer Art. Aber die Lautung ist in Verbindung mit bestimmten lexikali-

schen Elementen am plakativsten, da sie sofort identifizierbar ist. Problematisch blieb – und bleibt bis heute – jedoch das gemischte Sprachgebiet von Bosnien-Herzegowina, wo auch der blutigste Teil des Krieges unter der Führung von Radovan Karadžić und General Mladić tobte. In jener Zeit erlebte ich Karadžić als gleichermaßen fanatischen wie gebildeten Mann, der gerne auf seine literarische Ader als Lyriker verwies: Mit einer administrativen, sprachpolitischen Anordnung wollte er seine Eroberungen gewissermaßen markieren. Denn er verfügte, dass in dem von ihm kontrollierten bosnischen Gebiet ausschließlich die ekavische, aus seiner Sicht also serbische Sprachvariante zu benutzen sei, unabhängig von den historisch verankerten Sprachformen. Die Ironie dieser Anweisung ist jedoch, dass ausgerechnet in der Geburtsheimat von Radovan Karadžić, in Montenegro, Serbisch in der ijekavischen Variante gesprochen wird.

Sprache als Ausdruck der Herrschaft und des Sieges – dies ist ein häufig auftretendes historisches Phänomen. So wurden den Deutschen in der Sowjetunion nach dem Großen Vaterländischen Krieg – wie dort der Zweite Weltkrieg heißt – der öffentliche Gebrauch und die Unterrichtung ihrer Muttersprache bis Mitte der 1950er Jahre verboten. Ähnlich war es in den ehemals deutschen Ostgebieten in Polen oder auch – nach dem Ersten Weltkrieg – im Elsass. Auch die Russifizierung vieler Völker und Völkerschaften in der Sowjetunion gehört in dieses Kapitel von Sprache und Herrschaft, nicht unähnlich der Anglisierung der vielen Völker und Völkerschaften im Commonwealth. Eine Anekdote besagt, Napoleon habe sogar auf seinen Ägyptenfeldzug (1788–1801) Druckmaschinen mitschleppen lassen, um gegen den britischen Ein-

fluss dort die französische Sprache zu verbreiten.

Doch zurück zur so genannten jugoslawischen Frage:

In der heutigen Nachkriegsgliederung Jugoslawiens haben wir es nun mit sieben Staaten zu tun. Sie haben sich – mit Ausnahme vom mehrheitlich albanisch-sprachigen Kosova – um eine Namensidentität von Staat und Nationalsprache bemüht. Entsprechend groß sind auch die Anstrengungen, in Lexik, Morphologie und Syntax wieder mehr Unterscheidendes als Gemeinsames zu entwickeln. So findet man heute ganz selbstverständlich in der Wikipedia Artikel nicht nur zum Kroatischen und Serbischen, sondern auch zur bosnischen oder montenegrinischen Sprache.

Natürlich konnte man zu jugoslawischer Zeit in Zagreb problemlos das Wort *telegram* (Telegramm) oder *aerodrom* (Flughafen) benutzen. Doch mit der Unabhängigkeit wurde unter Präsident Franjo Tuđman eine Sprachnormierung verfolgt, die zunächst für den Schulunterricht und die Medien galt und solche Ausdrücke als ausschließlich serbisch definierte. Meine damaligen Freunde, die bei der kroatischen Presseagentur HINA arbeiteten, also der *Hrvatska isvještajna novinska agencija*, berichteten mir von den regelmäßigen Sprachreinigungen anhand langer Wortlisten: statt *telegram* durfte nur noch *brzobjav* (wörtlich: Schnellmeldung) und statt *aerodrom* nur noch *zračna luka* (wörtlich: Flughafen) benutzt werden. Dies hat allerdings einen realen Hintergrund, denn Kroatisch hat sich in seiner Lexik nicht den Internationalismen so geöffnet wie andere slawische Sprachen. Die Wörter ‚Musik‘ oder ‚Komponist‘, meist in Varianten in vielen slawischen Sprachen wiederzuerkennen, heißen im Kroatischen (ähnlich wie im Slowenischen, Slowakischen und Tschechischen) *glazba* und *skladatelj*. Insofern

macht auch die kroatische Sprachnormierung nach dem Zerfall von Jugoslawien Sinn. Schwieriger ist es in Bosnien-Herzegowina. Nach dem Jugoslawienkrieg war ich vom Rundfunk in Sarajevo für den Medienaufbau eingeladen. Als erstes drückten mir die Redakteure ein Buch über den korrekten Gebrauch der bosnischen Sprache in die Hand. Vor allem ging es darum, alle Ausdrücke der islamischen Kultur und Religion in einheitlich normierter, nun bosnisch definierter Fassung zu berücksichtigen. Unser berühmtes aspiriertes *h* in *kahva* begegnete mir dabei wieder ebenso wie *lahko* statt *lako* (leicht) oder *mehko* statt *meko* (weich). Was wir als Studenten in unserer Un-erfahrenheit dem türkisch-arabischen Einfluss zugeschrieben hatten, nämlich die aspirierte Lautung, findet sich aber auch in anderen slawischen Sprachen wieder. Einflussreicher jedoch ist die Lexik, die nun für das Bosnische standardisiert wird. Das Wort für ‚Brot‘ heißt kroatisch *kruh*, serbisch *hleb* und nun bosnisch *somun*. Oder der ‚Uhrmacher‘ kroatisch *urar*, serbisch *časnovičar* und bosnisch *sahadžija*. Diese Lexik wird immer weiter entwickelt.

Nur nebenbei sei bemerkt, dass Bosnien-Herzegowina mit seinen drei Entitäten als Gesamtstaat nicht funktioniert und daher letztlich alle drei Sprachnormierungen von Kroatisch, Serbisch und Bosnisch dort nebeneinander existieren.

Und auch in Podgorica gibt es nun ein sprachwissenschaftliches Institut, um das Montenegrinische – laut Verfassung vom 19. Oktober 2007 offizielle Amtssprache – gegenüber dem Serbischen abzugrenzen. Die frühere Vertrautheit mit den jeweils anderen Sprach- und Schriftvarianten auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien schwindet dahin.

Bevor ich zu einem anderen sprachpolitischen Brennpunkt der slawischen Welt der letzten drei Jahrzehnte wie-

terführe, möchte ich Sie kurz noch einmal an meinen Ausgangspunkt erinnern: „Sprechen Sie überhaupt Jugoslawisch?“

Es ist kaum zu glauben, wie schwer es war und heute noch ist, in den Medien auch nur annähernd verständlich jene Differenzierungen darzustellen, über die ich hier – nur oberflächlich – berichtet habe. Und dabei muss immer klar sein: Diese Differenzierungen wurden und werden politisch genutzt, auch bei Klischeebildungen und Typisierungen im Eigen- und Fremdbild einer Region.

Machen wir einen großen geographischen und zeitlichen Sprung in die Vergangenheit der Sowjetunion, in die Zeit von Glasnost' und Perestrojka. Allein diese Begriffe, die heute als symbolische Wegmarken einer politischen Umbruchzeit gelten, waren bis zu Gorbačëv für die meisten Menschen, die Russisch sprachen oder lernten, ohne jeden signifikanten Inhalt. Natürlich fehlen diese Begriffe in der Großen Sowjetenzyklopädie. Und in den Wörterbüchern der Vor-Gorbačëv-Zeit gibt es dafür auch keine politische Konnotation.

Der Begriff *glasnost'* (гласнос ь) hat allerdings eine Geschichte in Russland. Er taucht im 19. Jahrhundert bei Gerichtsverfahren unter Zar Alexander II. auf und ist auch als *glasnost' sudoproizvodstva* (гласнос ь судопроизводства) in der Sowjetunion verwendet worden. Damit wurde der Zugang der Öffentlichkeit zu Gerichtsverfahren beschrieben. Fachkundige Rechercheure haben den Begriff überdies im Artikel 9 der Sowjetverfassung von 1977 gefunden.

Auch der Begriff *perestrojka* (перестройка) wurde angeblich von Leonid Brežnev auf dem 26. Parteitag der KPdSU schon einmal erwähnt. Doch dies blieb ohne Bedeutung. Erst mit Gorbačëv ist die lexikalische und semantische Prägung erfolgt, die es

heute möglich macht, beide russischen Begriffe – also Glasnost' und Perestrojka – nahezu weltweit ohne Übersetzung zu identifizieren und mit einer Bedeutung zu hinterlegen.

Wer sich gerne mit Semiotik und Charles Sanders Peirce beschäftigt, könnte auf diese Begriffen die Zeichentheorie anwenden, denn beide Begriffe haben den Charakter eines Icons erhalten, ähnlich einem Piktogramm, dessen Bedeutung ebenfalls sprachenunabhängig identifiziert werden kann.

Andere signifikante sprachliche Wendungen aus der Zeit der letzten Reformversuche in der Sowjetunion haben sich auf die russische Semantik ausgewirkt, ohne als semiotische Zeichen den Weg über die russische Sprache hinaus gefunden zu haben. Dazu gehört zum Beispiel *suchoj zakon* (сухой закон), das „Trockenheitsgesetz“, mit dem Gorbačëv den Alkoholmissbrauch eindämmen wollte oder *uskorenie* (ускорение), die „Beschleunigung“, mit der die Produktion ebenso wie der gesellschaftliche Umbau angekurbelt werden sollte.

Komposita, meist zusammengesetzte Wortungetüme wie *chozrasčet* (хозрасче), die „wirtschaftliche Rechnungsführung“ oder *Minmjasmolprom* (МИНМЯСМОЛПРОМ) das „Ministerium für Milch- und Fleischindustrie“, standen paradigmatisch für die Verbürokratisierung der russischen Sprache.

Wer mit der humorvollen Art der Russen vertraut ist, wird sich leicht ausmalen können, dass solche Begriffe schnell Gegenstand zahlreicher Witze geworden sind. Dies gilt unter anderem für den Begriff „vorfristig“ (до-срочно), der bei den Meldungen über wirtschaftliche Erfolge in den sowjetischen Fernsehnachrichten eine wichtige Rolle spielte. Ununterbrochen wurde auf die vorfristige Planerfüllung hingewiesen, insbesondere bei der Ernte. „Wenn wir unseren Nachrichten

glauben“, so ironisierten meine Freunde das Wort „vorfristig“ (досрочно), „dann fahren wir jetzt schon die Ernte vom kommenden Jahr ein.“

Der ironisch-entlarvende Umgang mit der politischen Sprache – auch und gerade in der Zeit der Perestrojka – hat – meiner Beobachtung nach – unter anderem zu einer Ent-Autorisierung der Reformbemühungen mit beigetragen. Auch die vielen Auftritte von Michail Gorbacëv und sein Bemühen, mit den Menschen vor laufenden Kameras landesweit ins Gespräch zu kommen, konnten nicht verbergen, dass es wirtschaftlich in der Zeit von Glasnost' und Perestrojka weiter bergab ging. Während der Westen über Gorbacëv jubelte, mussten in unterversorgten Regionen der Sowjetunion wieder Bezugsscheine für Lebensmittel eingeführt werden. Dies wiederum verschaffte einem anderen Ausdruck eine ungeheure Resonanz: Gorbacëv wurde im Volksmund bald als „Schwätzer“ verunglimpft und *boltat'* (бол а ь ‚schwätzen, schwadronieren‘) galt als angemessene Beschreibung seiner politischen Auftritte.

Diese Entwicklung hatte mich persönlich sehr überrascht, denn Gorbacëv war bei seinem ersten wirklich wichtigen Auftritt in der sowjetischen Öffentlichkeit fast wie eine – auch sprachliche – Lichtgestalt erschienen. Dies wurde erstmals der breiten sowjetischen Öffentlichkeit im März 1985 bewusst, und zwar bei der Beerdigung von Gorbacëvs Vorgänger Černenko. Die Luft schien gefroren, doch wir Korrespondenten hielten tapfer mit Kameras und Mikrofonen unterhalb vom Politbüro beim Leninmausoleum aus, um dann eine Sensation zu erleben.

Mit nur wenigen Sätzen betrauerte Gorbacëv eher emotionslos seinen Vorgänger. Was dann folgte, waren massive rhetorische Verstöße gegen das Protokoll der kommunistischen

Rituale, ein Schock für die Nomenklatura. Gorbacëv wettete in seiner ersten öffentlichen Rede als Generalsekretär plötzlich über die verlogene, heuchlerische Gesellschaft im Land. Er schwang die Peitsche weit reichender Drohungen: Lügner müssten bestraft und Nichtstuer zur Arbeit angehalten werden.

Die Reaktionen, die ich als Reporter auf der Straße einfing, waren ziemlich einmütig: „Der Mann kann frei sprechen. Er muss nicht jeden Satz ablesen. Er sagt offensichtlich, was er denkt.“

An dieser Stelle muss man daran erinnern, welche sprachlich-rhetorischen Quälereien der sowjetischen Öffentlichkeit in den Jahren vor Gorbacëv zugemutet worden war. Ein Witz aus dem Ende der Brežnev-Zeit ist dafür charakteristisch:

Olympische Spiele in Moskau 1980. Brežnev schreitet zur Eröffnung und beginnt: „O, O, O. Dann unterbricht ihn sein Adjutant: ‚Genosse Brežnev, das ist nicht der Text, das sind die Olympischen Ringe‘.“

Zwei quälende Jahre später kam der schwer kranke Andropov, dessen Texte im Fernsehen fast immer von Sprechern verlesen werden mussten, weil Andropov kaum noch öffentlich auftreten konnte. Es folgte der ebenfalls schwer kranke Černenko, der nur röchelnd seine kaum verständlichen Sätze formulierte. Über seine Unfähigkeit im Amt und sein mangelhaftes Sprachverständnis wurde mit der Doppeldeutigkeit des Wortes *vystuplenie* (высупление) gewitzelt, nämlich ‚Auftritt‘ oder ‚öffentliche Rede‘.

Im Politbüro wurde also der Generalsekretär aufgefordert: „Товарищ Черненко, Ваше высупление, пожалуйста а.“ („Genosse Černenko, Ihr Auftritt bitte.“) Černenko erhebt sich schwerfällig vom Stuhl, stampft einmal mit dem Fuß auf und setzt sich wieder hin.

Und dann kam Gorbačëv: Und mit ihm Sprache als Befreiungsakt, Sprache als politische Autorität, Sprache als Mittel der Politik.

Warum aber wirkte in der Sowjetunion die Perestrojka in erster Linie als sprachlicher Aufbruch? Die weißen Flecken der Geschichte wurde kommuniziert, verbotene Literatur publiziert. Einige Beispiele: die poetische Sprache eines Josif Brodskij kehrte zurück; Nikolaj Gumilëv, einer der begabtesten Lyriker, 1921 als Konterrevolutionär erschossen, wurde wiederentdeckt; das *Requiem* von Anna Achmatova, *Die Kinder des Arbat* (Де и Арба а) von Anatolij Rybakov, der Roman über die Schrecken der Stalinzeit *Leben und Schicksal* (Жизнь и судьба) von Vasilij Grossman wurden gedruckt, das *Hundeherz* (Собачье сердце) von Michail Bulgakov durfte endlich auf der Bühne inszeniert werden. Man sprach dabei von der so genannten Schubladenliteratur, die versteckt worden war, aber in eingeweihten Zirkeln als Untergrundaussage kursierten. Kurz: es erfolgte die Rückkehr zur literarischen und damit zur sprachlich-kulturellen Identität der Gesellschaft. Einer der symbolträchtigsten Schritte war für viele die vollständige Rehabilitation von Boris Pasternak. Seit seinem Tod 1960 verging kein Jahr, an dem sich seine Verehrer nicht zu Lesungen an seinem Grab in Peredelkino, der Schriftstellersiedlung westlich von Moskau, getroffen hätten. Trotz übelster Hetzkampagnen gegen den Autor, der auf politischen Druck hin den Literaturnobelpreis nicht annehmen durfte, trotz seines Ausschlusses aus dem Schriftstellerverband war sein Ruf in Russland ungebrochen. Ich werde nie vergessen, wie auf dem 8. Schriftstellerkongress 1986, also ein Jahr nach Gorbačëvs Amtsantritt, der Schriftsteller Evgenij Evtušenko mit einer überraschenden Initiative auftrat. Er überreichte dem Präsidium einen

offenen Brief, den vierzig weitere Schriftsteller unterschrieben hatten, und forderte zum hundertsten Geburtstag von Pasternak 1990 ein eigenes Museum. Kurz darauf wurde Pasternak posthum wieder in den Schriftstellerverband aufgenommen und sein verfemter Roman *Doktor Živago* erstmals in der Sowjetunion veröffentlicht – und zwar dreißig Jahre nach seinem Erscheinen im Westen.

Dennoch gab es auch Zusammenstöße zwischen der literarischen Rückbesinnung und den funktionärhaften Versuchen der Verweigerung. Selten habe ich in meinem Leben so engagiert Fernsehen geschaut, wie in dieser Zeit von Glasnost' und Perestrojka. Die Mediensprache streifte alles Formelhafte ab, das Parteirussisch wich allmählich aus den Nachrichten und immer mehr griffen Diskussionsendungen um sich, die sogar live und somit unzensiert ausgestrahlt wurden. Hierbei prallten die Welten aufeinander. Anschaulichste Beispiel war für mich eine Diskussion über stalinistische Lager. Ein junges Mädchen fragte dabei eine ehemalige Lagerinsassin, ob alles wirklich so schlimm gewesen sei wie bei Aleksandr Solženicyn im *Archipel Gulag* beschrieben. Da griff der Moderator ein und meinte: „Wir können auf diese Frage nicht antworten, denn wir kennen dieses Buch nicht. Es ist bei uns nicht erschienen.“ Um sein Werk wurde noch während der Perestrojka ideologisch gerungen. Sogar Gorbačëvs Chefideologie Vadim Medvedev empfahl noch 1988, die Werke von Solženicyn nicht zu veröffentlichen, da seine Positionen „der herrschenden Auffassung zu Geschichte und Revolution“ widersprächen. Der Machtkampf um diese Position wurde weiter öffentlich ausgetragen. Denn bald darauf strahlte das Fernsehen eine Aufzeichnung aus Irkutsk in Sibirien aus. Bei dieser Veranstaltung schildert der russische

Schriftsteller Viktor Astaf'ev, wie er auf dem russischen Emigrantenfriedhof in Paris vor dem Grab des Literaturnobelpreisträgers Ivan Bunin um Verzeihung gebeten habe für das, was ihm seine russische Heimat angetan hat. Und so könne es kommen, fuhr Astaf'ev fort, dass er dereinst auch am Grab von Solženicyn um Verzeihung bitten müsse.

Vor dem Hintergrund solcher Ereignisse erhält die Wiederentdeckung und Bewertung der Rezeption russischer Literatur eine weitreichende gesellschaftspolitische Bedeutung, an der immer noch weiter geforscht werden kann.

Doch damit nicht genug der Herausforderungen für die Wissenschaft: Regelrechte Kapriolen musste immer wieder die russische Onomastik schlagen. Denn die politische Entwicklung hatte unmittelbar Auswirkung auf Namensgebung und Namensänderungen. Im Westen dürfte mit der Entstalinisierung die Umbenennung von *Stalingrad* (С алиград) in *Volgograd* (Волгоград) am bekanntesten sein, wobei eher weniger bekannt ist, dass diese Stadt ursprünglich *Carizyn* (Царицын) geheißen hatte. Mit der Perestrojka erfolgte ein Dambruch der Um- und Rückbenennungen. Fachleute für Ortsnamenskunde haben auf dem ersten sowjetischen Kongress für Toponomastik 1989 vorgeschlagen, zunächst zwanzig Städten ihre alten Namen wieder zu geben, die nach Personen der sowjetischen Nomenklatura umbenannt worden waren. Aus *Kalinin* wurde wieder *Tver'*, aus *Kujbyšev* wurde *Samara*, aus *Gor'kij* wieder *Nižnij Novgorod* und – nach längerer Diskussion – wurde *Leningrad* wieder zu *Sankt-Peterburg* zurückbenannt. Wer heute einen Stadtplan aus Moskau aus dem Jahr 1990 zur Hand nimmt, wird sich mit den Straßennamen nicht mehr zurecht finden. Denn auch hier haben umfangreiche Na-

mensrückbenennung stattgefunden, von einzelnen Straßen bis zu ganzen Stadtvierteln.

In dieser Zeit waren in der Sowjetunion aber auch andere sprachliche Emanzipationsbewegungen zu beobachten. Und zwar unter den nicht-slawischen Völkern ebenso wie unter den nicht-russischen slawischen Völkern. Den Begriff der Russifizierung habe ich vorhin schon kurz angesprochen. Wertneutral kann man darin zunächst eine gemeinschaftliche Kommunikationsbasis für den Vielvölkerstaat sehen. Nicht-russische Völker haben darin jedoch auch eine Einschränkung ihrer nationalen Identität empfunden. Dies galt immer für die baltischen Staaten, die vor allem unter den Massenverbannungen ihrer Intelligenz und einer gezielten Russifizierung gelitten hatten; nicht ganz so dramatisch, aber auch einschränkend wurde die Russifizierung in Zentralasien und Teilen der Ukraine und Moldawien empfunden. Ein Sonderfall blieb Weißrussland.

Gerade in den baltischen Staaten, die staatsrechtlich von den USA und ihren Verbündeten nie als Teil der Sowjetunion anerkannt worden waren, kämpfte man immer um die eigene sprachliche Identität, die heute wieder hergestellt worden ist.

Schon in den 1980er Jahren, wenn ich etwa nach Estland fuhr, weigerten sich viele Esten, im Gespräch mit mir Russisch als *lingua franca* zu benutzen. Lieber quälten sie sich mit einem damals noch rudimentären Englisch, um gegenüber dem Ausländer zu zeigen, dass sie keine russische Provinz geworden sind.

In Zentralasien hingegen war in den gemischten Siedlungsgebieten durchaus geläufig, dass man drei Sprachen nutzte. In der Regel immer eine der Turksprachen (Kasachisch, Usbekisch, Turkmenisch, Karakalpakisch etc.) neben dem selteneren Dari/Tadschi-

kisch/Persisch und natürlich immer Russisch. Hier galt Russisch als Sprache zur übrigen Welt und wird – im Gegensatz zum Baltikum – auch heute noch in den zentralasiatischen Republiken als Verkehrssprache akzeptiert. Ausgeklammert sei hier die Rolle des Russischen bei den kleineren sibirischen Völkern, deren sprachliche Eigenständigkeit vermutlich schon in vorrevolutionärer Zeit weitgehend aufgegeben wurde. Im Transkaukasus hingegen konnten sich immer Armenisch, Georgisch und Aserbeidschianisch als Turksprache der Aseris behaupten, abgesehen von einem Sprachenstreit in der Chrusčëv-Zeit, ob man in Georgien doch Russisch als einzige Amtssprache einführen solle. Der Streit endete bekanntermaßen damit, dass m.W. Georgien das einzige Land ist, das seiner Sprache ein gigantisches Monument errichtet hat.

Anders zeigte sich die sprachliche Situation in den westlichen Teilen der Sowjetunion. Natürlich war Ukrainisch als Sprache nie verboten, doch man konnte in der Ukraine auf Russisch seine Schule absolvieren, studieren und arbeiten, ohne ein Wort Ukrainisch zu beherrschen. Durch die politischen Zerwürfnisse der letzten Jahre ist auch im Ausland bewusst geworden, dass heute noch die Ukraine geteilt ist in eine östliche, mehr russischsprachig geprägte, und eine westliche, ukrainisch-sprachig geprägte Gesellschaft.

Dennoch gab es in der Rada, dem Parlament, in der Regierung, in den Ministerien, den Universitäten und den Medien – beginnend mit der Perestrojka – und dann massiv mit dem Zerfall der Sowjetunion eine ungeheure Renaissance der ukrainischen Sprache, deren Folgen für die Slawistik meiner Meinung nach erst allmählich erkannt worden sind.

Diese Entwicklung gilt formal praktisch für die Souveränitätserklärungen

aller ehemaligen Sowjetrepubliken und autonomen Republiken, die immer auch mit der Deklaration einer eigenen Amtssprache einher gingen. Hier galt – wie später eben auch im zerfallenden Jugoslawien – dass nationale und staatsrechtliche Emanzipation mit einer nationalsprachlichen Emanzipation verbunden wurde.

Dass dies nicht deckungsgleich überall zu gelten hat, lehren uns Sprachen wie Englisch, Französisch oder Deutsch, die weder staatsrechtlich an ein einziges Land noch an eine einzige Ethnie gebunden sind.

Schwieriger war in der zerfallenden Sowjetunion die Lage des Weißrussischen. Leger ausgedrückt, war die Sprache so gut wie tot, als ich in den 1980er Jahren in Weißrussland unterwegs war. Andererseits haben gerade die Intellektuellen die weißrussische Sprache als Befreiungsakt wiederbelebt, um Dinge zu veröffentlichen, die nicht dem politischen Kodex der Sowjetunion entsprochen haben. Ein mir befreundeter Journalist namens Aljaksandr Lukašuk, Jahrgang 1955, nutzte die damals meines Wissens einzige weißrussische Zeitung *Zvojzda*, um Dissidentenliteratur und noch unbekanntere Gräueltaten der Stalinzeit zu publizieren.

Nun muss man sich das wechselvolle Schicksal von Weißrussland vergegenwärtigen, um zu verstehen, warum bis heute die eigene Sprache – neben vielen Übergangsdialekten zum Russischen – nur auf einen kleinen Teil der städtischen Intelligenz beschränkt geblieben ist. An diesem Land zerrten in der Geschichte Polen und Russen; nicht nur die Sprache, sogar der Begriff „weißrussisch“ war im 18. Jahrhundert verboten. Hinzu kommt heute die Herrschaft des letzten Diktators in Europa, Aljaksandr Lukašenka, der unter russischen Nationalisten hoch populär ist und am liebsten Präsident einer weißrussischen-russländischen

Union geworden wäre und auch die russische Sprache in seinem Staat weiter fördert.

Ich möchte hier nicht damit langweilen, dass es unter Berufung auf das Ruthenische als dem historischen Vorläufer des Weißrussischen eine Bewegung gibt, die neben Weißrussisch und Belarussisch auch Weißruthenisch als Sprachbezeichnung verwendet. Nur habe ich noch in lebhafter Erinnerung, wie mich im Rigorosum der Münchner Slawist Johannes Holthusen mit einem ruthenischen Text aus dem Großfürstentum Litauen quälte. Nur durch erfolgreiches Raten und Ausschluss-Definition, welche Sprache es nicht sein könne, bin ich zum Ziel gelangt.

Ein Blick über die Grenzen dieser Slawinen und deren sprachpolitisches Schicksal während der letzten Jahrzehnte sei mir noch gestattet. Begeben wir uns nach Lettland, in die Hauptstadt Riga nach dem Zerfall der Sowjetunion. Es dauerte keine fünf Jahre – und Russisch, die bislang beherrschende Sprache der städtischen Bevölkerung, war aus der Öffentlichkeit verschwunden: Aus den Universitäten, aus den Medien, auf den Märkten. Mein Problem war: ich spreche kein Lettisch. Also bemühte ich mich, auf dem Markt einen bei unseren Kindern so beliebten Waffel-Konfekt zu kaufen – und zwar auf Russisch. Die Verkäuferin antwortete beharrlich auf Lettisch, erst bei meinem dritten Anlauf wechselte sie in die russische Sprache. Und dann erfuhr ich, dass bei dem Bemühen um die neue lettische Identität eine öffentliche Sprachenaufsicht unterwegs war, im Volksmund Sprachenpolizei genannt, die darauf achtete, dass immer erst Lettisch benutzt wurde, bevor man auf Russisch wechseln konnte. Die Sprachengesetze haben Lettland auch Probleme während der Beitrittsverhandlungen zur Europäischen Union gemacht. Dann

verabschiedete das lettische Parlament am 9. Dezember 1999 ein neues Sprachen- und Integrationsgesetz, um der russischsprachigen Bevölkerung gleiche Teilhabe an dem neuen Staat zu ermöglichen. Erst so konnte Lettland 2004 Mitglied der Europäischen Union werden.

Sprachenpolitik kann also durchaus als Integrations-, aber auch als Desintegrationspolitik verstanden werden. Dies gilt um so mehr, als mit dem Zerfall der Sowjetunion eine gewaltige Migration eingesetzt hat, und zwar innerhalb der ehemaligen Sowjetrepubliken wie Richtung Westen. Davon ist auch Deutschland nicht unberührt geblieben ist.

Natürlich gab es schon jahrzehntelang eine eher tröpfchenweise Auswanderung von Russlanddeutschen. Die größte Welle von mehr als zwei Millionen Emigranten folgte jedoch innerhalb weniger Jahre, begleitet von den so genannten Kontingentflüchtlingen, also der jüdischen Zuwanderung nach Deutschland. Insgesamt wird die Zahl der russischsprachigen Zuwanderer in Deutschland auf rund drei Millionen geschätzt. Die Linguistik und Soziologie konnte hier ein sehr großes Feld von Themen finden, die heute immer noch weiter zu bearbeiten sind. Zunächst einmal darf man pauschal feststellen, dass weit über die Hälfte der Zuwanderer aus der Sowjetunion die deutsche Sprache so gut wie gar nicht beherrschte. Eine Faustformel besagt: je jünger die Zuwanderung ist, desto weniger Deutschkenntnisse sind bei den Zuwanderern nachweisbar. Es entstanden Interferenzen, die mir aus meinen früheren Besuchen in den deutschen Siedlungsgebieten etwa im Altai-Gebirge oder in Kasachstan sehr vertraut waren.

„Ich hab genaruschait“ (наруша ь/наруши ь ‚verletzen, ein Gesetz übertreten‘), sagte mir ein sowjetdeutscher Freund achselzuckend in Bar-

naul, als die Polizei ihm eine Strafe für zu schnelles Fahren aufbrummte.

Als Journalist hatte und habe ich die schreckliche Eigenschaft, dass ich immer alles gleich für eine spätere Verwertung notieren musste. Auf diese Weise kam eine lustige Sammlung verrückter Ausdrücke zustande.

Umgekehrt konnte ich mich immer köstlich darüber amüsieren, dass es im Russischen das deutsche Lehnwort *Butterbrot* (бу ерброд) gibt, das aber nur ein trockenes Brot mit Belag von Käse oder Wurst meint. Will ich dagegen am Buffet (russ. буфе) ein echtes Butterbrot haben, dann muss ich schon ein „бу ерброд с маслом“, also ein „Butterbrot mit Butter“ bestellen. Solche Interferenzen zwischen zwei Sprachen sind solange unerheblich, wie sie einzelsprachlich isoliert auftreten und kommunikativ eindeutig zu verstehen sind. Schwierig wird es jedoch, wenn ich nun das Land und die Sprache wechsle und aus dem Wissen der einen (also Russisch) und dem Erlernen der anderen Sprache (also Deutsch) Kommunikationsprobleme entstehen. Seit vielen Jahren betreue ich im Rahmen der Civis-Medienstiftung die Jury für den Europäischen Radiopreis. Mit diesem Preis haben wir einmal ein Feature mit dem Titel „Geschichten aus Parallelistan“ von Frederik Kunth ausgezeichnet. Darin werden u.a. russlanddeutsche Ausiedler vorgestellt, die in ihrer eigenen Freizeitwelt und Musikszene leben. Deren Texte sind eine Mischung aus Deutsch und Russisch, die weder für einen Russen noch für einen Deutschen, sondern eben nur für diese Mischwelt aus beidem zu verstehen sind. In diesem Feature wird die Rockgruppe *Raster Republic* vorgestellt, die sich eine musikalische und sprachliche Kunstfigur geschaffen hat: Den russlanddeutschen Zuwanderer Tolja, 22 Jahre. Er schreibt russische Texte mit deutschen Wörtern, und er schreibt

alles falsch. Beispiel: у меня анмелдовался (Ich habe mich angemeldet.). Es entstehen aber auch echte deutschstämmige Substitute für russische Ausdrücke wie zum Beispiel я пофарил (ich bin gefahren) statt я поехал. Inzwischen gibt es immer mehr Studien, die sich mit solchen sprachlichen Entwicklungen beschäftigen. Einschlägige Bibliografien weisen zahlreiche Titel dafür aus.

Ein weiterer Themenbereich für soziolinguistische Beobachtungen sind die russischen sozialen Netzwerke wie „odnoklassniki“, „v kontakte“ oder „Moj Mir“. Denn sie haben dank der Migrationsbewegung allein in Deutschland über eine Million Nutzer, in Russland und der GUS sind es sogar mehr als einhundert Millionen Nutzer.

Eine ähnliche sprachliche Zwischenwelt kann man auch in Israel erleben. Die Zuwanderer nach der politischen Wende in der Sowjetunion machen in Israel etwa eine Million der Bevölkerung dort aus. Die Zeitung Ma'ariv berichtete Ende der 1990er Jahre von dem Versuch einer Kneseth-Abgeordneten, Russisch – neben Hebräisch und Arabisch – als dritte Amtssprache einzuführen. In der Tat habe ich selbst einen Wahlkampf in Israel erlebt, bei dem alle Wahlsots im Fernsehen mit russischen Untertiteln ausgestrahlt wurden. Nun bin ich kein Fachmann für diese Region, aber ich stelle mir vor, dass auch in Israel die Sprachwissenschaft reichlich Anschauungsmaterial für Sprachkontakte, Interferenzen und soziolinguistische Untersuchungen findet.

Zu guter Letzt möchte ich die Auswirkungen nicht nur der Migration, sondern der touristischen und wirtschaftlichen Kontakte nicht unerwähnt lassen. Wer heute auf dem türkischen Flughafen in Antalya landet, wird beständig mit russischen Ansagen und schriftlichen Hinweisen konfrontiert. Wer im Klinikum Rechts der Isar in

München zur Verwaltung geht, findet dort einen Hinweis auf das Büro für ausländische Patienten in den drei Weltsprachen Englisch, Arabisch und Russisch. Und jeder Immobilienmakler in Baden-Baden wirbt in seinem Schaufenster mit den Hinweis: Мы говорим по-русски (Wir sprechen russisch'), garniert von Verkaufstafeln, die ebenfalls russisch beschriftet sind.

Mir scheint jedoch der Kontakt einer anderen Sprache in die slawische Welt hinein von wachsender Bedeutung zu sein: nämlich der englischen Sprache.

2007 ist in Russland der Roman *Duchless* (Духлес) von Sergej Minaev erschienen, inzwischen unter dem Titel „Seelenkalt“ auch auf Deutsch publiziert. Wenn ich den russischen Titel richtig verstehe, ist er eine russisch-englische Kontamination zwischen dem Wort ‚Geist‘ (дух) und dem englischen Wort Suffix *-less* wie z.B. in *thoughtless* (‚gedankenlos‘).

Viel weiter geht natürlich schon die Alltagsentwicklung nicht nur im Russischen, sondern in allen slawischen Sprachen, weil durch das Internet und die Globalisierung Englisch einen nachhaltigen Einfluss auch auf diese Sprachen ausübt. Vor der Zeit des Internet kannte man im Russischen zwar die *džinsy* (джинсы) und *metallisty* (ме аллис ы), also die Jeans und die Anhänger von Heavy Metall-Musik. Auch in der Sprache des Fußballs gibt es *goal* (гол) „das Tor“ oder *dribbling* (дриблинг), das Dribbeln. Nur am Rande sei erwähnt, dass sich die Lexikographie in der Sowjetzeit vergeblich um den russischsprachigen Ersatz dieser englischen Lehnwörter bemüht hat. Der so genannte Volksmund ist eben stärker als jede Akademie der Wissenschaften.

Heute hingegen scheint es kein Ende zu geben für die ständige Adaption neuer englischer Begriffe wie *image maker* (имэджмейкер), oder *looser*

(лузер), ganz zu schweigen von den funktionalen Begriffen wie „login“ (логин) oder „browser“ (браузер).

Dieselbe Entwicklung lässt sich parallel im Polnischen mit dem ‚Server‘ (*serwer*), ‚Scanner‘ (*skaner*), ‚Byte‘ (*bajt*) oder dem ‚DJ‘ (*didżej*) oder ‚dealer‘ (*diler*) ebenso belegen wie im Tschechischen oder Slowakischen. Nun bin ich leider im Westslawischen so gut wie gar nicht beheimatet. Deshalb stammt mein Wissen dort nicht aus eigener Anschauung, sondern aus aktuellen Recherchen. Für das Polnische wird konstatiert, dass der ehemals starke Einfluss französischer Lehnwörter und deren französische Aussprache unter dem Einfluss des Englischen umformatiert wird: aus *image* in französischer Aussprache wird nun *image* in englischer Aussprache. Für das Slowakisch gilt, dass mit der Staatstrennung das Übergewicht des Tschechischen im ehemals östlichen Landesteil zurückgegangen ist. Da ich früher als Korrespondent oft durch die Slowakei nach Ungarn fahren musste, habe ich mir in der Slowakei ein slawisches Esperanto angewöhnt, mit dem ich aber gut durchkam. Heute werden Fernsehsendungen zwischen Tschechien und der Slowakei unübersetzt gegenseitig ausgestrahlt. Aber von tschechischer Seite höre ich, dass sich slowakische Jugendliche mit der tschechischen Sprache deutlich schwerer tun als umgekehrt. Auch hier also wird durch die Staatenteilung mehr Trennendes entwickelt statt Gemeinsamkeiten zu fördern.

Die Slavistik hat also – wie wir gesehen haben – in den letzten drei Jahrzehnten durch den politischen und gesellschaftlichen Wandel in Ost- und Südosteuropa, durch die Migrationsbewegung und durch die noch anhaltende Ausweitung der Europäischen Union erheblich an wissenschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Be-

deutung gewonnen. Die Aufgabenfelder für die Slawistik und slawistische Regionalstudien sind dadurch nicht kleiner, sondern größer geworden. Mögen sie sich der neuen Herausforderungen erfolgreich annehmen!

Anm. der Red.: Johannes Grotzky hat 1976 in Slawischer Sprachwissenschaft mit der Arbeit „Morphologische Adaptation deutscher Lehnwörter im Serbokroatischen“ (ersch. München 1978) promoviert. Er schlug eine journalistische Karriere ein und ist jetzt Hörfunkdirektor des Bayerischen Rundfunks. Er war Festredner des Deutschen Slavistenverbandes auf dem Münchener Slavistentag (Oktober 2005) und hielt auch die Festrede zum 31-jährigen Bestehen der Bamberger Slawistik im Juni 2012. Der vorliegende Text wurde von dieser Festrede adaptiert.

Der Deutsche Slavistenverband 2011–2012

Der Vorstand des Verbandes

Vorsitzende:	Prof. Dr. Monika Wingender (Gießen)
Stellvertreter:	Prof. Dr. Norbert Franz (Potsdam)
Schriftführerin:	Prof. Dr. Miranda Jakiša (Berlin)
Kassenwart:	PD Dr. Hermann Fegert (Göttingen)

Kommissionen des Verbandes

1. Slavistentagskommission

Tilman Berger	Vorsitzender
Monika Wingender	Mitglied qua Amt
Gerhard Giesemann	Literaturwissenschaft
Renate Belentschikow	Sprachwissenschaft
Tilman Berger	Ausrichter 2009, Tübingen
Jochen Raecke	Ausrichter 2009, Tübingen
Schamma Schahadat	Ausrichter 2009, Tübingen
Holger Kuße	Ausrichter 2012, Dresden
Ludger Udolph	Ausrichter 2012, Dresden
Christian Prunitsch	Ausrichter 2012, Dresden
Dietrich Scholze	Ausrichter 2012, Bautzen

2. Deutsches Slavistenkomitee

Gerd Hentschel	Vorsitzender, im Präsidium des MKS
Monika Wingender	Mitglied (Verbandsvorsitzende)
Sebastian Kempgen	Mitglied (letzter Verbandsvors.)
Dietrich Scholze	Mitglied (Sorabistik)
Hans Rothe	Ehrenmitglied
Gerhard Giesemann	Mitglied
Ulrike Jekutsch	Mitglied
Ulrich Steltner	Mitglied

3. Maprjal

Renate Belentschikow	Beauftragte des Slavistenverbandes, im Präsidium von Maprjal
----------------------	---

Mitgliedschaft

Der Deutsche Slavistenverband hat derzeit (Juli 2012) 254 Mitglieder, darunter die unten aufgeführten, seit der Drucklegung des letzten Bulletins neu aufgenommenen. Die Mitgliederzahl hat damit seit dem letzten Jahr (2011: 249) einen weiteren erfreulichen Aufschwung genommen, der vornehmlich auf die Öffnung des Verbandes für die Promovierten zurückgeht.

Von den 254 Mitgliedern sind 154 Professoren/innen, 23 sind Privatdozenten/innen, 77 sind Promovierte. In einer aktiven Berufstätigkeit sind 193 Mitglieder, 61 sind im Ruhestand. Im Ausland tätig bzw. ansässig sind 26 Mitglieder. Die Zahl der Promovierten im Verband ist nunmehr bereits mehr als dreimal so hoch wie die der Privatdozenten/innen und fast die Hälfte des Anteils der Professoren/innen.

Neue Mitglieder (Juli 2011–Juli 2012)

Dr. Sergej Afonin, Universität Halle
Dr. Anna Artwińska, Universität Hamburg
Dr. Miriam Finkelstein, Humboldt-Universität zu Berlin
Dr. Christine Gölz, Universität Leipzig (Nachtrag zum Bulletin 2011)
Dr. Elena Graf, Universität München
Dr. Birgit Krehl, Universität Potsdam
Dr. Renata Makarska, Universität Tübingen
Dr. Renata von Maydell, Universität Heidelberg
Dr. Katarzyna Różańska, Universität Hamburg
Dr. Marina Scharlaj, Technische Universität Dresden
Dr. Lilia Schürcks, Universität Potsdam
Dr. Karoline Thaidigsmann, Universität Heidelberg

Der Verband freut sich über die große Zahl der neuen Mitglieder, heißt alle herzlich willkommen und lädt auch weiterhin alle promovierten Slavistinnen und Slavisten zur Mitarbeit und Mitgliedschaft ein. Auf der Webseite des Verbandes (www.slavistenverband.de) finden sich Informationen über die Voraussetzungen und Modalitäten, ebenso die gültige Satzung des Verbandes.

**Who's Where
an den Slavistischen Seminaren und Instituten
und auf anderen slavistischen Professuren
der Bundesrepublik Deutschland**

Stand: Sommersemester 2012

Zusammengestellt von Norbert Franz (Potsdam)

1. Lehrstuhlbezeichnungen, Professuren und Inhaber(innen) derselben
2. An der Einrichtung tätige Hochschuldozent(inn)en oder andere habilitierte Mitarbeiter(innen)
3. Honorarprofessuren, Stipendiaten, Gastdozenten
4. Entpflichtete Professorinnen und Professoren

**Bamberg: Otto Friedrich Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Sebastian Kempgen; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann; *Slavische Kunst- und Kulturgeschichte*: Prof. Dr. Ada Raev
2. PD Dr. Anna Rothkoegel (venia für *Slavische Philologie / Literaturwissenschaft*); PD Dr. Daniel Schümann (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Peter Thiergen

Bautzen/Budyšin: Sorbisches Institut e.V./Serbski institut z.t.

- Abt. Kultur- u. Sozialgeschichte*: Prof. Dr. sc. Dietrich Scholze (zugl. Institutsdirektor)
Abt. Empirische Kulturforschung/Volkskunde: PD Dr. Elka Tschernokoshewa
Abt. Sprachwissenschaft: Dr. habil. Sonja Wölke
Abt. Zentralbibliothek/Kulturarchiv: Dr. Franz Schön
Abt. Niedersorbische Forschungen Cottbus: Dr. Hauke Bartels

**Berlin: Freie Universität
Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft
und Osteuropainstitut**

1. *Professur für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft/Slavische Literaturen*: Prof. Dr. Georg Witte
2. PD Dr. Henrike Schmidt (venia für *Slavische Philologie*)

**Berlin: Humboldt-Universität
Institut für Slawistik**

1. *Ostslawische Sprachen*: Prof. Dr. Luka Szucsich; *Kulturen Mittel- und Osteuropas*: z.Z. vertreten durch Prof. Dr. Sabine Hänsgen; *Ostslawische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Susanne Frank; *Süd- und Ostslawische Literaturen (JP)*: Prof. Dr. Miranda Jakiša; *Südslawische Sprach- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Christian Voß; *Westslawische Literaturen und Kulturen*: vacat, z.Z. vertreten durch Prof. Dr. Alfrun Kliems; *Westslawische Literaturen (JP)*: vacat; *Westslawische Sprachen*: Prof. Dr. Alicja Nagórko; *Fachdidaktik Russisch*: Prof. Dr. Anka Bergmann
2. PD Dr. Brigitta Helbig-Mischewski (venia für *Slawische Literaturen und Kulturen*); PD Dr. Gerd-Dieter Nehring (venia für *Slawistik und Albanologie*)
3. *DAAD-Gastdozenten*: Prof. Dr. Tomáš Glanc (SS 2012)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Erika Günther; Prof. Dr. Heinrich Olschowsky; Prof. Dr. Barbara Kunzmann-Müller; Prof. Dr. Manfred Jähnichen; Prof. Dr. Wolfgang Gladrow; Prof. Dr. Fred Otten; Prof. Dr. Bertold Brandt; Prof. Dr. Peter Zajac

**Bielefeld: Universität
Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft**

1. *Slavistik/Literaturwissenschaft*: gestrichen
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Hans Günther

**Bochum: Ruhr-Universität
Seminar für Slavistik/Lotman- Institut**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Tanja Anstatt; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Mirja Lecke; *Russische und sowjetische Kultur*: Prof. Dr. Bernd Uhlenbruch
2. PD Dr. Ulrike Goldschweer (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*); PD Dr. Manfred Schrubba (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
3. Prof. Dr. Nina Mečkovskaja (Weißrussische Staatliche Universität Minsk)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Karl Eimermacher; Prof. Dr. Helmut Jachnow; Prof. Dr. Christian Sappok

**Bonn: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität
Arbeitsbereich Slavistik der Philosophischen Fakultät**

1. *Professuren gestrichen*
2. PD Dr. Riccardo Nicolosi, (*Slavische Literaturwissenschaft*); Prof. Dr. Vladislava Warditz (geb. Zhdanova), (*Slavische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Rothe; Prof. em. Dr. Helmut Keipert

**Bremen: Universität
Seminar für Ost- und Mitteleuropäische Studien**

1. *Ost- und Westslawische Kultur- und Literaturgeschichte*: Prof. Dr. Wolfgang Kissel; *Westslawische Kulturgeschichte, Polonistik, Soziologische Theorien*: Prof. Dr. Zdzisław Krasnodębski

2. PD Dr. Heiko Pleines (*Forschungsstelle Osteuropa*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Klaus Städtke

**Dresden: Technische Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Holger Kuße; *Slavistik/Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Ludger Udolph; *Polnische Kultur- und Landeskundestudien*: Prof. Dr. Christian Prunitsch
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Ute Köhler; Apl. Prof. Dr. Rosemarie Thient

**Erfurt: Universität
Philosophische Fakultät**

1. *Slawistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Holt Meyer
2. Apl. Prof. Dr. Christina Parnell (*Slavische Literaturwissenschaft*)

**Erlangen: Friedrich-Alexander-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Professuren: gestrichen*
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Klaus Steinke

**Frankfurt am Main: Johann-Wolfgang-Goethe-Universität
Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft, Phonetik
und Slavische Philologie**

1. *Die Slavistik in Frankfurt wurde geschlossen*
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Gerd Freidhof

**Frankfurt an der Oder: Europa-Universität Viadrina
Kulturwissenschaftliche Fakultät**

1. *Professur für Deutsch-Polnische Kultur- und Literaturbeziehungen und Gender Studies*: Prof. Dr. Bożena Chołuj; *Gerd-Bucerius-Stiftungsprofessur für Kultur und Geschichte Mittel- und Osteuropas*: Prof. Dr. Werner Benecke; *Professur für Literaturwissenschaft (Osteuropäische Literaturen)*: Prof. Dr. Annette Werberger; *Professur für Interdisziplinäre Polenstudien*: Dr. Dagmara Jajeśniak-Quast (Vertretung); *Professur für Sprachgebrauch und angewandte Sprachwissenschaft (JP)*: Prof. Dr. Nicole Richter
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Christa Ebert

**Freiburg: Albert-Ludwigs-Universität
Slavisches Seminar**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Elisabeth Cheauré
3. Gastdozentin Dr. habil. Eva Pallasová (SS 12, WS 12/13)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Dr. hc. Eckhard Weiher; Apl. Prof. Dr. Peter Drews (*venia für Slavische Philologie, Schwerpunkt Literaturwissenschaft*)

**Gießen: Justus-Liebig-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Monika Wingender; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Reinhard Ibler; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Alexander Graf; *Slavische Sprach- und Kulturwissenschaft (Ost- und Westslavistik)*: Prof. Dr. Thomas Daiber
3. DAAD-Gastdoz.: Prof. Dr. Damina Shaibakova (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Gerhard Giesemann

**Göttingen: Georg-August-Universität
Seminar für Slavische Philologie**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Uwe Junghanns; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Matthias Freise
2. PD Dr. Hermann Fegert (*Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Reinhard Lauer; Prof. em. Dr. A. de Vincenz; Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Werner Lehfelddt

**Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Universität
Institut für Slawistik**

1. *Slawische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Manfred Niemeyer; *Slawische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Ulrike Jekutsch; *Ost- und Westslawische Philologie*: Prof. Dr. Alexander Wöll
2. PD Dr. Cornelia Mannewitz (venia für *Russische Sprache der Gegenwart*)
3. Prof. h.c. (Univ. Kostroma), Dr. h.c. (Univ. St. Petersburg) Dr. Harry Walter
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Valerij Mokienko

**Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Swetlana Mengel; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Gabriela Lehmann-Carli; *Südslavistik (Schwerpunkt Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Angela Richter

**Hamburg: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Marion Krause; *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Bernhard Brehmer (JP); *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Anja Tippner; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Robert Hodel
3. Dr. Elena Graf (Vertretung für Prof. Dr. Bernhard Brehmer im SS 2012)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Peter Hill; Prof. Dr. Volkmar Lehmann; Prof. em. Dr. Dr. h.c. Wolf Schmid

**Heidelberg: Ruprecht-Karls-Universität
Slavisches Institut**

1. *Slawische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Jadranka Gvozdanović; *Slawische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Urs Heftrich
2. PD Dr. Christoph Garstka (venia für *Slawische Literaturwissenschaft*); Dr. habil. Blagovest Zlatanov Velichkov (*Habilitation an der Universität Sofia*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Horst-Jürgen Gerigk; Prof. Dr. Baldur Panzer; Dr. habil. DSc. (Univ. Sofia) Rumjana Zlatanova

Heidelberg: Seminar für Übersetzen und Dolmetschen

1. *Russistik unter Berücksichtigung der Übersetzungswissenschaft*: Prof. Dr. Jekaterina Lebedewa

**Jena: Friedrich-Schiller-Universität
Institut für Slawistik**

1. *Slawische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Jiřina van Leeuwen-Turnovcová; *Slawische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz; *Südslawistik*: Prof. Dr. Thede Kahl
2. PD Dr. Christine Fischer (venia für *Slawische/Vergleichende Literaturwissenschaft*); PD Dr. Andreas Ohme (venia für *Slawische und Allgemeine Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Gabriella Schubert; Prof. Dr. Ulrich Steltner

**Kiel: Christian-Albrechts-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slawische Kultur- und Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Michael Düring; *Slawische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Norbert Nübler
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Annelore Engel; Prof. Dr. Armin Knigge

**Köln: Universität
Slavisches Institut**

1. *Slawische Sprachwissenschaft*: vacat (Vertretung: PD Dr. Thomas Bruns); *Slawische Literaturwissenschaft*: vacat (Vertretung: PD Dr. Christoph Garstka)
2. Prof. Dr. Andrej Bojadžiev (Gastdozent für *Bulgarisch*); Prof. Dr. Maria Vajíčková (Gastdozentin für *Slovakisch*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Ulrich Obst; Prof. em. Dr. Bodo Zelinsky

Konstanz: Universität

FB Sprachwissenschaft / FB Literaturwissenschaft

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Walter Breu; *Slavistik (Slavistik und Allgemeine Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Jurij Murašov; *Slavistik (Slawische Literaturen und Allgemeine Literaturwissenschaft) (JP)*: Prof. Dr. Dr. Tatjana Zimmermann
2. PD Dr. Dimitri Zakharine (Mitarbeiter in DFG-Projekten)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Renate Lachmann; Prof. Dr. Igor' Smirnov

**Leipzig: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Ostslavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Gerhild Zybatow; *Ostslavische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte*: Prof. Dr. Birgit Harreß; *Westslavische Sprach- und Übersetzungswissenschaft*: Prof. Danuta Rytel-Schwarz; *Westslavische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte*: Prof. Dr. Wolfgang F. Schwarz; *Südslavische Sprach- und Übersetzungswissenschaft einschl. Südosteuropa-Linguistik*: Prof. Dr. Uwe Hinrichs; *Fachdidaktik (Didaktik der slavischen Sprachen)*: Prof. Dr. Grit Mehlhorn; *Deutsch-Slavische Namensforschung*: vacat; *Kulturstudien Ostmitteleuropas*: Prof. Dr. Stefan Troebst
2. PD Dr. Anke Levin-Steinmann (venia für *Südslavistik*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Jürgen Udolph; Prof. Dr. Karlheinz Hengst; Prof. Dr. Karlheinz Kasper; Prof. Dr. habil. W. Sperber; Prof. Dr. sc. Walter Wenzel

Leipzig: Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie

2. PD Dr. Wladimir Kutz (*Ostslavische Übersetzungswissenschaft*); Prof. Dr. habil. Klaus Dieter Baumann (*Angewandte Sprachwissenschaft/Fachkommunikation (Englisch, Russisch, Deutsch)*)
4. Entpflichtet: Apl. Prof. Dr. Eberhard Fleischmann (venia für *Russische Übersetzungswissenschaft*)

Leipzig: Institut für Sorabistik

1. *Sorbische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Eduard Werner; *Sorbische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Tomasz Derlatka (JP)
2. PD Dr. Timo Meškank (*Sorbische Sprachpraxis*)
3. *Sorbische Literaturwissenschaft*: Hon.-Prof. Dr. Dietrich Scholze

**Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität
Institut für fremdsprachliche Philologien**

1. *Slavistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Renate Belentschikow; *Slavistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Gudrun Goes
2. PD Dr. phil. habil. Andrea Scheller (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: HD Dr. Christine Heyer (*Fachdidaktik Russisch*)

**Mainz: Johannes-Gutenberg-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft (Ostslavische und Westslavische Sprachen)*: Prof. Dr. Björn Wiemer; *Slavische Literaturwissenschaft (Ostslavische und Südslavische Literaturen)*: Prof. Dr. Frank Göbler; *Slavische Literaturwissenschaft mit bes. Berücksichtigung der westslavischen Literaturen*: Prof. Dr. Alfred Gall
2. PD Dr. habil. Una Patzke (venia für *Slavische Sprachwissenschaft*); Apl. Prof. Dr. Rainer Goldt (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*); Apl. Prof. Dr. Johann Meichel (venia für *Slavische Literaturwissenschaft/Ostslavische Literaturen*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Wolfgang Girke; Prof. Dr. Brigitte Schultze

Mainz: Fachbereich Translations,- Sprach- und Kulturwissenschaft

1. *Polnische Sprache und Kultur*: Prof. Dr. Erika Worbs; *Slawistik/Russisch*: Prof. Dr. Birgit Menzel
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Nikolai Salnikow

**Mannheim: Universität
Slavisches Seminar**

1. *Slavistische Linguistik*: gestrichen; *Slavische Literaturwissenschaft*: gestrichen
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Dagmar Burkhart; Prof. Dr. Josip Matešić

**Marburg: Philipps-Universität
Fachbereich Fremdsprachl. Philologien, Fachgebiet Slawische Philologie**

1. *Lehrstühle nach Gießen verlagert*
2. Apl. Prof. Dr. Andrej N. Sobolev (venia für *Slawische Sprachwissenschaft, Südslawische Sprachwissenschaft und Balkanlinguistik*); PD Dr. Claudia Radünzel (venia für *Slawische Philologie (Sprachwissenschaft)*); PD Dr. Andrea Uhlig (venia für *Slawische Philologie (Literaturwissenschaft)*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Wilhelm Schaller

**München: Ludwig-Maximilians-Universität
Institut für Slavische Philologie**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Ulrich Schweier; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Miloš Sedmidubský
2. PD Dr. Raoul Eshelman (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*); PD Dr. Svetlana Kazakova (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*); PD Dr. Barbara Sonnenhauser (venia für *Slavische und Allgemeine Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Peter Rehder; Prof. em. Dr. Josef Schrenk; Prof. Dr. Renate Döring-Smirnov

**Münster: Westfälische Wilhelms-Universität
Slavisch-Baltisches Seminar**

1. *Slavische Philologie*: gestrichen; *Slavische und Baltische Philologie unter bes. Berücksichtigung der ost- und westsl. Literaturen*: Prof. Dr. Alfred Sproede
2. Dr. habil. Karin Choinski (Polnisch)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Friedrich Scholz

**Oldenburg: Carl-von-Ossietzky-Universität
Slavistik**

1. *Professur für slavistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Gerd Hentschel; *Professur für slavistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Gun-Britt Kohler
2. PD Dr. Thomas Menzel (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*)
3. Dr. Zhanna Nekrashevich-Karotkaja (AvH-Stipendiatin)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Rainer Grübel

**Passau: Universität
Lehrstuhl für Slavische Literaturen und Kulturen**

1. *Slavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Dirk Uffermann

**Potsdam: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Peter Kosta; *Ostslavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Norbert Franz; *Westslavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Magdalena Marszałek
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Herta Schmid

**Regensburg: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Björn Hansen; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Walter Koschmal; *Bohemicum/Bohemistik und Westslavistik*: Prof. Dr. Marek Nekula; *Vergleichende Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Dorothee Gelhard
2. Apl. Prof. Dr. Ernst Hansack (venia für *Slavische Philologie*); PD Dr. Sabine Koller (venia für *Slavische Literaturwissenschaft, Diltthey-Fellowship*)
3. PD Dr. phil. Natascha Drubeck-Meyer (*Heisenberg-Stipendiatin der DFG*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Klaus Trost; Prof. Dr. Erwin Wedel; Apl. Prof. Dr. Heinz Kneip

**Rostock: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Professuren gestrichen*
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Oskar Müller; Prof. Dr. Witold Kósny; Prof. Dr. Ursula Kantorczyk

**Saarbrücken: Universität des Saarlandes
Fachrichtung 4.4: Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Roland Walter Marti
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Wolfgang Gesemann

**Fachrichtung 4.6: Angewandte Sprachwissenschaft
sowie Übersetzen und Dolmetschen**

1. *Professur gestrichen*
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Hildegard Spraul

Fachrichtung 4.7: Allgemeine Linguistik

1. *Computerlinguistik und Slavistik*: PD Dr. Tania Avgustinova

**Trier: Universität
Slavistik (Fachbereich II)**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Alexander Bierich; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Henrieke Stahl

2. PD Dr. Thomas Bruns (venia für *Slavische Sprachwissenschaft*)
3. DAAD-Gastdozent: Prof. Dr. Michail Odesskij (RGGU Moskau)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Gerhard Ressel

**Tübingen: Eberhard-Karls-Universität
Slavisches Seminar**

1. *Slavische Philologie II (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Tilman Berger; *Slavische Philologie I (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Schamma Schahadat; *Transkulturelle Osteuropa-Studien (JP)*: Prof. Dr. Irina Wutsdorff.
2. PD Dr. Ludmilla Golubzova (venia für *Slavische Sprachwissenschaft*); PD Dr. Daniel Bunčić (venia für *Slavische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Ilse Kunert; Prof. Dr. Rolf-Dieter Kluge; Prof. Dr. Jochen Raecke; Apl. Prof. Dr. Dietrich Wörn (venia für *Slavische Philologie*); PD Dr. Sigrun Bielefeldt (venia für *Slavische Philologie/Russische Literatur- und Geistesgeschichte*).

**Würzburg: Julius-Maximilians Universität
Neuphilologisches Institut - Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Andreas Ebbinghaus
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Christian Hannick

Personalien

Habilitationen, Rufe, Emeritierungen / Pensionierungen, Ehrungen

Zusammengestellt von Gerhard Giesemann (Gießen)

Herr Prof. Dr. Alexander **Bierich** (Universität *Heidelberg*) hat zum 1. April 2012 einen Ruf auf die Professur für slavische Philologie (Sprachwissenschaft) an der Universität *Trier* erhalten und angenommen.

Herr Dr. Daniel **Bunčić** ist im September 2011 in das Akademie-Kolleg der Heidelberger Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden und hat sich im Mai 2012 an der Universität *Tübingen* (*venia legendi* für Slavische Sprachwissenschaft) habilitiert.

Herr apl. Prof. Dr. Peter **Drews** (Universität *Freiburg*) wurde 2011 pensioniert.

Frau Dr. Gesine **Drews-Sylla** (Universität *Tübingen*) ist im März 2012 in das Akademie-Kolleg der Heidelberger Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden.

Herr Prof. Dr. Rolf **Fieguth** (Universität *Fribourg*) wurde am 10. 07. 2012 von der Universität *Opole* (Polen) der Dr. h. c. verliehen.

Herr Prof. Dr. Horst-Jürgen **Gerigk** (Universität *Heidelberg*) wurde 2011 mit der „Humboldt-Professur“ der Universität *Ulm* ausgezeichnet.

Frau Prof. Dr. Gudrun **Goes** (Universität *Magdeburg*) ist zum 30. 09. 2012 pensioniert worden.

Frau Mgr. Justyna **Gołabek** (Universität *Tübingen*) ist im März 2012 in das Akademie-Kolleg der Heidelberger Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden.

Herr Dr. Rainer **Goldt** (Universität *Mainz*) ist im Dezember 2011 zum außerplanmäßigen Professor an der Universität *Mainz* ernannt worden.

Frau Prof. Dr. Renate **Hansen-Kokoruš** hat zum 01. 10. 2011 einen Ruf auf die Professur für Slawische Philologie in *Graz* (Österreich) erhalten.

Herr Prof. Dr. Gerd **Hentschel** (Universität *Oldenburg*) ist 2011 in den Rat der Kuratoren der Abteilung I, Geistes- und Sozialwissenschaften, der Polnischen Akademie der Wissenschaften berufen worden.

Herr Prof. Dr. Robert **Hodel** (Universität *Hamburg*) wurde 2012 zum Ehrenmitglied der Serbischen Schriftstellervereinigung (Srpsko književno društvo) ernannt.

Herr Prof. Dr. Peter **Kosta** (Universität *Potsdam*) hat eine Einladung als Gastprofessor an das Department of Linguistics der *University of Chicago* zum WS 2012/13 erhalten. Die Philosophische Fakultät der Palacký-Universität in Tschechien hat Prof. Kosta in den wissenschaftlichen Fachrat für PhD-Diss. aufgenommen.

Herr Prof. Dr. Werner **Lehfeldt** wurde am 19. April 2012 von der Universität *Kazan'* (Russland) zum Dr. h.c. ernannt.

Herr Dr. Peter **Málek** (Universität *Hamburg*) hat sich im April 2012 an der Karls-Universität *Prag* (*venia legendi* für Literaturwissenschaft und Geschichte der tschechischen Literatur) habilitiert.

Herr Prof. Dr. Roland **Marti** (Universität des *Saarlandes*) wurde im Dezember 2011 von der Universität *Sofia* (Bulgarien) der Dr. h.c. verliehen.

Herr Dr. Roland **Meyer** hat sich im Mai 2012 an der Universität *Regensburg-Passau* (*venia legendi* für Slavische Philologie) habilitiert und ebenfalls im Mai 2012 einen Ruf auf die Professur für Westslawische Sprachwissenschaft an der Humboldt-Universität zu *Berlin* erhalten.

Herrn Prof. Dr. Marek **Nekula** (Universität *Regensburg*) ist im November 2011 in Ústí nad Labem der Kunstpreis für deutsch-tschechische Verständigung (im wissenschaftlichen Bereich) überreicht worden. Der Preis wird vergeben durch den Adalbert Stifter-Verein, die Brücke / Most-Stiftung, das Collegium Bohemicum Ústí nad Labem/Aussig und das Prager Literaturhaus deutschsprachiger Autoren.

Herr Prof. Dr. Manfred **Niemeyer** (Universität *Greifswald*) ist zum 01. 10. 2012 pensioniert worden.

Herr Dr. Andreas **Ohme** hat sich im Mai 2012 an der Universität *Jena* (*venia legendi* für Slawische Philologie / Literaturwissenschaft und Allgemeine Literaturwissenschaft) habilitiert.

Herr Dr. Achim **Rabus** (Universität *Freiburg*) ist im März 2012 in das Akademie-Kolleg der Heidelberger Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden.

Frau Dr. Nicole **Richter** (Universität *Jena*) hat einen Ruf auf die Juniorprofessur für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität *Frankfurt / Oder* zum SS 2012 erhalten.

Frau Dr. Lilia **Schürcks** hat sich am 27. 06. 2012 an der Universität *Potsdam* (*venia legendi* für Slavische Sprachwissenschaft) habilitiert.

Frau Dr. Karoline **Thaidigsmann** (Universität *Heidelberg*) ist im März 2012 in das Akademie-Kolleg der Heidelberger Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden.

Herr Prof. Dr. Peter **Thiergen** ist am 16. Mai 2012 von der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste zum korrespondierenden Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften ernannt worden.

Herr Prof. Dr. Stefan **Troebst** war von April 2011 bis März 2012 als Fellowship am Imre Kertész Kolleg *Jena* tätig.

Herr Prof. Dr. Dirk **Uffelmann** (Universität *Passau*) ist im Oktober 2011, Wiederwahl im Februar 2012, zum Vizepräsidenten für Lehre und Studium der Universität Passau gewählt worden.

Frau Dr. Annette **Werberger** hat sich im November 2011 an der Universität *Tübingen* (*venia legendi* für Slavische, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft) habilitiert und hat im März 2012 den Ruf auf eine W3-Professur für Literaturwissenschaft, osteuropäische Literaturen an der Europa-Universität *Frankfurt / Oder* erhalten.

Frau Prof. Dr. Erika **Worbs** (Universität *Mainz*) ist zum 30. 09. 2012 pensioniert worden.

Der Verband gratuliert allen Genannten zu Habilitation, Ruf, Ernennung, Ehrung und zur wohlverdienten Pensionierung / Emeritierung.

Nachruf

Gerhard Birkfellner (11.8.1941 – 26.5.2011)

Von Bernhard Symanzik und Alfred Sproede (Münster)

Gerhard Birkfellner, ehemaliger Inhaber des Lehrstuhls für Slavische Sprachwissenschaft und langjähriger Institutsdirektor des Slavisch-Baltischen Seminars an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, ist am 26. Mai 2011 im Alter von 69 Jahren gestorben.

Gerhard Birkfellner wurde am 11. August 1941 in St. Pölten/Niederösterreich geboren. Er nahm im Jahre 1960 das Studium der Slavischen Philologie und der Germanistik an der Universität Wien auf. Zu den Hochschullehrern, die ihn besonders prägten, gehörten insbesondere die renommierten Slavisten Günther Wyrzens, Josip Hamm und František Václav Mareš. Nach Abschluss seines Studiums wurde Gerhard Birkfellner im Jahre 1966 mit einer Studie über „*Unerschlossene glagolitische Handschriften in Österreich*“ promoviert. Im Jahre 1975 erscheint im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Gerhard Birkfellners umfassende Inventarisierung der glagolitischen und kyrillischen Handschriften in Österreich, die ihn als exzellenten Kenner altslavischer Handschriften ausweist. Nach zahlreichen ausgedehnten Studien- und Forschungsaufenthalten an ost- und südosteuropäischen Universitäten und Slavistischen Sommerschulen (Krakau, Prag, Ljubljana, Ohrid, Skopje, Dubrovnik) – darunter sind ein einjähriges Polonistik-Studium an der Universität Warschau und mehrmonatige Forschungen in Moskau und Zagreb – habilitiert sich Gerhard Birkfellner im Jahre 1977 an der Universität Wien mit der Schrift „*Das Römische Paterikon*.“

Studien zur serbischen, bulgarischen und russischen Überlieferung der Dialoge Gregors des Großen mit einer Textedition“. Gerhard Birkfellner tritt hier bereits als einer der herausragenden Experten für die Edition altslavischer Texte hervor. Während seiner Oberassistenten am Institut für Slavistik der Universität Wien wird er zum Sekretär des Österreichischen Slavistenverbandes bestellt und avanciert zum Verantwortlichen Redakteur der Fachzeitschrift „Wiener Slavistisches Jahrbuch“. In diesen Jahren verbringt Gerhard Birkfellner als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung einen ausgedehnten Forschungsaufenthalt an der Universität Würzburg, dessen Slavisches Seminar für wichtige Editionen slavischer Altertümer steht.



In das Verfahren der Ernennung zum Ao. Universitätsprofessor der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien fällt im August 1982 der Ruf Gerhard Birkfellners auf den Lehrstuhl Slavistik I des Slavisch-Baltischen Seminars Münster. Er nimmt den Dienst als Ordinarius der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zum Sommersemester 1983 auf. Im darauf folgenden Jahr erfolgt die Herausgabe des Wiener deutsch-russischen Wörterbuchs *Teutscher, Und Reussischer, Dictionarium* im Akademie-Verlag Berlin. Ebenfalls in diesem Jahr veranstaltet Gerhard Birkfellner sein erstes internationales Symposium in Münster zu „Sprache und Literatur Altrusslands“. Es folgen zahlreiche weitere Tagungen und Konferenzen. Besonders zu erwähnen ist hier das große internationale Symposium anlässlich der Tausendjahr-Feierlichkeiten der christlichen Taufe Russlands. Die umfangreichen Tagungsakten erscheinen 1993 unter dem Titel „*Millennium Russiae Christianae. Tausend Jahre Christliches Rußland 988-1988*“.

Gerhard Birkfellner war ein ausgewiesener Kenner mehrerer Nationalphilologien, was ihn in einer Zeit wachsender Spezialisierung zu einem profilierten Repräsentanten einer breit konzipierten Slavistik machte und ihn in die Tradition von Gelehrten wie Franz Miklosich, Aleksander Brückner und Vatroslav Jagić stellt. Die Breite seines Wissens und seiner Kompetenz wurde durch die aktive Beherrschung zahlreicher slavischer Sprachen unterstrichen. Er betrieb sprachwissenschaftlich-philologische Studien in den Bereichen Russistik, Polonistik, Serbokroastistik und Paläoslovenistik. Zu seinen Arbeitsgebieten gehörten insbesondere die russische Kultur- und Geistesgeschichte, die Entwicklung und Erforschung der russischen Literatursprache, die Lexikographie des Russischen, die Grundlagen des slavischen

Schrifttums (insbesondere des östlichen und südlichen Bereichs), kirchenslavische Sprache und Schrifttum, die kyrillo-methodianische Problematik, das alte polnische Schrifttum und die slavischen Sprachen im Vergleich. Die kontrastive Betrachtung der slavischen Sprachen wurde zu einem Schwerpunkt in der akademischen Lehre. Neben diesen Arbeitsgebieten beschäftigte sich Gerhard Birkfellner auch intensiv mit den Hilfswissenschaften der Slavistik wie Kodikologie und Paläographie, Textkritik und Methodologie der Textedition.

Zwei umfangreiche Forschungs- und Editionsprojekte stehen im Zentrum seiner Arbeit an der Universität in Münster. Das erste beinhaltet die deutsche Übersetzung und ausführliche historisch-philologische Kommentierung der aus dem 16. Jahrhundert stammenden russischen Hauswirtschaftslehre *Domostroj (Der Hausvater). Christliche Lebensformen, Haushaltung und Ökonomie im alten Rußland*. Die mehr als 1500-seitige Publikation erscheint im Jahre 1998. Gerhard Birkfellners zweites großes Forschungsvorhaben, das er während seines Wirkens an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster verfolgte, ist die Editio princeps des kirchenslavischen liturgischen Anthologions *Codex Hankenstein – Codex Vindobonensis slavicus 37*. Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft erschienen 2006 und 2007 zwei umfangreiche Bände: *Neutestamentliche Perikopen* und *Liturgischer Festkalender für den Jahreszyklus der unbeweglichen Feste*. Auch nach der Emeritierung im Jahre 2006 hat Gerhard Birkfellner intensiv an diesem Projekt weitergearbeitet.

Gerhard Birkfellner hat das Slavisch-Baltische Seminar durch zahlreiche Initiativen belebt. Neben seiner Beteiligung an den Publikationsreihen „*Studia Slavica et Baltica*“ und „*Veröffentlichungen des Slavisch-Balti-*

schen Seminars der Universität Münster“ hat er die philologisch-editions-kritische Reihe „Münstersche Texte zur Slavistik“ begründet. Erheblichen Anteil hat er außerdem an der Ausrichtung einer Reihe von Münsteraner Symposien, in denen – u.a. unter Beteiligung von Nachwuchsforschern – Ansätze für slavistische *Area Studies* erprobt wurden. Die zwischen 2000 und 2003 veranstalteten Tagungen sind in vier umfangreichen Sammelbänden dokumentiert. Gerhard Birkfellner zeigt sich hier als ein auch interdisziplinär anregender Gesprächspartner, etwa mit Studien zum erzählerischen Werk Nikolaj Leskova.

Gerhard Birkfellner war ein unter Kollegen wie Studierenden geschätzter und beliebter Hochschullehrer. Seine Initiativen haben das Münsteraner Seminar als philologisch und kulturgeschichtlich ausgerichtete Slavistik deutlich bereichert. Mit Gerhard Birkfellner verliert die Westfälische Wilhelms-Universität einen engagierten und über seine Wirkungsstätte weit hinaus fachlich anerkannten Forscher.

Nachruf

In memoriam Erika Greber (1952 – 2011)

Von Renate Lachmann (Konstanz)

Erika Greber hat auf eine beispielhafte Weise die Slavistik mit der Komparatistik zu verbinden vermocht und damit Gegenstände der slavistischen Literaturwissenschaft über die Fachgrenzen hinaus in die wissenschaftliche Diskussion eingebracht.

1952 in Freudenstadt in eine Pfarrersfamilie geboren und im Schwäbischen aufgewachsen, nahm sie das Studium der Slavistik, Anglistik und Philosophie in Tübingen auf, setzte es in Göttingen fort und wurde zu Anfang der 80er Jahre Stipendiatin des Konstanzer Graduiertenkollegs „Theorie der Literatur und der Kommunikation“. Ich lernte sie in Seminaren zu Rhetorik und Mnemonik, zu Concettismus und Anagrammatik kennen und konnte verfolgen, wie diese Themen ihrer Neigung zu Sprachspiel und dessen Theorien entgegenkamen. Zunächst aber widmete sie ihre Dissertation einem in den 80er Jahren virulenten Thema: der Intertextualität, wobei die methodische und theoretische Orientierung an Formalismus, Strukturalismus und an der Kulturesemiotik des Tartu-Moskauer Kreises bestimmend war. Es ging um die Annäherung an das schwierige Frühwerk Boris Pasternaks und um die Modifikation der Intertextualitätstheorie in ihrer pragmatisch-analytischen Dimension. Es gelang in dieser Arbeit, Intertextualität als einen textgenerierenden Faktor zu bestimmen und die Mechanismen zu benennen, die die Mehrfachbelastung eines Textelements durch den Verweis auf viele heterogene Textbereiche- und traditionen hervorbringen. Zu diesem Ergebnis führte die Entzifferung sub-

tilster Zeichensetzung, wie sie die Pasternaksche Prosa auszeichnet.



Nach der Promotion 1987 entwickelte Erika Greber als meine Assistentin eine rege Lehrtätigkeit, die allgemeine literaturwissenschaftliche Seminare einschloss. Ihre erfolgreiche Lehre brachte ihr den 1993 gestifteten Lehrpreis des Landes Baden-Württemberg ein, dessen erste Trägerin sie wurde. Zu ihren pädagogischen Fähigkeiten gehörte auch ein sorgender Umgang mit den Studierenden, ein beratendes Fördern, das sie beharrlich und zurückhaltend zugleich betrieb, eine Fähigkeit, von der alle ihre späteren Schüler und Schülerinnen profitieren konnten. Anfang der 90er Jahre begann sie die Arbeit an ihrer umfangreichen Habilitationsschrift „Textile Texte. Poetologische Metaphorik und

Literaturtheorie. Studien zur Tradition des Wortflechtens und der Kombinatorik“. Diese Schrift ist ein grundlegender Beitrag zu einer metatheoretischen Betrachtung moderner Literaturwissenschaft und der Versuch einer Archäologie der literaturwissenschaftlichen Theoriemetaphorik, zugleich aber eine textorientierte Verfahrensanalyse, die der Aufdeckung generalisierbarer Formgesetze gilt.

Zwei metaphorische Komplexe wurden aufgedeckt und von der antiken Rhetorik über den Formalismus zum Strukturalismus und Poststrukturalismus verfolgt: Flechten und Kombinatorik, Gewebe und Text. Die Entdeckung des Zusammenhangs zwischen dem „entrebucar los motz“ der provenzalischen Dichtung und dem Prinzip des „pletenie sloves“ eröffnete ein Feld, das historisch vom Mittelalter über Barock, Manierismus, Romantik, Symbolismus bis zur Avantgarde von ihr bearbeitet wurde. Erika Greber ging der Primärmetaphorik nach, die der strukturalistisch/poststrukturalistischen Texttheorie zugrunde liegt und in der poetischen Praxis von Beginn an gewissermaßen mitgeliefert wird. Besonderes Augenmerk galt der Anagrammatik (zwischen Sprachmagie und bewußt angewandtem kombinatorischen Regelmechanismus), die als Konzept und als poetische Praxis von Lullus über Leibniz, Novalis, Mallarmé bis zu Chlebnikov und der Oulipo-Gruppe behandelt wurde. Dabei traten auch Formen hervor, die einen Zusammenhang zwischen Mittelalter (über Barock und Manierismus) und Moderne herzustellen vermochten, die *bouts rimés*, die in dieser Arbeit erstmals in ihrer poetischen und poetologischen Relevanz herausgestellt wurden. Ziel der Arbeit blieb durchwegs das Aufdecken fundamentaler poetischer Strategien in exzentrischen Gattungen und deren metapoetische Kommentierung. Auch im großen Sonett-

Kapitel ihres Buches wird die Interrelation von Wortflechten und Kombinatorik, von poiesis und Kalkül, vorgeführt. Das Sonett wird aus der einseitigen Formvollendungsklassizität gelöst und im manieristischen Spiel mit seinen Gattungsgrenzen und in seiner metapoetisch manifestierten Selbstreferenzialität gezeigt. Die Zusammenschau romanischer, germanischer und russischer Sonettbeispiele aus verschiedenen Epochen belegt die These von einer *ars combinatoria*, die als Dekompositions- und Rekombinationsmechanismus fungiert – über Segmentierung und Zerstückelung, Spaltung und Verdopplung – und dabei Buchstabe, Silbe, Wort, Verszeile und Strophe einbezieht. So gewinnt in ihrer Darstellung neben dem sog. klassischen Sonett das hochpermutative seine Berechtigung.

Aus der Perspektive der Verfahrensbeschreibungen von Rhetorik und Poetik, deren Weiterwirken der modernen Literaturwissenschaft vertraut ist, erschien mir diese große Forschungsarbeit als der spektakuläre Entwurf einer Komplementär-Rhetorik, in der die mythopoetische Metaphorik – die Archaik der poetologischen Begriffsbildung, auf eine Weise reflektiert wird, dass nicht nur die postmythische Konzeptbildung eine Begründung erfährt, sondern auch die der poetischen Praxis von jeher innewohnende Selbstbeschreibung hervortritt.

Dass Erika Greber 1995 nach dieser fächerübergreifenden Arbeit einen Ruf nach München auf eine Komparatistik-Stelle erhielt, war nur folgerichtig. In der Folge gelang ihr, in Lehre und Forschung die Komparatistik eng mit der Slavistik zu verknüpfen. Überdies übernahm sie zahlreiche, ebenfalls fächerverknüpfende Verpflichtungen im akademischen Bereich: Von 1998–2001 war sie Sprecherin des Münchener Graduiertenkollegs „Geschlechterdif-

ferenz und Literatur“, von 2006–2007 Sprecherin des Promotionsstudiengangs „Literaturwissenschaft“. Von 2002–2004 hat sie das DFG-Projekt zur Wissenschaftsgeschichte „Frauen als innovative Kraft in der Wissenschaft?“ begleitet.

Sie wurde meine Nachfolgerin in der Mitherausgabe der Zeitschrift *POETICA*, des weiteren war sie Mitherausgeberin der Münchener Komparatistischen Studien und im Beirat etlicher literatur- und kulturwissenschaftlicher Reihen. Mit dem Wechsel nach Erlangen (2007) übernahm sie trotz anders lautenden wohlmeinenden Empfehlungen neue Pflichten: den Beisitz im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft; die Mitgliedschaft in den SFB-Gremien der DFG (Senatsausschuss und Bewilligungsausschuss für die Sonderforschungsbereiche der Deutschen Forschungsgemeinschaft). Neben diesen arbeitsintensiven Engagements hat sie durch die Teilnahme an in- und ausländischen Tagungen die beiden von ihr vertretenen Fächer repräsentiert und Kontakte mit entsprechenden Institutionen in Russland und Slowenien entwickelt, vor allem aber ihre Arbeit an den beiden sie vornehmlich interessierenden Themen fortgesetzt: Kalkül und Spielsinn, Regel und Regelverstoß. Dies sind auch die Themen, denen zwei in der Tagungslandschaft herausragende Erlangerer Symposien zu Sonett und Schach gewidmet waren, deren Ergebnisse ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unlängst zum Druck vorgelegt haben.

Ihren letzten Vortrag hat sie auf dem Slavistentag 2009 in Tübingen gehalten. Es war ein glanzvoller Auftritt. Ungemein lebendig stellte sie Majakovskijs avantgardistische Filmprojekte vor, die sie als „Frühes Metakino“ bezeichnete, was sie im Anschluß an ihre Thesen von Selbstreflexion und

Metatextualität anhand eindrucksvoller und komischer Filmausschnitte mit erstaunlicher Detailpräzision vor Augen führen konnte.

Dies geschah eine Woche, bevor ihre Erkrankung festgestellt wurde, der sie am 31. Juli 2011 im Alter von 58 Jahren erlag. Im September fand im Münchner Lyrik-Kabinett unter großer Beteiligung der ihr akademisch und freundschaftlich Nahestehenden aus der Konstanzer, Münchner und Erlangerer Zeit eine von ihren Geschwistern mitgestaltete Gedenkfeier statt. Es wurde schmerzlich spürbar, welche Lücke Erika Greber als Wissenschaftlerin und als Freundin, die sie auch mir über Jahre gewesen ist, durch ihren Tod hinterlassen hat.

Nachruf

Karl Gutschmidt (12.9.1937 – 1.3.2012)

Von Ludger Udolph und Holger Kuße (Dresden)

Am 1. März 2012 ist Karl Gutschmidt nach schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren in Berlin gestorben.

Er wurde am 12. September 1937 in Fehrbellin (Brandenburg) als Sohn eines Müllers geboren. Nach dem Abitur an der Oberschule in Nauen studierte er von 1955 – 1957 an der Humboldt-Universität zu Berlin Slavistik (Russisch, Bulgarisch; seine Lehrer waren hier u. a. Hans Holm Bielfeldt und Edmund Schneeweis) und Romanistik (u. a. bei Victor Klemperer), 1957 – 1958 an der Universität Sofia Bulgarisch, Russisch und Serbokroatisch. Im Juli 1960 schloss er sein Studium in Berlin mit dem Staatsexamen in Slavistik (Russisch, Bulgarisch und Serbokroatisch) ab.

Seine wissenschaftliche Laufbahn begann Karl Gutschmidt am Slawischen Institut der Humboldt-Universität, wo er seit September 1960 als wissenschaftlicher Assistent arbeitete; im November 1966 wurde er mit der Arbeit *Studien zum Wortschatz der frühen bulgarischen Übersetzungsprosa* zum Dr. phil. promoviert. Seit 1968 wiss. Oberassistent, wurde ihm 1971 die *facultas docendi* für Slawische Sprachwissenschaft verliehen. Von Februar 1974 bis 1982 war er Dozent für bulgarische Sprache – die er wie ein Muttersprachler beherrschte –, 1976 erfolgte seine Promotion zum Dr. sc. phil. in slavistischer Sprachwissenschaft mit der Monographie *Studien zur Geschichte slawischer nationaler Schriftsprachen*. Von 1982 bis 1992 war Karl Gutschmidt ord. Professor für Vergleichende slawische Sprachwissenschaft an der Sektion Slawistik

der Humboldt-Universität. Von Oktober 1991 bis 1994 vertrat er eine Professur für slavische Sprachwissenschaft an der Universität Hamburg; seit April 1994 war er Hochschulprofessor für Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft am Institut für Slavistik der Technischen Universität Dresden. Auch nach seiner Pensionierung im September 2002 lehrte er noch in Dresden, in Hamburg und in Belgrad.

Karl Gutschmidt war mehrfach in der Universitätsverwaltung tätig, so 1974 – 1987 als Leiter des Bereichs Sprachwissenschaft an der Sektion Slawistik, 1986 – 1990 als Stellv. Direktor für Forschung und 1990/1991 als Dekan des FB Fremdsprachliche Philologien der Humboldt-Universität. Er war Mitglied der *Internationalen Kommission für slavische Literatursprachen* (seit 1978), des *Rats der Internationalen Assoziation der Belorussisten* (seit 1990) und des *Internationalen Slavistenkomitees* (seit 1993). Hier hat er die deutschen Teilnahmemöglichkeiten für Ohrid 2008 noch maßgeblich mitverhandeln können.

Karl Gutschmidt vereinte eine große Kompetenz in nahezu allen Slavinen und darüber hinaus im Neugriechischen, Albanischen und Rumänischen mit einem lebendigen methodischen Interesse an verschiedenen sprachwissenschaftlichen Paradigmen. Er war Sprachhistoriker, Namenskundler und Soziolinguist und verfolgte die neuesten Tendenzen der Sprachentwicklung in nahezu allen Slavinen. Sein Interesse galt der Sprachentwicklung und Areallinguistik im Rahmen der

historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft (z.B. in der mit Reinhard Sternemann verfassten *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*; 1989), in nicht geringerem Maße aber auch aktuellen Sprachkontaktphänomenen und Standardisierungsprozessen. So organisierte er im Jahr 2000 in Dresden eine Tagung zu den *Möglichkeiten und Grenzen der Standardisierung slavischer Schriftsprachen in der Gegenwart* (2002). Um die Sprache als Ganze in den Blick nehmen zu können, behandelte Karl Gutschmidt die verschiedenen Sprachebenen – besonders Eigennamen, Lexik, Morphologie, Syntax – in verschiedene Textsorten wie besonders in der Literatur, aber auch in instrumentellen Textsorten (z.B. in der Geschäftskorrespondenz). Bedeutend sind seine Arbeiten zur Onomastik, die nicht im Etymologischen verblieben, sondern sich auch den Tendenzen onymischer Entwicklungen in der Gegenwart widmeten.

Karl Gutschmidts Interesse an Entwicklungsprozessen, sein Leben in der Vielfalt der slavischen Sprachen und Kulturen und der wissenschaftlichen Zugänge zu ihnen kommt nicht zuletzt in seinen forschungsgeschichtlichen Arbeiten (z.B. in *Forscherpersönlichkeiten in der sprachwissenschaftlichen Russistik* im von Helmut Jachnow herausgegebenen *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*, 1999) und seinem bekannten bibliographischen Engagement zum Ausdruck. Maßgeblich war Karl Gutschmidt an Bibliographien zur Onomastik und der zusammen mit Wolfgang Gladrow und Klaus Dieter Seemann publizierten *Bibliographie slawistischer Veröffentlichungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz* (2002) beteiligt. Volkmar Lehman schrieb dazu in der Festschrift zum 65. Geburtstag (*Normen, Namen und Tendenzen in der Slavia*, 2004): „Karl Gutschmidt hätte auch Bibliographien slavistischer

Literatur aufgrund seines Gedächtnisses, ergänzt durch seine riesige slavistische Privatbibliothek anfertigen können.“

Als Herausgeber hat Karl Gutschmidt nicht nur für die Archivierung, sondern entscheidend auch für innovative, vielfältige slavistische Publikationsmöglichkeiten gesorgt und insbesondere jüngere Kolleginnen und Kollegen ermutigt, ihre Forschungen nicht für die Schublade zu betreiben. Er war Mitherausgeber des *Brandenburgischen Namenbuchs*, der *Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte* sowie seit 1968 Mitglied des Beirats der *Zeitschrift für Slawistik*, seit 1985 ihres Redaktionskollegiums und seit 1990 ihr Mitherausgeber. Er hat in dieser Eigenschaft das Profil der Zeitschrift maßgeblich geprägt. Karl Gutschmidt war Mitherausgeber eines umfangreichen *Bulgarisch-deutschen Wörterbuchs* (2. Auflage, Sofia 2003), ebenso auch Mitherausgeber des Standardwerks *Die slavischen Sprachen. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung*. Das Erscheinen dessen ersten Bandes 2009 konnte er noch erleben, der zweite wird nun seinem Andenken gewidmet sein.

Für sein wissenschaftliches Werk wurde Karl Gutschmidt von den Universitäten Sofia (1998) und Plovdiv (1999) mit dem Dr. hc. geehrt.

Der Habitus eines ‚Großordinarius‘ war ihm völlig fremd; seine uneitle und eher zurückhaltende, dabei immer offene und witzige Art machte es ihm leicht, Kontakte zu knüpfen. Kaum jemand dürfte so viele – auch slavische – Kollegen gekannt haben wie er, über die er auch immer Anekdotisches zu berichten wusste.

Karl Gutschmidt setzte seine Gesprächspartner durch sein historisches Wissen und seine umfassende Belesenheit in der russischen, bulgarischen, deutschen und französischen Literatur

stets in Erstaunen. Er hat Erzählungen aus dem Bulgarischen, dem Serbokroatischen und Makedonischen übersetzt, ebenso den ersten Teil der klassischen Monographie zur Bulgarischen Volkskunde von Christo Vakarelski.

Der Name Karl Gutschmidts steht für eine umfassende Slavistik, in der die ‚kleinen‘ Sprachen ebenso Beachtung finden wie unterschiedliche sprachliche Varietäten in den verschiedensten slavischen Sprachen. Er hat Maßstäbe für eine Slavistik gesetzt, die Sprache, Kultur und Geschichte der slavischen Länder nicht getrennt voneinander, sondern in ihrem Zusammenhang in Blick nimmt.



Nachruf

In memoriam Ilse Lehiste (1922 – 2010)*

Von Hermann Fegert (Göttingen)

Ilse Lehiste war nur kurz in Deutschland (von etwa 1944 bis 1949). Ihr Lebensweg ist jedoch exemplarisch für eine Generation von Wissenschaftlern, die – wenn sie überhaupt überlebten – die politischen und vor allem kriegerischen Ereignisse des XX. Jahrhunderts stark leiden ließen.

Geboren am 31. Januar 1922 in Tallinn (im damals eigenstaatlichen Estland) und dreisprachig (Estnisch, Deutsch, Russisch) aufgewachsen, ging sie 1944 mit den deutschen Truppen zurück, und zwar nach Hamburg (und damit klar außerhalb des sowjetischen Machtbereichs). Dort promovierte sie (in einem Flüchtlingslager lebend und klavierspielend den Lebensunterhalt verdienend) mit einer Arbeit unter dem Titel „Über die Ethik der nach altnordischen Quellen geschaffenen Werke von William Morris“. Sie zog dann in die Vereinigten Staaten, wo sie nach einer Zeit als Deutschlehrerin zum zweiten Mal promoviert wurde, und zwar an der Universität von Michigan mit einer Arbeit unter dem Titel „An acoustic-phonetic study of internal open juncture“. Nach einer Zeit am *Communication Sciences Laboratory* wurde sie an die Ohio State University berufen, an der sie bis 1987 blieb. Sie konzentrierte sich auf Sprachwissenschaft, wobei sie vor allem Phonetik und historische Sprachwissenschaft betrieb, den Verwaltungsaufgaben aber nicht auswich. Vor allem erfüllte sie eine Pionierrolle als eine der ersten Frauen in diesen Positionen, 1980 war sie Präsidentin der LSA (Linguistic Society of America).

Deutsche Bibliotheken weisen etwa 20 Bücher in ihren Katalogen nach (für die Slavistik sind vor allem die Veröffentlichungen mit Pavle Ivić zum Serbokroatischen interessant), dazu kommen etwa 200 Artikel und 100 Rezensionen. Ihre wissenschaftliche Arbeit wurde international geachtet, und es war wohl eine große Freude für sie, nach der Wiedererringung der politischen Selbständigkeit ihrer Heimat auch in Tartu die Ehrendoktorwürde entgegennehmen zu dürfen.

1987 wurde ihr zum 65. Geburtstag unter dem Titel „In honor of Ilse Lehiste“ eine Festschrift gewidmet, die in Dordrecht in den Niederlanden erschien (eds. Robert Channon and Linda Shockey), eine weitere erschien im gleichen Jahr unter dem Titel „A festschrift for Ilse Lehiste“ in Columbus (Ohio) (eds. Brian D. Joseph and Arnold M. Zwicky).

Über die Esten sagt man, sie sängen sich ihren Kummer von der Seele, und auch ihr Schüler Arnold Zwicky berichtet von Zusammenkünften, in denen das Singen eine wichtige Rolle spielte.

Behalten wir das Andenken an sie als einen Melodiebogen, der auch die Sinfonie der deutschen Slavistik bereicherte!**

* Zusammengestellt nach dem Nachruf in *Language* 87/2, S. 384–389 sowie language.lde.upenn.edu/nll/?p=2866 und language.lde.upenn.edu/nll/?p=2898 sowie Bibliothekskatalogen.

** Vgl. <http://www.youtube.com/watch?v=ue1xjRqR41w>.

Nachruf

Eberhard Reißner (19.10.1926 – 10.11.2012)

Von Norbert Franz (Potsdam) und Rainer Goldt (Mainz)

Am 10. November 2012, kurz nach Vollendung seines 85. Lebensjahres, verstarb Eberhard Reißner in Berlin, der Stadt, die dem Wahlpreußen mit österreichischen Vorfahren zweimal Heimat geworden war. Geboren wurde er nämlich am 19. Oktober 1926 im schlesischen Wohlau unweit von Breslau. Die Vorfahren hatten im 17. Jahrhundert als Protestanten die Donaumonarchie verlassen müssen und waren in preußische Dienste getreten. Die bildungsfreundliche Atmosphäre des Elternhauses legte wichtige Grundsteine des späteren Werdegangs – von der Liebe zu Literatur, Geschichte und Musik bis hin zu einem ausgeprägten Gerechtigkeitsempfinden. Die häufigen Versetzungen des Vaters und die Unsicherheiten der Zeitläufte begründeten bei Eberhard Reißner eine frühe Skepsis gegenüber Sesshaftigkeit und Sammelleidenschaft. „Hängen Sie Ihr Herz nicht zu sehr an Bücher. Ich habe in meinem Leben schon zwei Bibliotheken stehen lassen müssen...“ lautete einer jener Ratschläge an die passionierten Bibliophilen unter seinen Mitarbeitern, die er immer nur einmal äußerte.

Noch als Schüler wurde Reißner 1943 zur Wehrmacht eingezogen und geriet nach dem Zusammenbruch 1945 in amerikanische, kurz auch russische Gefangenschaft. Trotz einer schweren Erkrankung an Kinderlähmung in den Hungerjahren nach Kriegsende und den damit verbundenen Beeinträchtigungen nahm er 1949 ein Lehramtsstudium der Anglistik, Germanistik und Slavistik in Rostock auf. Als sein Lehrer, der aus Mähren stammende

Edmund Schneeweis (1886–1964) einen Ruf nach Berlin erhielt, folgte ihm Reißner an die Humboldt-Universität, wo er 1952 mit einer Arbeit über die Zeit Peters I. in der Darstellung Aleksej Tolstoj's sein Erstes Staatsexamen ablegte. Promoviert wurde er 1956 bei Hans Holm Bielfeldt (1907–1987). Die materialreiche Dissertation „Alexander Herzen in Deutschland“ erschien 1963 als Buch und kann bis heute den Rang eines Standardwerks beanspruchen.

Die deutsch-russischen Kulturbeziehungen sollten ein Schwerpunkt der weiteren Forschungen bleiben, die bald in der Ukrainistik ein weiteres Aufgabenfeld fanden. Breite Anerkennung fanden zudem seine sorgfältig kommentierten Editionen, zuvörderst der Memoiren Alexander Herzens in drei Bänden (1962) und der Gesammelten Werke Nikolaj Leskows (1967–1973), der für einige Jahre quasi zu seinem *alter ego* werden sollte. Blättert man einmal in alten Fachzeitschriften, so wird deutlich, dass Reißner in jenen Jahren einer der wenigen literaturwissenschaftlich tätigen Slavisten der DDR war, deren Arbeiten im Westen regelmäßig positiv rezensiert und zitiert wurden. Dies gilt nicht zuletzt auch für seine 1970 publizierte Habilitationsschrift „Deutschland und die russische Literatur 1800–1848“.

Das gewaltsame Ende des Prager Frühlings hatte Reißner wie manchen anderen endgültig vor Augen geführt, dass es müßig war, Hoffnungen auf einen „dritten Weg“ oder einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ zu verschwenden. Das Berliner Ordinariat und die Ernennung zum Korre-

spondierenden Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im Juni 1974 konnten keinen Einfluss mehr auf das Weltbild des Gelehrten nehmen, der schon in den fünfziger Jahren kreative Freigeister wie den jungen Fritz Mierau für die Slavistik gewonnen hatte: „Dass ich mich (...) der Literatur zuwandte, daran hatte der Oberassistent und spätere Professor Eberhard Reißner ‚schuld‘.“ (F. Mierau, F.: *Mein russisches Jahrhundert. Autobiographie*. Hamburg 2002, S. 52) Dieser nutzte 1976 eine Vortragsreise nach Wien, um mit einem Gedichtband von Aleksandr Blok in der Tasche Asyl zu erbitten – er ließ also „seine Bibliothek stehen“, um mit 50 Jahren einen völligen Neubeginn zu wagen. Sein Mut wurde belohnt: er wurde 1977 als Nachfolger von Heinz Wissemann auf den Lehrstuhl für Slavische Literaturwissenschaft am Institut für Slavistik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz berufen, den er bis zu seiner Emeritierung 1994 inne haben sollte.

In Mainz entfaltete Eberhard Reißner rege Lehr- und Forschungsaktivitäten. Neben der Tätigkeit als Übersetzer und Herausgeber traten nun die in der DDR ideologisch besonders verminten Gebiete aktueller literarischer Entwicklungen und der Emigrationsliteratur in den Vordergrund. Lange vor aller inflationären „Interdisziplinarität“ bezog er Kunst und Musik wie selbstverständlich in seine Lehrveranstaltungen ein, die er teilweise gemeinsam mit Kollegen benachbarter Fächer durchführte. Mit Wolfgang Girke begründete er die Reihe „Mainzer Slavistische Veröffentlichungen / Slavica Moguntiaca“ und wurde Herausgeber der Schriftenreihe „Osteuropaforschung“. Lange Jahre gehörte er dem Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde an und organisierte als Leiter der Fachgruppe Literatur zahlreiche Konferenzen, aus denen

Monographien wie „Russische Lyrik heute“ (1983) oder „Perestrojka und Literatur“ (1990) hervorgingen. Auch als Rezensent und Verfasser von Zeitungs- und Rundfunkessays zur russischen Literatur war Eberhard Reißner ein gefragter Autor. 1986 widmeten ihm seine Schüler und Kollegen zum 60. Geburtstag die Festschrift „Russische Literatur der Gegenwart. Themen – Tendenzen – Porträts“. Von seiner Vergangenheit zeugte äußerlich nur noch das für Uneingeweihte rätselhafte Namensschild an seiner Wohnungstür: „Reißner/Leskow“ stand dort zu lesen, obwohl es nur einen Bewohner gab. Unter dem Namen Leskow hatte er Kassiber aus der Welt jenseits von Mauer und Stacheldraht erhalten.

Wie rege der Gedankenaustausch mit alten Freunden und Kollegen aus dem Osten Europas gewesen sein musste, wurde uns Jüngeren erst nach der Wende wirklich bewusst, als sich die Vertrauten jener Jahre einer nach dem anderen ein Stelldichein in Mainz gaben. Es war ein Erlebnis, den sich bei diesen Treffen entspinneenden Gesprächen und Erinnerungen am symbolisch runden Tisch in Reißners Hochheimer Wohnung beiwohnen zu dürfen – jenes Hochheim, das einst schon Karamzin für seine edlen Tropfen gerühmt hatte. „Sie können sich gar nicht vorstellen, was mir *das* bedeutet“, sagte der in persönlichen Dingen sonst so zurückhaltende Hausherr einmal nach einem Moment versonnenen Schweigens, als die Gäste gegangen und die Erinnerungen noch atmosphärisch greifbar waren, die er ihnen entlockt hatte. Auch darin verkörpert Eberhard Reißner eine besondere, leider selten gewordene Fähigkeit: Gesprächskultur zu entfalten, Funken überspringen zu lassen, Interesse an neuen Ufern zu wecken, ohne durch Gelehrsamkeit beeindrucken zu wollen oder gar durch Doktrin zu beengen.

Seine Begeisterung für anspruchsvolle Texte, aber auch für das Theater und die Musik hat Eberhard Reißner an seine Studierenden weiterzugeben versucht. Das Nachhallen der Methodendiskussion in den 1980er Jahren nahm er zur Kenntnis, es blieb ihm aber fremd. Strukturalismus, meinte er, sei „etwas für junge Leute“. Literaturwissenschaft sollte nicht die Kunst auf abstrakte Prinzipien reduzieren, sondern das Humane, das in Lebensumständen und historischen Epochen Unwandelbare herausarbeiten. Eberhard Reißner war neugierig auf die Welt und hielt auch seine Studierenden dazu an, die Literatur als ihren Schlüssel zu begreifen.

Das letzte große Forschungsprojekt seiner aktiven Zeit schlug sich 1992 in einer international viel beachteten Monographie zum „Russischen Drama der achtziger Jahre“ nieder, die das russische Theater der Perestrojka-Zeit einer umfassenden Würdigung unterzieht. Nach der Entpflichtung zog es 1995 Eberhard Reißner wieder ins Brandenburgische zurück, wo er 1998 endlich von seiner Alma mater, der Humboldt-Universität, rehabilitiert wurde. In seinem neuen Wohnort Kleinmachnow setzte Eberhard Reißner seine Vorlesungen zur russischen Literatur fort, las und korrespondierte. Bücher allerdings sammelte er noch immer nicht – das Gelesene wurde den Besuchern in schöner Regelmäßigkeit beim Abschied mit auf den Weg gegeben. Nicht Bibliotheken und Bücher, die Begegnungen waren ihm das Bleibende.

Seine letzte Ruhe fand Preuße Eberhard Reißner auf dem Französischen Friedhof in Berlin-Pankow. Für die Gedenkfeier hatte er die „Vier letzten Lieder“ des Süddeutschen Richard Strauß ausgewählt, deren Schlussakkorde die Verse des Oberschlesiens Joseph von Eichendorff setzen – Verbindungen zu Landschaften, in denen

er gelebt hatte, das Zuhause aber war die Kunst, vor allem die Literatur gewesen.

Anm. d. Red.: Zum 80. Geburtstag von Eberhard Reißner erschien im „Bulletin“ 13 des Deutschen Slavistenverbandes (2007, 36–38) eine Würdigung von Rainer Goldt.

Gedenken

Der deutsche Slavistenverband trauert um...

Prof. Dr. Dietrich Gerhardt (11.2.1911 – 20.11.2011)

Am 20. November 2011 verstarb Professor Dr. Dietrich Gerhardt, emeritierter Ordentlicher Professor am Institut für Slavistik der Universität Hamburg, im Alter von 100 Jahren. „Dietrich Gerhardt gehört zu den herausragenden Persönlichkeiten der deutschen Slavistik“ – so würdigte Wolf Schmid Dietrich Gerhardt anlässlich seines 100. Geburtstags im Bulletin der Deutschen Slavistik.

Die Würdigung erschien in Bulletin 17 (2011, 29–30). Zu Dietrich Gerhardt vgl. auch den Wikipedia-Eintrag unter der Adresse [http://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Gerhardt_\(Slawist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Gerhardt_(Slawist)).

Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst Eichler (15.5.1930 – 29.6.2012)

Am 29. Juni 2012 verstarb Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst Eichler im Alter von 82 Jahren. Ernst Eichler war ein exzellenter Vertreter der slavischen historischen Sprachwissenschaft in Leipzig und zugleich Nestor der slavistischen Namensforschung in Deutschland. Als brillanter Wissenschaftler und stets hilfreicher Förderer des wissenschaftlichen Nachwuchses hat er hohe internationale Wertschätzung für seine Leistungen besonders in der Westslavistik und speziell zur deutsch-slavischen Sprachkontaktforschung erfahren. (Karlheinz Hengst)

Ernst Eichler wurde in Bulletin 16 (2010, 29–32) anlässlich seines 80. Geburtstages von Karlheinz Hengst gewürdigt. Zu Ernst Eichler vgl. auch den Wikipedia-Eintrag [http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Eichler_\(Linguist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Eichler_(Linguist))

Gratulation

Prof. em. Dr. Nikolai Salnikow zum 80. Geburtstag

Von Birgit Menzel (Germersheim)

Wir gratulieren Nikolai Salnikow zu seinem 80. Geburtstag!

Von 1979 bis 1998 war er Professor für Slavistik am damaligen Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim, und hat damit viele Generationen von Studenten betreut und durch das Studium geführt, einige davon später in bekannten internationalen Positionen. Für die Ausbildung von Übersetzern und Dolmetschern an diesem Fachbereich war er besonders prädestiniert, zum einen durch seine bilinguale Herkunft, zum anderen als Sprachwissenschaftler, der in mindestens zwei Kulturen, der russischen und der deutschen, und wenn man Österreich nicht nur als Dialektspender sieht, in noch einer dritten zuhause ist. Geboren im November 1932 als Kind russischer Emigranten in Belgrad, wuchs er in Slowenien, auf dem Gebiet des unruhigen Balkans, auf, in der Fremde also schon früh und mit den Fronten Ost und West in Europa konfrontiert, die sich bald in einem kalten Krieg verhärten sollten. Mit seiner Familie siedelte er unmittelbar nach 1945 in den Süden Österreichs um, wo er wohl erste Wurzeln schlug. Südlich der Alpen nach Klagenfurt zog es ihn auch später immer wieder, in der semesterfreien Zeit, und nach seiner Pensionierung kehrte er mit seiner Frau Eva-Maria Salnikow-Ritter – die als Kollegin ebenfalls über lange Jahre, noch über seine Pensionierung hinaus, zusammen mit ihm als Dozentin in seinem Institut arbeitete – wieder ganz nach Südösterreich zurück.

Zunächst studierte Nikolai Salnikow Elektrotechnik an der TH in Graz, widmete sich dann dem Studium am Dolmetscherinstitut in Graz und nahm parallel dazu ein Studium der Slawistik und Geschichte auf, das er 1969 mit einer Promotion zum Dr. phil. bei Josef Matl mit einer Arbeit zum Thema „Die Gestalt und Ethik des Kleinbürgers im Werke Gor’kij“ abschloß. Damals war ein solches Thema über einen Autor, der zum Vorbild und Modell der Sowjetliteratur erhoben worden war, noch keine Selbstverständlichkeit und stieß vielerorts in der traditionell orientierten akademischen Slawistik auf Ablehnung. Nach der Promotion wandte sich Salnikow dann allerdings der Sprachwissenschaft zu. 1970–1979 war er am Grazer Übersetzer- und Dolmetscherinstitut als Lektor tätig. Er habilitierte sich 1978 bei dem großen Lehrer Alexander Issatschenko mit einer Arbeit zum Thema „Das reflexive Passiv im Russischen in diachronischer und synchronischer Sicht“. Von dort aus nahm er 1979 den Ruf in die rheinland-pfälzische Festungsstadt am Rhein an, an die Universität Mainz. Dort war 1947 von der französischen Militärregierung eine Staatliche Dolmetscherhochschule gegründet worden, die 1949 als Auslands- und Dolmetscherinstitut (ADI) in die Universität Mainz unter der Bezeichnung Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft (F.A.S.) eingegliedert wurde. Später, 1992, wurde diese Bezeichnung zu „Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft“ (FASK) erweitert und jüngst, 2009, zu „Fachbereich Angewandte

Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft“ (FTSK).

„Gebet, so wird euch gegeben“ – „Die Tür wurde ihm geöffnet“ – „Ivan haßte Viktor“ / „Ivan wurde von Viktor gehaßt“ – „Der Weg wurde vom Schnee zugeweht“ – „Der Student muß die Prüfung termingemäß ablegen“. So lauteten die Beispielsätze, mit denen sich Salnikow in seiner Antrittsvorlesung am 27. Januar 1981 in Germersheim zum Thema „Diathesen und Satzstruktur im Russischen“ vorstellte.

Hatten sich im Gründungsjahr des Fachbereichs, als man bereits Russisch studieren konnte, von 242 Neuimmatrikulierten ganze zehn Studierende für das Fach Russisch eingeschrieben, die von zwei Lehrkräften unterrichtet wurden, so stieg diese Zahl bis 1960 immerhin auf 172 an. Allerdings studierten diese Absolventen zwei Fächer. Seit 1957/58 wurde neben Russisch auch Polnisch als eigenständiger Studiengang angeboten, der von Prof. Salnikow mit betreut wurde, bis erst 1993 eine eigenständige Professur für Polnisch eingerichtet wurde. Während der 1960er Jahre sank die Zahl der Absolventen auf 100, stieg dann seit Ende der 60er Jahre langsam, aber stetig an. In Salnikows Amtszeit fielen die späten 1980er Jahre des historischen Umbruchs mit den aufregenden Ereignissen der Perestrojka, die im Zusammenbruch des Kommunismus und in der Auflösung der Sowjetunion gipfelten. Sie trieben die Studierendenzahlen denn auch drastisch in die Höhe: zum einen durch die „Gorbi-Welle“, die ein Vielfaches an deutschen Studenten in die Uni schwemmte, die neugierig gemacht wurden durch die befreiende Revolution von oben in dem vormals geschlossenen Riesenreich im Osten. Zum anderen kamen durch Helmut Kohls großzügige Einladung Hunderttausende von russlanddeutschen Spätaussiedlern gerade auch nach Rheinland-Pfalz, und viele von denen, die es

an die Universität schafften, wählten das vermeintlich vertraute Fach Slavistik. Gegen Ende der Dienstzeit von Prof. Salnikow, im Winter 1994/95, waren 408 Studierende (davon 38 in Polnisch) im Institut für Slavistik eingeschrieben. Zusätzlich übernahm das Fach damals Service-Leistungen in erheblichem Umfang bei der Ausbildung von Studierenden der Germanistik mit den Muttersprachen Russisch und Polnisch, deren Zahl aufgrund der politisch-gesellschaftlichen Veränderungen in Mittelosteuropa ständig wuchs. Inzwischen hatte das Institut in beiden Sprachen neun Mitarbeiter. In den Jahren 1996-98 konnten auch noch durch Anwerbung fremdfinanzierter Lehrkräfte Ukrainisch und 1996/97 Tschechisch als zusätzliche slavische Sprachen angeboten werden.

Nikolaj Salnikow beschäftigte in seinem Institut über die ganze Zeit seiner Amtszeit hinweg Dozenten, die wie er russische Emigranten waren, pflegte aber zugleich gute Beziehungen zu Kollegen in der Sowjetunion, in Moskau und in Leningrad. Im Jahr 1989, auf dem Höhepunkt der Perestrojka-Zeit, schloß er, mit Unterstützung der Universitätsleitung, ein langfristiges Abkommen über eine akademische Zusammenarbeit mit der Maurice-Thorez Hochschule für Fremdsprachen in Moskau ab, der zentralen sowjetischen Ausbildungsstätte für Fremdsprachen, zugleich Kaderschmiede für führende Übersetzer und Dolmetscher (seit 1991 umbenannt in Moskauer Staatliche Linguistische Universität). Ein umfangreicher regelmäßiger Austausch von jährlich beiderseits 4 Studierenden (für ein Semester) und 4 Wissenschaftlern (für einen Monat) wurde seitdem in Gang gesetzt und finanziert, der für deutsche Kollegen aller möglichen Fächer Begegnungen mit Moskau brachte, für russische Kollegen „Ferien“ im Westen und die Gelegenheit, eine vertraute russische

Gastfreundschaft auch in Germersheim und Umgebung kennenzulernen.

Was nachfolgenden Kollegen, die kaum Gelegenheit hatten, ihn persönlich näher kennenzulernen, bleibt, sind einerseits wissenschaftliche Publikationen. Nikolai Salnikow hinterläßt ein Korpus von mehr als 100 Publikationen, davon ein Drittel in russischer Sprache. Die Schwerpunkte seiner Forschung waren Modalität, Aspekte, allgemeine und fachsprachliche Übersetzungsprobleme und nicht zuletzt die sogenannten ‚falschen Freunde‘. Kollegen in Schweden und Finnland galt er als Experte für die Aspekt-Forschung. Sehr viele seiner Publikationen sind ganz konkreten Fragen der angewandten Sprach- und Übersetzungswissenschaft gewidmet: es sind kurze Beiträge in den einschlägigen Periodika für Russischlehrende, oft Begriffsgeschichten und deren Übersetzungsprobleme – von Tomaten/*Pomidory*, der Geschichte des Rubels, *kolgotki*, *Ded Moroz* bis zu Wortspielen. In einem der drei von ihm mit herausgegebenen Bänden – *Sprachtransfer – Kulturtransfer: Text, Kontext und Translati-on* – und in einigen weiteren Beiträgen geht es auch um interkulturelle Aspekte, wie das *Russische Amerika*, und die Geschichte des Übersetzens in Russland. Einige Publikationen sind auch in der ihm vertrauten Sprache Slowenisch verfaßt, so zur Währungsreform in der Republik Slowenien 1992.

Andererseits gibt es persönliche Erinnerungen, die durch andere, die ihm damals nahe waren, erhalten sind und weiterleben. Aus diesen Erinnerungen an den Kollegen, Chef und Lehrer sticht immer wieder ein Zug an Nikolai Salnikow besonders und auffallend heraus, nämlich „das unbeschränkt Generöse, ja das fast Maßlose seiner Gastfreundschaft, die Freude am Feiern“, wie sich mein Kollege Andreas Kelletat anläßlich des 65. Geburtstags von Salnikow ausdrückte. Nicht nur

regelmäßige Essen mit Kollegen in einer bekannten Germersheimer Pizzeria, wozu auch Gastwissenschaftler nicht nur aus Russland regelmäßig eingeladen wurden, sondern auch Neujahrsfeiern, Sommerfeste und alle möglichen festlichen Anlässe wurden zur Geselligkeit genutzt. Vielleicht war dies nicht zuletzt ein lebendiger Zug, den der Jubilar aus den Wurzeln seiner russischen Heimat mit nach Westen herübergenommen hat.

Zu seinem 65. Geburtstag wurde ihm mit einer von seiner polonistischen Kollegin Erika Worbs und dem sprachwissenschaftlichen Kollegen Dieter Huber herausgegebenen dicken Festschrift mit dem Titel *Ars transferendi – Sprache, Übersetzung, Kulturalität* gratuliert, in der 29 KollegInnen aus dem In- und Ausland dem Sprachwissenschaftler mit Beiträgen die Ehre erwiesen.

Gratulation

Prof. em. Dr. A. de Vincenz zum 90. Geburtstag

Von Hermann Fegert (Göttingen)

Der Jubilar wurde 1922 in Galizien in der Stadt Lwów geboren, die damals zu Polen gehörte und eine (vereinfacht gesprochen) dreigeteilte Bevölkerung hatte: ein Drittel Ukrainer, ein Drittel Polen, ein Drittel Juden. Er selber sprach bis zu seinem dritten Lebensjahr nur Hutzulisch, der ukrainische Dialekt der einzigen auf Pferden reitenden Schafhirten in den Karpaten. Die Sprachenvielfalt wurde noch verstärkt, als er seine Schulzeit in Warschau abbrach, um sowohl der deutschen wie der sowjetischen Besatzung zu entgehen. Stirling am Westende des Firth of Forth in Schottland nahm ihn auf, im Rahmen der unter britischem Oberkommando kämpfenden polnischen Verbände nahm er an der Invasion teil und kämpfte bis zur „Befreiung Wilhelmshavens“ (wobei er sich dabei einen ironischen Unterton genehmigte). 1947 wurde er demobilisiert.

Er nahm ein Studium an der Sorbonne in Paris auf, unter schwierigen Umständen, aber erfolgreich. Er betrachtete sich selber immer als jemanden, der durch die französische Schule geprägt war, als deren wesentliches Kennzeichen er die Genauigkeit im Detail benannte (daher kam auch sein Wunsch, entsprechend der französischen Gewohnheit seinen Vornamen weder in der französischen noch in der polnischen Form, sondern nur als mit Punkt abgekürzte Initiale anzugeben). Für den Rundfunk verfaßte er Polnischsprachkurse, ging dann in die Schweiz und schließlich als Polnischlektor nach Heidelberg. Seine Habilitationsschrift beschäftigte sich mit den

Personennamen der Hutzulen (*Traité d'anthroponymie houtzoule*. München (Forum Slavicum 18)); in Heidelberg war er ab 1969 Professor für Slavische Sprachwissenschaft. Im Sommersemester 1973 vertrat er an der Georg-August-Universität Göttingen das Ordinariat für Slavische Philologie (Sprachwissenschaft), um es mit dem Wintersemester 1973/74 zu übernehmen, bis er im Jahre 1990 emeritiert wurde. 1987 erschien zu seinen Ehren die Festschrift „Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen“ (herausgegeben von Gerd Hentschel, Gustav Ineichen und Alek Pohl; München).



Nicht nur sein Lebensweg war durch den Zweiten Weltkrieg und den folgenden „Kalten Krieg“ bestimmt, sondern auch die Entwicklung der Sprachwissenschaft. Die Vertreter der

strukturalen Schule waren ausgewandert oder lebten nicht mehr. De Vincenz wurde zwar noch durch die historisch-vergleichende Schule geprägt, die Entdeckung der Trubetzkoyaschen Phonologie brachte ihn jedoch dazu, auch für die Ausbildung für den Sprachunterricht die synchrone Sprachbeschreibung (sei sie strukturell, sei sie generativ) zu propagieren. So plädierte er dafür, in der damals die Ausbildung von Magistern zahlenmäßig stark übertreffenden Russischlehrerausbildung ein Pflichtproseminar „Phonologie“ zu etablieren. Auch initiierte er die Erarbeitung eines streng synchron kontrastiven Phonetikkurses für den Anfängerricht, der inzwischen in der dritten Auflage in Hamburg veröffentlicht wurde (Keunecke / Kölling / Streit / Wolf, *Russische Phonetik: Intensivkurs für Anfänger*, Buske 1995).

Noch mehr interessierte ihn – wohl vor allem aufgrund seiner reichen Erfahrungen in verschiedenen Sprechergemeinschaften – die Beschreibung der Wortbedeutungen, für den strukturellen Rahmen der Hjelmslevschen Schule, die Glossematik, konnte er jedoch kaum Schüler finden. Dazu gehörte auch der Wandel von Bedeutungen, sowohl innerhalb der Entwicklung einer Sprache als auch bei der Übernahme von Wörtern aus der einen in die andere.

So begann er – erheblichen Schwierigkeiten zum Trotz – das Projekt der Lehnwörter im Polnischen, ein von der Masse her umfangreiches Unternehmen, das wie viele Projekte dann größer wurde als angenommen und geplant. Es war auch ein politisch heikles Projekt – nicht nur im deutschen Sprachraum sind „Fremdwörter“ ein emotional heißes Eisen. So wurde es nicht in Buchform veröffentlicht, sondern ist auf der Leitseite des „Bundesinstitutes für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa“

(<http://www.bkge.de/46701.html>) zu finden. Die Ergebnisse der Forschung(en) und die daraus resultierenden Wortgeschichten sind damit leichter zugänglich und haben vielleicht eine größere Breitenwirkung, als sie ein dicker Wälzer erreichen könnte. Bei der Betrachtung der einzelnen Wortgeschichten wird deutlich, wie komplex – trotz aller allgemein abstrahierbaren Gemeinsamkeiten – die Geschichte eines jeden einzelnen Lehnwortes ist, ebenso zeigt sich über die sprachwissenschaftlichen Eigenschaften eines jeden Lehnworts hinaus die Komplexität der deutsch-polnischen kulturellen Beziehungen.

Wir danken dem Jubilar für diese Leistung und wünschen ihm alles Gute!

Vorstellung

PD Dr. Thomas Menzel

Thomas Menzel hat in Würzburg, Leipzig und Bonn studiert, mit einem Auslandsaufenthalt von einem Semester in Odessa. Seine erste Stelle als Wissenschaftlicher Mitarbeiter trat er 1995 in Oldenburg an. 1997 ging er mit einem Jahresstipendium des DAAD nach Krakau. Er promovierte im Jahr 2000 zum Thema *Flexionsmorphologischer Wandel im Polnischen. Eine Natürlichkeitstheoretische Untersuchung auf allgemeinslavischem Hintergrund*. Nach beruflichen Stationen in Greifswald und Regensburg arbeitet er gegenwärtig in Oldenburg in einem Drittmittelprojekt am Lehrstuhl von Prof. Dr. Gerd Hentschel *Flexionsmorphologische Irregularität(en) in «aktuellen» Kontaktvarietäten nordslawischer Sprachen*, das durch die DFG gefördert wird. Hier schloss er sein Habilitationsverfahren im Sommersemester 2010 ab mit der Schrift *Der Instrumental des Ortes und der Zeit in den slavischen Sprachen: Kasusmarkierung und präpositionale Kodierung lokaler und temporaler Relationen im Russischen, Polnischen und Serbischen/Kroatischen* und erhielt die *venia legendi* in Slavischer Sprachwissenschaft.

Thomas Menzels Forschungsinteressen erstrecken sich auf theoretische Aspekte des Sprachwandels, der funktionalen Grammatik und des Sprachkontakts. Im Rahmen der Markiertheitstheorie befasst er sich mit Phänomenen des morphologischen Wandels. Dabei gerät auch der inner-slavische Sprachkontakt in den Blick – als morphologischer

Ausgleich im asymmetrischen Kontakt genetisch verwandter Sprachen (z.B. Russisch und Weißrussisch bzw. Ukrainisch, aber auch Polnisch und Kaschubisch bzw. Lemkisch). Im Bereich der Morphosyntax der slavischen Sprachen der Gegenwart untersucht er besonders die Variation zwischen Kasus und Präpositionen. Korpusunterstützten Analysemethoden wird dabei eine große Bedeutung eingeräumt. Ein weiteres Interessengebiet bezieht sich auf den slavisch-deutschen Sprachkontakt mit seinen lexikologischen und kulturwissenschaftlichen Aspekten. Hier hat Thomas Menzel Arbeiten zum deutsch-polnischen Lehnkontakt auf standardsprachlicher und dialektaler Ebene vorgelegt.



Publikationen (in Auswahl, neben den genannten Qualifikationsarbeiten)

Mit Maria Gehrman und Gerd Hentschel: *Textlehrbuch zum Altpolnischen. Eine exemplarische Einführung in das altpolnische Schrifttum bis 1543 für die universitäre Lehre*. Oldenburg 1999, xiv+168 S.

Mit Gerd Hentschel: *Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Teschener Dialekt des Polnischen*. Oldenburg 2003, xxxv+408 S.

Aufsätze

“Constructional” and “structural” iconicity of noun vs. adjective/pronoun markers in the Slavic nominal inflection. In: Bendjaballah, S., W. U. Dressler, O. Pfeiffer, M. Voeikova (eds.): *Morphology 2000. Selected papers from the 9th Morphology Meeting, Vienna, 24–28 February 2000*. The Hague etc. 2002, 259–270 [= *Current Issues in Linguistic Theory* 218].

On the relationship between first language acquisition and language change – based on evidence from Russian. In: *Sprachtypologie und Universalien-Forschung (STUF)* 57 (2004), 377–392.

Ethnische Identität, Sprache und Siedlungsgeschichte bei den Ostslaven in den Karpaten. In: Alekseenko, M. A. et al. (red.): *Grani slova. Sbornik naučnych statej k 65-letiju prof. V. M. Mokienko*. Moskva 2005, 549–557.

Aspects of morphosyntactic variation in Polish. In: *Studies in Polish Linguistics* 3 (2006), 147–161.

On secondary predicates in Old Russian. In: Schröder, Ch., G. Hentschel, W. Boeder (eds.): *Secondary predicates in Eastern European languages and beyond*. Oldenburg 2008, 233–253.

[38 Lemmata der Städtenamen Niederschlesiens.] In: Niemeyer, M. (Hrsg.): *Deutsches Ortsnamenbuch*. Berlin / Boston 2012.

Vorstellung

PD Dr. Sabine Koller

Sabine Koller, derzeit als Privatdozentin am Institut für Slavistik der Universität Regensburg am Lehrstuhl für Literatur- und Kulturwissenschaft tätig, beschäftigt sich in ihrer Forschung mit slavisch-jiddischer Intertextualität, Intermedialität (Schwerpunkt: Ostjudentum in Text und Bild), Übersetzungstheorien und Prozessen kultureller Übersetzung sowie Petersburger Stadttexten. Zahlreiche Forschungsaufenthalte führten sie bisher nach Russland, Weissrussland, Polen, in die Ukraine, USA, nach Frankreich und Israel.

Nach dem Studium der Slavistik und Romanistik in Regensburg, Grenoble und Sankt Petersburg promovierte Sabine Koller 2002 im Fach Slavistik zum slavistisch-theaterwissenschaftlich ausgerichteten Thema des russischen Avantgarde- und Gegenwartstheaters. Die Dissertation *Das russische Theater der Avantgarde (K.S. Stanislavskij und V.E. Mejerchol'd) und der 1990er Jahre (Lev Dodin und Anatolij Vasil'ev)* wurde in der Reihe *Mainzer Forschungen zu Drama und Theater* veröffentlicht und mit dem e.on-Kulturpreis Ostbayern für herausragende wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet. Neben ihrem russischen Schwerpunkt beschäftigt sich Sabine Koller seit mehreren Jahren mit dem Ostjudentum in der russischen, polnischen und jiddischen Literatur sowie in der Malerei (Marc Chagall, Èl' Lisickij, Ysokher Ber Ribak). Seit 2006 ist sie als Dil-

they-Fellow der VolkswagenStiftung am Institut für Slavistik der Universität Regensburg zu diesem Forschungsfeld tätig. Das im Rahmen des Dilthey-Fellowships 2009 durchgeführte Buch- und Ausstellungsprojekt *Ein Tag im jüdischen Regensburg mit Joseph Opatoshu und Marc-Chagall* wurde mit dem Professor-Joseph-Engert-Preis ausgezeichnet.



2010 habilitierte sie sich an der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der Universität Regensburg mit der Schrift *Marc Chagall. Grenzgänge in Literatur und Malerei*. Von 2007 bis 2012 war sie Mitglied der *Jungen Akademie* an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der

Gesellschaft der Naturforscher Leopoldina. Im Juli 2012 wurde ihr Antrag auf eine Stiftungsprofessur der VolkswagenStiftung für slavische und ostjüdische Kultur und Literatur an der Universität Greifswald bewilligt.

Neben ihrer interdisziplinären und international ausgerichteten Forschung engagiert sich Sabine Koller für gute Hochschullehre. Mit einem interdisziplinären slavistik-kunstgeschichtlichen Seminar realisierte sie 2009–2011 eine forschungsorientierte Lehrtrias zu Vitebsk als Ort der russisch-jüdischen Avantgarde, bestehend aus Seminar, Fachexkursion und einer von den Studierenden selbst gestalteten Ausstellung. Aktuell arbeitet sie an ihrer nächsten Monographie zu russisch-jiddisch-ukrainischen Übersetzungstransfers.

Publikationen

Monographien

Marc Chagall. *Grenzgänge zwischen Literatur und Malerei*. Köln/Weimar/Wien 2012.

Das Gedächtnis des Theaters. Stanislavskij, Mejerchol'd und das russische Gegenwartstheater Lev Dodins und Anatolij Vasil'evs. Tübingen 2005. (Mainzer Forschungen zu Drama und Theater; Bd. 31)

Herausgeberschaft

Abenteuer Lehre. Anregungen für eine gute Hochschulausbildung. Frankfurt/New York 2012 (gemeinsam mit Matthias Klatt).

Ein Tag im jüdischen Regensburg mit Joseph Opatoshu und Marc Chagall. Passau 2009.

Aufsätze (Auswahl)

„Šagal v kartine, ili Kak Šagal perešagivaet (i preodolevaet) kubizm i suprematizm“. *Bjuletin Muzej Marka Šagala* 26, Vitebsk 2011, 67–70.

„'The Air Outside is Bloody': Leyb Kvitko and His Pogrom Cycle 1919“. In: Estraikh, Gennady/Krutikov, Michail (eds.), *Yiddish in Weimar Berlin*, London 2010, 198–224. (Studies in Yiddish, 8)

„Gewalt und Vertreibung in Text und Bild – Marc Chagall illustriert David Hofshateyns Gedichtzyklus *Troyer (Trauer)*“. *Wiener Slavistischer Almanach* 64, 2009, 34–73.

„Civil servants in a circle – Chagall's 'poshlust' reading the *Dead Souls*“. In: Birzer, S./Finkelstein, M./Mendoza, I. (Hrsg.). Proceedings of the Second International "Perspectives on Slavistics" Conference 2006 (Universität Regensburg, September 21–24), München 2009, 260–269. (Sammelbände – Sborniki; Bd. 36)

„Identität zwischen den Welten. An-Skis *Dybuk* in Russland und Polen“. In: Gelhard, Dorothee (Hg.), *In und mit der Fremde. Über Identität und Diaspora im Ostjudentum*, Frankfurt am Main/Berlin/Bern usw. 2005, 63–86. (Jüdische Studien, Bd. 2)

„Überlegungen zur Theorie und Praxis des Übersetzens am Beispiel von Oleg Strižaks *Mal'čik*“. *Zeitschrift für Slavische Philologie* 63, 2, 2004, 333–362. (gemeinsam mit Petra Huber)

Vorstellung

PD Dr. Andreas Ohme

Andreas Ohme, geboren 1964 in Nürnberg, studierte von 1984 bis 1990 die Fächer Slavistik, Neuere deutsche Literaturgeschichte und Germanistische Linguistik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Das Studium schloss er mit einer Magisterarbeit zur Dramatik Fedor Sologubs ab.

Nach Stipendien des Tschechischen Ministeriums für Schulwesen, Jugend und Körpererziehung sowie der Friedrich-Ebert-Stiftung wurde er 1999 von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena mit einer Dissertation über Karel Čapeks Roman „Válka s mloky“ promoviert. In ihr werden die an der Sinnbildung literarischer Texte beteiligten inner- und außertextuellen Faktoren exemplarisch analysiert.

2012 folgte die Habilitation an der FSU Jena mit der Verleihung der *venia legendi* für Slavische und allgemeine Literaturwissenschaft. Grundlage hierfür war die Habilitationsschrift „Die sprachliche Markierung des Erzählers. Zur Theorie von *skaz* und *unreliable narration*“, in der die beiden im Untertitel genannten narratologischen Konzepte durch einen vergleichenden Zugriff einer innovativen Synthese zugeführt werden.

Im Zentrum von Ohmes Studien zur russischen, tschechischen und in jüngster Zeit auch polnischen Literatur stehen literaturtheoretische Fragestellungen (Genologie, Narratologie und Methodologie) sowie

ausgewählte Aspekte der Intermedialitätsproblematik und der Konstruktion kultureller Identitäten. Von 1994 bis 2008 war Ohme wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. Hochschulassistent am Lehrstuhl für Slawische Literaturwissenschaft der FSU Jena. Seit Oktober 2011 bearbeitet er das DFG-Forschungsprojekt „Die Utopie im postutopischen Zeitalter. Gesellschaftskritik und Gattungsinnovation im zeitgenössischen russischen Roman“.



Publikationen

Monographien

Die sprachliche Markierung des Erzählers. Zur Theorie von *skaz* und *unreliable narration*. 2011 (Typskript; die Habilitationsschrift hat das Peer-Review-Verfahren zur Aufnahme in die Reihe *Narratologia* positiv durchlaufen).

Karel Čapeks Roman „Der Krieg mit den Molchen“. Verfahren – Intention – Rezeption. Frankfurt/M. u.a. 2002 (Slavische Literaturen. Texte und Abhandlungen 27).

Aufsätze (Auswahl)

Zur Problematik des Mitteleuropabegriffs in der Literaturwissenschaft. Einige methodologische Überlegungen. In: Zeitschrift für Slawistik 55/3 (2010), 273–295.

Václav Havels „Antikódy“. Konkrete Poesie zwischen Ludismus, Sprachkritik und politischem Engagement. In: Kliems, A., U. Raßloff und P. Zajac (Hgg.): Intermedialität. Lyrik des 20. Jahrhunderts in Ost-Mittel-Europa III. Berlin 2007, 63–95.

Phantastik – Science Fiction – Utopie. Versuch einer Begriffsabgrenzung (am Beispiel ausgewählter Texte Stanisław Lems). In: Düring, M. und U. Jekutsch (Hgg.): Stanisław Lem – Mensch, Denker, Schriftsteller. Beiträge einer deutsch-polnischen Konferenz im Jahr 2000 in Greifswald und Szczecin. Wiesbaden 2005, 67–85 (Opera Slavica. Neue Folge 48).

Eskapismus oder Gesellschaftskritik? Literarische Utopien von Faddej V. Bulgarin und Vladimir F. Odoevskij. In: Peters, J.-U. und U. Schmid (Hgg.): Imperium und Intelligencija. Fallstudien zur russischen Kultur im frühen 19. Jahrhundert. Zürich 2004, 345–371 (Basler Studien zur Kulturgeschichte Osteuropas 9).

Iconic Representation of Space and Time in Vladimir Sorokin's Novel „The Queue“ (Ochered'). In: Müller, W.G. und O. Fischer (eds.): From Sign to Signing. Iconicity in Lan-

guage and Literature 3. Amsterdam – Philadelphia 2003, 153–165.

Zur Problematik der Periodisierung der russischen Literatur in ihren deutschsprachigen Darstellungen am Beispiel der Romantik. In: Keßler, N. und U. Steltner (Hgg.): Die Geschichte der russischen Literatur. Ein kritischer Überblick über Literaturgeschichten in deutscher Sprache. Jena 2002, 25–52 (FSU Jena, Institut für Slawistik. Schriften und literarische Texte 6).

[Zweite Auflage (2008): <http://www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-13754/Endfassung/2.%20Ohme%20Romantik.pdf>]

Metafiktion im Werk Karel Čapeks. In: Steltner, U. (Hg.): Literatur und Kunst. Festgabe für Gerhard Schaumann zum 70. Geburtstag. Jena 1997, 77–88 (FSU Jena, Institut für Slawistik. Schriften und literarische Texte 2).

[Zweite Auflage (2007): <http://www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-11049/Literatur%20&%20Kunst/11Ohme.pdf>].

Herausgeberschaft

Prozesse kultureller Integration und Desintegration. Deutsche, Tschechen, Böhmen im 19. Jahrhundert. München 2005 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 103; gemeinsam mit S. Höhne).

Der russische Symbolismus. Zur sinnlichen Seite seiner Wortkunst. München 2000 (Specimina Philologiae Slavicae 128; gemeinsam mit U. Steltner).

Vorstellung

Prof. Dr. Irina Wutsdorff (JP)

Irina Wutsdorff ist seit 2011 Juniorprofessorin für Transkulturelle Ostmitteleuropastudien (mit den Schwerpunkten Russistik und Bohemistik) am Slavischen Seminar der Univ. Tübingen.

An der FU Berlin absolvierte sie 1989–1996 ein Magisterstudium der Slavistik, Neueren deutschen Literaturwissenschaft, Politologie sowie Ost- und Südosteuropäischen Geschichte. Im Anschluss promovierte sie 2002 an der Univ. Potsdam mit einer Arbeit zu Konzepten poetischer Offenheit, wie sie in der literarischen Praxis der tschechischen Avantgarde und in den Theorien des Prager Strukturalismus und Michail Bachtins zu finden sind. In den Jahren 2002 und 2003 war sie an der Prager Akademie der bildenden Künste als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Redaktion einer deutschsprachigen Anthologie von Dokumenten und Manifesten der tschechischen Kunst des 20. Jh. beteiligt.

In ihrem Habilitationsprojekt beschäftigt Irina Wutsdorff sich mit Formen kultureller Selbstreflexion zwischen Literatur und Philosophie im Russland des 19. Jahrhunderts. In den Jahren 2007–2009 vertrat Irina Wutsdorff für drei Semester die Assistentur der Slavistik am Fachbereich Literaturwissenschaft der Universität Konstanz. Ab 2009 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem von ihr gemeinsam mit Prof. Dr. Schamma Schahadat und Dr. Nadežda Grigor'eva durchgeführ-

ten DFG-Projekt zu „Philosophie als Literatur, Philosophie über Literatur, Philosophie in der Literatur. Zur Interaktion von Literatur und Philosophie in der russischen Kultur“. Im Rahmen des Projekts fanden zahlreiche russistische bzw. interdisziplinäre Workshops statt, deren Ergebnisse als Sammelbände publiziert sind bzw. werden.



Einen weiteren Forschungsschwerpunkt von Irina Wutsdorff bildet derzeit die deutsch- und tschechischsprachige Prager Literatur der Moderne in vergleichender Perspektive. Gemeinsam mit Prof. Dr. Manfred Weinberg (Prag/Konstanz) hat sie den Forschungsverbund „Prag als Knotenpunkt europäischer Moderne(n)“ initiiert, der 2010/11 eine Anschubfinanzierung durch das Konstanzer Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ erhielt.

Zu den Schwerpunkten von Irina Wutsdorff gehören ferner die russische und tschechische Literatur und Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts, häufig auch im Vergleich mit jeweils zeitgenössischen deutsch(sprachig)en Phänomenen, außerdem die Theoriegeschichte und -reflexion insbesondere von Ansätzen aus der Slavia (wie dem M. Bachtins, des Prager Strukturalismus oder der Kultursemiotik). Methodologisch verbindet sie dabei literaturwissenschaftliche Analysepraktiken mit kulturwissenschaftlichen Ansätzen.

Publikationen

Monographie

Bachtin und der Prager Strukturalismus. Modelle poetischer Offenheit am Beispiel der tschechischen Avantgarde. München 2006.

Aufsätze (Auswahl)

Jurij Lotmans Kultursemiotik zwischen Russland und Europa. In: S. Frank, C. Ruhe, A. Schmitz (Hg.): *Explosion und Peripherie. Jurij Lotmans Semiotik der kulturellen Dynamik revisited*, Bielefeld 2012, 289–306.

Gedanke und Ausdruck. Zu Vladimir Odoevskijs Konzipierung der Wortkunst im Anschluss an Schelling. In: N. Grigor'eva, Sch. Schahadat, I. Smirnov, I. Wutsdorff (Hg.): *Konzepte der Kreativität im russischen Denken, Wiener Slavistischer Almanach*, Sonderbd. 80, München – Wien 2012, 47–60.

Philosophie versus Literatur. Zum Ringen des späten Tolstoj mit dem Medium der Wortkunst. Themenheft „Literatur und Philosophie in wechselseitiger Kritik“ der *Welt der Slaven* LVII (2012) 1, S. 32–44.

Literatur und/oder Philosophie? Zum philosophischen Status der Literatur in der deutschen und russischen Roman-

tik. In: C. Misselhorn, Sch. Schahadat, I. Wutsdorff (Hg.): *Erkenntnis und Darstellung. Formen der Philosophie und der Literatur*, Paderborn 2011, 63–86.

Estetická funkce a funkcionalismus. In: J. Vojvodík, J. Wiendl (Hg.): *Heslář české avantgardy*, Praha 2011, 123–134.

Mytologizace v Kollárově *Slávy dceři* z genderového pohledu. In: J. Matonoha (Hg.): *Česká literatura v perspektivách genderu*, Praha 2010, 79–90.

Post-structuralism under communist conditions? The Construction of Identity in Czech Dissident Literature. In: *Slovo a smysl, Časopis pro mezioborová bohemistická studia / Word & Sense. A Journal of Interdisciplinary Theory and Criticism in Czech Studies* VII (2010) 14, 103–114.

Synthese der Künste in der Literatur. Wagner und das Gesamtkunstwerk mit den Augen Vl. Odoevskijs. In: N. Grigor'eva, Sch. Schahadat, I. Smirnov, I. Wutsdorff (Hg.): *Das Konzept der Synthese im russischen Denken ...*, 11–29.

Erzählen wider das Erzählen. Tolstoj's Darstellung von Levins Sinnsuche in *Anna Karenina*. In: *ZSlPh* 66 (2009) 1, 93–127.

Herausgeberschaft

Russische Philosophie der Kreativität. Hg. zus. mit N. Grigor'eva, Sch. Schahadat, I. Smirnov, *Wiener Slavistischer Almanach*, Sonderbd. 80, München – Wien 2012.

Erkenntnis und Darstellung. Formen der Philosophie und der Literatur. Hg. zusammen mit C. Misselhorn, Sch. Schahadat, Paderborn 2011.

Das Konzept der Synthese im russischen Denken. Künste – Medien – Diskurse. Hg. zusammen mit N. Grigor'eva, Sch. Schahadat, I. Smirnov, *Wiener Slavistischer Almanach*, Sonderbd. 76, München – Wien 2010.

Slavistische Tagungen 2011–2012

Zusammengestellt von Gerhard Giesemann (Gießen)

Legende: 1. Ort, 2. Zeit, 3. Veranstalter, 4. Thema, 5. Finanzierung

Bautzen / Cottbus

1. Cottbus: Niedersorbisches Institut
2. 14. – 15. 10. 2011
3. Sorbisches Institut Bautzen / Cottbus
4. Einflüsse des Deutschen auf die grammatische Struktur slawischer Sprachen
5. DFG u.a.

Bochum

1. RUB: Seminar für Slavistik
2. 16. 04. 2012
3. PD Dr. Daniel Schümann
4. Internationale Tagung: Darwin in Cities, 1859-1930
5. Fritz Thyssen Stiftung

Dresden (1)

1. TU: Institut für Slavistik
2. WS 2011 / 2012
3. Prof. Dr. Holger Kuße
4. Ringvorlesung: Kulturen der Gerechtigkeit – Normative Diskurse im Transfer zwischen Westeuropa und Russland
5. BMBF (Projektförderung)

Dresden (2)

1. TU: Institut für Slavistik
2. 11. 11. 2011
3. Prof. Dr. Holger Kuße (Institut für Slavistik), Brücke-Most-Stiftung
4. 6. Bohemicum Dresdense: Tschechisch in den Medien
5. Brücke-Most-Stiftung, Staatsministerium des Innern Sachsen

Dresden (3)

1. Sächsische Akademie der Wissenschaften, Dresden
2. 30. – 31. 03. 2012
3. Prof. Dr. Holger Kuße (Institut für Slavistik), Karl-May-Stiftung
4. Symposium anlässlich des 100. Todestages von Karl May: Vom Völkerstereotyp zum Pazifismus. Karl May interkulturell gelesen.
5. Karl-May-Stiftung

Dresden (4)

1. TU
2. 18. – 19. 06. 2012
3. Prof. Dr. Rainer Schach (Institut für Baumanagement), Prof. Dr. Holger Kuße (Institut für Slavistik)
4. Wissenschaftliches Symposium im Rahmen der Russland-Wochen: Baumanagement in Russland und Gebäude und Raummetaphorik in der russischen Sprache.
5. BMBF, HRK

Dresden (5)

1. Prag (Goetheinstitut)
2. 24. – 26. 11. 2011
3. Institut für Germanistik KU Praha, Institut für Slavistik (Prof. Dr. Ludger Udolph), Institut für Musikwissenschaften Weimar (Prof. Dr. Steffen Höhne)
4. Franz Kafka – Wirkung, Wirkungsverhinderung, Nicht-Wirkung (20 Vorträge)
5. Deutsch-Tschechischer Zukunftsfond, Goethe-Institut, Herderforschungsrat

Freiburg (1)

1. Universität
2. 01. – 03. 12 2011
3. DFG-Forschergruppe 875 „Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen der Gegenwart“
4. Tagung: Geschlecht und Geschichte in populären Medien
5. DFG

Freiburg (2)

1. Universität
2. 12. – 13. 01. 2012
3. Slavisches Seminar / RGGU
4. Symposium von Nachwuchswissenschaftlern im Rahmen des Masterstudiengangs „Internationale Literaturwissenschaft Deutsch-russische Transfers“: Vechi – Milestones – Meilensteine
5. Keine Angaben

Fribourg (1)

1. Universität Fribourg
2. 17. – 19. 11. 2011
3. Interfaculty Institute for Central and Eastern Europe, University of Fribourg
4. Conversion in Russian Cultural History of the 19th and 20th Centuries
5. Academic Swiss Caucasus Net (Gebert Rüt Stiftung)

Fribourg (2)

1. Genève
2. 01. – 03. 03. 2012
3. Université de Genève, Section de russe; Universität Fribourg, Bereich Slavistik
4. „Vtoraja kul'tura“. Neoficial'naja poëzija Leningrada v 1970 – 1980-e gody
5. Schweizerischer Nationalfonds, Fondation Neva, Société Académique Genève, Finartis, Cercle d'études russes

Gießen

1. Universität
2. 11. 11. 2011
3. Gießener Zentrum Östliches Europa, International Graduate Centre for the Study of Culture
4. Masterclass: Identitätsdiskurse im östlichen Europa. Theoretische und methodische Zugänge.
5. DFG-Projekt „Kulturelle Prozesse und Identitätsdiskurse im östlichen Europa“, Int. Grad. Centre for the Study of Culture

Göttingen (1)

1. Seminar für slavische Philologie
2. 07. – 09. 10. 2011
3. Prof. Dr. Matthias Freise
4. Namen in der russischen Literatur
5. Niedersächsisches Wissenschaftsministerium, Graduiertenschule Geisteswissenschaften Göttingen

Göttingen (2)

1. Seminar für slavische Philologie
2. 07. – 09. 12. 2011
3. Slav. Sprachwiss., Slavistische Linguistik
4. 9. Europ. Konferenz: Formale Beschreibung slavischer Sprachen
5. Eigene Mittel und Konferenzgebühr

Göttingen (3)

1. Universität
2. 03. – 05. Mai 2012
3. Seminar für Romanische Phil., Sem. für Slavische Phil., Sem. für deutsche Phil.
4. Klitika / Clitics and beyond
5. Eigene Mittel

Graz

1. Universität
2. 19. – 20. 09. 2011
3. Prof. Dr. Renate Hansen-Kokoruš
4. Bilaterale Tagung: Sibirien – Russland – Europa, Fremd- und Eigenwahrnehmung in Literatur und Sprache
5. Keine Angaben

Greifswald (1)

1. Universität
2. 16. – 18. 02. 2012
3. Prof. Dr. Ulrike Jekutsch (Slawische Literaturwissenschaft), Prof. Dr. Andrzej Sulikowski (Instytut Polonistyki i Kulturoznawstwa Uniwersytetu Szczecińskiego)
4. Internationales Symposium: Raum und Zeit. Regionen und Zentren der Literatur Polens und seiner Nachbarländer
5. FNP, Universität Greifswald (AAA)

Greifswald (2)

1. Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald
2. 18. – 21. 04. 2012
3. Dr. Klavdia Smola (Slawische Literaturwissenschaft)
4. Osteuropäisch-jüdische Literaturen im 20. und 21. Jahrhundert: Identität und Poetik
5. Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, DFG

Halle (1)

1. Universität Halle-Wittenberg
2. 04. 05. 2012
3. Prof. Dr. Gabriela Lehmann-Carli
4. Interdisziplinäres Arbeitsgespräch des Projekts „Empathie und Tabu(Bruch) in Kultur und Literatur“
5. Projektmittel

Halle (2)

1. Universität Halle-Wittenberg
2. 04. 05. 2012
3. Prof. Dr. A. Richter, Prof. Dr. A. Jäger, Prof. Dr. Th. Bremer, Prof. Dr. W. Nell
4. Autobiographischer Stil in der Gegenwartsliteratur. Narrative Funktionen und Identitätskonstruktionen der Figur des Ich-Erzählers (im Rahmen des Promotionsstudienganges „Sprache – Literatur – Gesellschaft“)
5. Philosophische Fakultät II

Hamburg (1)

1. Institut für Slavistik
2. 30. – 31. 03. 2012
3. Institut für Slavistik, Fachverband Russisch und Mehrsprachigkeit, Hamburger Russischlehrer-Verband
4. Mehrsprachig mehr Russisch sprechen: Zur Entwicklung mündlicher kommunikativer Kompetenzen
5. Universität Hamburg, Fachverband Russisch und Mehrsprachigkeit

Hamburg (2)

1. Universität Hamburg
2. WS 2011/2012
3. Institute für Slavistik, Romanistik in Zusammenarbeit mit GWZO Leipzig und dem Italienischen Kulturinstitut Hamburg
4. Ringvorlesung: Grenzverläufe. Slowenien und Italien im Dialog
5. Inst. f. Slavistik, AWW, Univ. Hamburg, Filozofska fakulteta Ljubljana, Urad RS za Slovence po svetu, Rep. Slowenien, DGO, KB-Bank Gorizia, Italien

Hamburg (3)

1. Salzburg
2. 04. – 05. 11. 2011
3. Prof. Dr. Anja Tippner (Univ. Hamburg), Christopher Laferl (Univ. Salzburg)
4. Workshop: Extreme Erfahrungen. Grenzen des Erlebens und der Darstellung
5. Wissenschaft und Kunst, Stadt und Land Salzburg

Hamburg (4)

1. Salzburg
2. 23. – 25. 02. 2012
3. Prof. Dr. Anja Tippner (Univ. Hamburg), Christopher Laferl (Univ. Salzburg), Barbara Lange (Univ. Tübingen)
4. Künstlerinszenierungen. Performatives Selbst und biographische Narration im 20. und 21. Jahrhundert
5. Wissenschaft und Kunst, Stadt und Land Salzburg

Heidelberg

1. Heidelberger Akademie der Wissenschaften
2. 20. – 22. 03. 2012
3. Dr. Karoline Thaidigmann, Dr. Felicitas Fischer von Weikersthal
4. Geschichte(n) des Gulag – Realität und Funktion
5. Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Jena (1)

1. Universität
2. 27. – 28. 04. 2012
3. Institut für Slawistik, Ethnographisches Inst., Museum der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften
4. Migration from and towards Bulgaria 1989 – 2012
5. Südosteuropa-Gesellschaft, Eigenmittel

Jena (2)

1. Tagungsstätte Heiligenhof in Bad Kissingen
2. 17. – 19. 05. 2012
3. Institut für Slawistik und Balkanromanistenverband
4. Culinaria Balcanica
5. Balkanromanistenverband

Jena (3)

1. Universität
2. 24. 05. 2012
3. Institut für Slawistik
4. Präsentationstag: Orale Literatur: Sammeln, darstellen, interpretieren
5. Eigenmittel

Jena (4)

1. Universität
2. 15. – 16. 06. 2012
3. Institut für Slawistik
4. Die Rolle des Emotionalen in der (polnischen) Literatur über den Holocaust
5. Thyssen Stiftung

Kiel (1)

1. Institut für Slavistik
2. 27. – 28. 10. 2012
3. Prof. Dr. M. Düring (Kiel), J. Elperin (Berlin), Z. Fišer (Brno, Tschechien), R. Hauk (Greifswald)

4. Workshop: Literarisches Übersetzen
5. Universitäts- und Institutsmittel

Kiel (2)

1. Institut für Slavistik
2. 19. – 21. 01. 2012
3. Prof. Dr. N. Nübler, Prof. Dr. M. Düring, Dr. P. Nádeniček
4. Junge Slavistik im Dialog – VII. Slavistische Studentenkonzferenz
5. Universitäts- und Institutsmittel

Konstanz (1)

1. HU Berlin
2. 01. 12. – 03. 12. 2011
3. JP Dr. Dr. habil Tanja Zimmermann (Konstanz), Prof. Dr. Tomas Glanc (Berlin)
4. Strategien – Konstruktionen – Visionen der Einheit. Die Idee des Slawentums in Mittel-, Ost- und Südosteuropa im 20. Jahrhundert
5. Schroubek-Stiftung

Konstanz (2)

1. Universität
2. 08. 05. – 13. 05. 2012
3. JP Dr. Dr. habil Tanja Zimmermann
4. Europe and the Balkans. Dritter Workshop im Rahmen des Südosteuropa-Netzwerks. Untersuchungen zu transnationalen und nationalen Erinnerungskulturen in Südosteuropa.
5. DAAD

Leipzig (1)

1. Berlin / Collegium Hungaricum
2. 19. 04. – 20. 05. 2012
3. Valéria Lengyel (GWZO Leipzig), Inst. f. Slawistik HU Berlin, Balassi Inst. / Collegium Hungaricum Berlin
4. Workshop: Konturen der Subjektivität in den Literaturen Ostmitteleuropas im 20. und 21. Jahrhundert
5. GWZO / BMBF

Leipzig (2)

1. GWZO
2. 20. 05. – 02. 06. 2012
3. Inga Probst (GWZO), Prof. Dr. Ilse Nagelschmidt, Torsten Erdbrügger (Inst. f. Germanistik, Univ. Leipzig)
4. Internationale Tagung: Omnia vincit labor? Narrative der Arbeit und Arbeitskulturen in medialer Reflexion
5. Hans Böckler Stiftung, GWZO / BMBF, Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig

Leipzig (3)

1. Hamburg / Hauptcampus der Universität
2. 21. 09. – 22. 09. 2012

3. Laura Burlon (GWZO Leipzig / Univ. Potsdam), Nina Frieß (Univ. Potsdam), Irina Gradinari (Univ. Trier), Dr. Katarzyna Róžańska (Univ. Hamburg), Dr. Peter Salden (Univ. Hamburg)
4. Verbrechen – Fiktion – Vermarktung: Gewalt in den zeitgenössischen slavischen Literaturen
5. Körber-Stiftung, Univ. Hamburg, GWZO / BMBF

Mainz (1)

1. Mainz
2. 22. – 24. 09. 2011
3. Alfred Gall (Inst. f. Slavistik); Dieter Bingen, Peter Oliver Loew (Deutsches Polen-Institut) in Zusammenarbeit mit dem Gießener Zentrum Östliches Europa und dem Herder-Institut Marburg
4. Zweite Tagung Deutsche Polenforschung
5. Universität Mainz, Land Rheinland-Pfalz, AA der Bundesrep. Deutschland, Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung

Mainz (2)

1. Breslau
2. 06. – 07. 10. 2011
3. Alfred Gall (Inst. f. Slavistik, Mainz), Izabela Surynt (Breslau)
4. Interaktionen. Interkulturelle Kommunikation am Beispiel der deutsch-polnischen Beziehungen
5. Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, Willy Brandt-Zentrum (Breslau), Universität Breslau

Mainz (3)

1. Mainz
2. 18. – 19. 11. 2011
3. Björn Wiemer, Walter Bisang
4. Internationales Symposium: Causal complements in Eurasian Languages
5. Universität Mainz in Kooperation mit der RGGU Moskau

Mainz (4)

1. Mainz
2. 03. 04. 2012
3. Alfred Gall (Inst. f. Slavistik, Mainz), Izabela Surynt (Breslau)
4. Workshop: Methodik und Inhalt eines Handbuchs zur interkulturellen Kommunikation im deutsch-polnischen Kulturkontakt
5. Universität Mainz (Schwerpunkt Polen)

München (1)

1. Institut
2. 03. 11. – 06. 11. 2011
3. Institut für Slavische Philologie (München), forumNET.Ukraine
4. II. Internationale virtuelle Konferenz der Ukrainistik: Dialog der Sprachen – Dialog der Kulturen. Die Ukraine aus globaler Sicht
5. Keine Angaben

München (2)

1. Universität
2. 26. 03. – 27. 03. 2012
3. Barbara Sonnenhauser, Caroline Trautmann (Universität München), Patrizia Noel (Universität Bamberg)
4. Perspektiven: II. Diskussionsforum Linguistik in Bayern
5. Keine Angaben

München (3)

1. Universität
2. 03. 05. – 05. 05. 2012
3. Klaus Benesch, Tobias Döring, Bernhard Teuber, Aage Hansen-Löve (Universität München)
4. Internationales Symposium: Gründungsorte
5. Keine Angaben

Oldenburg

1. Universität
2. 08. – 09. 06. 2012
3. Prof. Dr. Gun-Britt Kohler (Institut für Slavistik), Prof. Dr. Ralf Grüttemeier (Institut für Niederlandistik)
4. Spezifik und Typologie „kleiner“ Literaturen
5. DFG

Passau (1)

1. King's College, Cambridge
2. 23. – 26. 02. 2012
3. Alexander Etkind (Cambridge), Dirk Uffelmann (Passau)
4. Postcolonial Approaches to Postsocialist Experiences
5. Humanities in the European Research Area

Passau (2)

1. Aarhus
2. 29. 03. – 01. 04. 2012
3. Tine Roesen (Aarhus), Dirk Uffelmann (Passau)
4. Vladimir Sorokin's Languages: Mediality, Interculturality, Translation
5. Carlsberg Foundation, Forlaget Vandkunsten

Potsdam

1. Filmmuseum Potsdam, Universität
2. 04. – 05. 11. 2011
3. Elena Averkina, Dr. Ljuba Kirjuchina
4. Internationale Tagung: Sans souci avec cinéma. Kulturinszenierungen in bewegten Bildern
5. Keine Angaben

Regensburg (1)

1. Institut für Slavistik
2. 09. - 11. 07. 2012
3. Dr. Sandra Birzer

4. Workshop: Corpus Linguistics or How to Do Statistics with Words
5. Keine Angaben

Regensburg (2)

1. Institut für Slavistik / Bohemicum
2. 27. – 28. 05. 2012
3. Prof. Dr. Marek Nekula mit Jindřich Toman (Univ. of Michigan)
4. Prague as Represented Space
5. Fritz Thyssen Stiftung

Regensburg (3)

1. Universität Münster
2. 21. – 22. 10. 2011
3. Prof. Dr. Marek Nekula (Institut für Slavistik / Bohemicum), Joachim Renn (Soziologie, Univ. Münster) und Michael Göhlich (Sozialpädagogik, Univ. Erlangen)
4. Grenzen der Grenzüberschreitung: Praktiken und Strategien in und von Grenzorganisationen
5. Bundesministerium für Bildung und Forschung

Regensburg (4)

1. Institut für Slavistik
2. 22. – 24. 04. 2012
3. PD Dr. Sabine Koller
4. International Conference: Inventing a Modern Jewish Identity: Joseph Opatoshu, a Yiddish writer, thinker and activist between Europe and America
5. Volkswagenstiftung

Saarbrücken

1. Universität des Saarlandes
2. 18. – 19. 11. 2011
3. Institute für Musikwissenschaft, Kunstgeschichte, Slavistik
4. Russian Émigré Culture: Conservatism or Evolution?
5. Volkswagenstiftung

Trier

1. Bernkastel-Kues
2. 03. – 06. 11. 2011
3. Prof. Dr. Henrieke Stahl (Univ. Trier), Dr. Nikolaj Plotnikov (Univ. Bochum)
4. Philosophie in der Sowjetzeit – ihre Formen und Funktionen aus historischer und theoretischer Sicht heute
5. Kueser Akademie für Europäische Geistesgeschichte

Tübingen (1)

1. Sankt Peterburg
2. 13. – 14. 09. 2011
3. Schamma Schahadat, Nadežda Grigor'eva (Univ. Tübingen), Sergej Gončarov, Ol'ga Gončarova (Univ. Sankt Peterburg), Susanne Frank (HU-Berlin)
4. Krizisy kul'tury i avtory na granice epoch v literature i filosofii
5. DFG

Tübingen (2)

1. Heidelberg
2. 18. – 20. 09. 2011
3. Daniel Bunčić (Inst. f. Slavistik, Tübingen), Achim Rabus (Inst. f. Slavistik, Freiburg), Sandra Lippert (Inst. f. Ägyptologie, Tübingen)
4. Zweischriftigkeit – soziolinguistische und kulturelle Szenarien
5. Heidelberger Akademie der Wissenschaften (im Rahmen der Akademiekonferenz für junge Wissenschaftler)

Tübingen (3)

1. Heidelberg
2. 07. – 09. 03. 2012
3. Gesine Drews-Sylla, Justyna Gołabek (Inst. f. Slavistik, Tübingen), Jana Domdey (Inst. f. Germanistik, Tübingen)
4. Another Africa? (Post-)Koloniale Afrikaimaginationen in der russischen, polnischen und deutschen Kultur
5. Heidelberger Akademie der Wissenschaften (im Rahmen der Akademiekonferenz für junge Wissenschaftler)

Tübingen (4)

1. Universität
2. 10. – 14. 05. 2012
3. Claudia Dathe, Renata Makarska, Schamma Schahadat (Inst. f. Slavistik)
4. Vierte Tübinger Übersetzerwoche: Seitenblicke
5. Robert Bosch Stiftung und andere Förderer

Tübingen (5)

1. Universität
2. 12. – 14. 07. 2012
3. Schamma Schahadat, Irina Wutsdorff, Erik Martin (Institut. f. Slavistik)
4. (Re)Konzeptualisierungen des Religiösen in der Moderne
5. DFG

Slavistische Veröffentlichungen

Zusammengestellt von Ulrich Steltner (Jena)

A. Slavistische Reihen und Zeitschriften (Neugründungen oder bisher im BDS nicht verzeichnet)

Bohemoslavica abscondita. Hg. Tilman Berger (Universität Tübingen), Stefan Michael Newerkla (Universität Wien) Wien.
Seit 2012, bisher 1 Band.

Neue slawistische Horizonte. Hg. Branko Tošović.
Seit 2012.

Slawische Narrationen. Hg. v. Branko Tošović.
Seit 2012.

Studien zu Kulturellen und Literarischen Kommunismusforschung, Hg. Dr. Anna Artwińska (Univ. Hamburg), Dr. Grzegorz Wołowiec (Polnische Akademie der Wissenschaft). Frankfurt a.M. u.a.
Seit 2011.

B. Dissertationen [D] und Habilitationsschriften [H]

Drews-Sylla, Gesine
Moskauer Aktionismus: Provokation der Transformationsgesellschaft. München 2011. [D Tübingen]

Evans, Sandra
Sowjetisch wohnen: Eine Literatur- und Kulturgeschichte der Kommunalka. Bielefeld 2011. [D Tübingen]

Gattnar, Anja
Beschreibungen russischer Kopfgesten und deren Bedeutung für die Lexikographie des modernen Russischen, München – Berlin 2010 (Slavolinguistica; 12) [D Tübingen]

Graf, Elena
Interjektionen im Russischen als interaktive Einheiten. Frankfurt am Main u.a. 2011. (Berliner Slawistische Arbeiten; 38) [D Berlin (HU)]

Jörg, Natalia
Schreiben im Exil – Exil im Schreiben: zur narrativen Vermittlung von Exilerfahrungen bei Vladimir Nabokov und Iosif Brodskij. München 2012. (Slavistische Beiträge; 483) [D Tübingen]

Karl, Karin Bente
Bilinguale Lexik. Nicht materieller lexikalischer Transfer als Folge der aktuellen russisch-deutschen Zweisprachigkeit. München – Berlin 2012. (Slavolinguistica ; 15) [D Hamburg]

Koller, Sabine

Marc Chagall. Grenzgänge zwischen Literatur und Malerei. Köln u.a. 2012. [H Regensburg]

Lazarova, Irina

„Hier spricht Lenin“. Das Telefon in der russischen Literatur der 1920er und 30er Jahre. Köln – Wien 2011. [D Konstanz]

Martin, Erik

Formen der Negation bei Lev Tolstoj. München 2011. (Slavistische Beiträge ; 481) [D Tübingen]

Meger, Andreas

Makro- und Mediostruktur in Neologismenwörterbüchern. Ein Beitrag zur Theorie und Praxis der Neologismenlexikografie des Polnischen, Russischen, Tschechischen und Deutschen. Saarbrücken 2011. [D Mainz-Germersheim]

Pavkovič, Aleksander

Tschechisch und Slovenisch im Vergleich ihrer schrift- und standardsprachlichen Entwicklung. München u.a. 2011. (Slavistische Beiträge) [D München]

Rethage, Wilma

Strukturelle Besonderheiten des Russischen in Deutschland. Kontaktlinguistische und soziolinguistische Aspekte. München – Berlin 2012. (Specimina Philologiae Slavicae; 165) [D Gießen]

Scharlaj, Marina

Null und Atlantis. Metaphorische Konzeptualisierung des Weißrussischen. München – Berlin 2012. (Specimina philologiae Slavicae; 162) [D Dresden]

Šichová, Kateřina

„Mit Händen und Füßen reden“. Verbale Phraseme im deutsch-tschechischen Vergleich. Heidelberg – Tübingen 2012. (Deutsch im Kontrast; 26) [D Regensburg]

Tiedemann, Sibylle

Suche keinen Flirt. Eine handlungstheoretisch orientierte Untersuchung russischsprachiger Heiratsanzeigen von 1906 bis 1918. 2012. [D München]
ebook: URL <http://edoc.ub.uni-muenchen.de/14184/>

C. Andere Monografien

Afanasjeva, I., L. Klobukova, S. Mengel, A. Vavulina

Russisch in interkultureller Kommunikation. Zertifizierung der Sprachkenntnisse. Teil III. Halle (Saale) 2011.

Becher, Peter, Steffen Höhne, Marek Nekula (Hgg.)

Kafka und Prag: Literatur-, kultur-, sozial- und sprachhistorische Kontexte. Weimar u.a. 2012. (Intellektuelles Prag)

Belentschikow, Renate (Hg.)

Russisch-Deutsches Wörterbuch. Band 8: P-PODZONA. Wiesbaden 2011.

Biskup, Petr

Adverbials and the Phase Model. Amsterdam 2011.

Besters-Dilger, Juliane, Alois Woldan (Hgg.)
Die Ukraine auf dem Weg nach Europa. Die Ära Juschtschenko. Frankfurt a.M. 2011.

Bogomolov, Nikolay, Lazar Fleishman, Aleksandr Lavrov, Fedor Poljakov (Hgg.)
Paraboly. Studies in Russian Modernist Literature and Culture. In Honor of John E. Malmstad. Frankfurt am Main u.a. 2011. (Russkaja kul'tura v Evrope/Russian Culture in Europe; 7)

Breu, Walter, Giovanni Piccoli
Südslavisch unter romanischem Dach. Teil I. Texte aus Acquaviva Collecroce. München 2011. (Sagners Slavistische Sammlung; 32/I)

Christians, Dagmar, Hans Rothe (Hgg.)
Gottesdienstmenäum für den Monat April. Auf der Grundlage der Handschrift Sin. 165 des Staatlichen Historischen Museums Moskau (GIM). Historisch-kritische Edition. Teil 2: 10. bis 19. April. Besorgt u. komm. v. D. Christians, T. Chronz, H. Rothe u. V. S. Tomelleri. Paderborn u.a. 2011. (Abhandlungen; 127 = Patristica Slavica; 21)

Chronz, Tinatin
Die Feier des Heiligen Öles nach Jerusalemer Ordnung. Mit dem Text des slavischen Cod. Hilferding 21 der RNB in Sankt Petersburg sowie georgischen Übersetzungen palästinischer und konstantinopolitanischer Quellen. Münster 2012. (JThF; 18)

Drews-Sylla, Gesine, Elena Polledri, Halyna Leontiy, Elisabeth Dütschke (Hgg.)
Konstruierte Normalitäten – normale Abweichungen. Wiesbaden 2010.

Düring, M. (Hg.)
Nur Bären und Wölfe? Natur und Umwelt im östlichen Europa. Lohmar – Köln 2011. (Schriften des Zentrums für Osteuropa-Studien (ZOS) der Universität Kiel; 3)

Düring, M., N. Nübler, L. Steindorff, A. Trunk (Hgg.)
1989 – Jahr der Wende im östlichen Europa. Lohmar – Köln 2011. (Schriften des Zentrums für Osteuropa-Studien (ZOS) der Universität Kiel; 1)

Ehlers, K.-H. u.a. (Hgg.)
Bogatyrev, Petr G.: Funktional-strukturelle Ethnographie in Europa: Texte aus den 1920er und 1930er Jahren zu Brauchtum, Folklore, Theater und Film. Herausgegeben von K.-H. Ehlers und M. Nekula mit einem Vorwort von K. Braun. Heidelberg 2011. (Slavica)

Evans, Sandra, Schamma Schahadat (Hgg.)
Nachbarschaft, Räume, Emotionen. Interdisziplinäre Beiträge zu einer sozialen Lebensform. Bielefeld 2011.

Fischer, Christine
Sinnbilder Russlands im geteilten Deutschland. Die Rezeption russischer Lyrik in deutschen Literaturzeitschriften (1945–1990). Mit Beiträgen von Sylvia Jurchen und Claudia Senf. Frankfurt a.M. 2012. (Vergleichende Studien zu den Slavischen Sprachen und Literaturen; 16)

Fischerová, Andrea, Marek Nekula (Hgg.)
„Ich träume von Prag...“. Deutsch-tschechische literarische Grenzgänge. Passau 2012.

Freise, M.
Proza Antona Čechova. Moskva 2012.

Freise, M.
Slawistische Literaturwissenschaft. Eine Einführung. Tübingen 2012.

Gerigk, Horst-Jürgen
Puschkin und die Welt unserer Träume. Zwölf Essays zur russischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Ulm 2011.

Grigor'eva, Nade da, Schamma Schahadat, Igor' P. Smirnov, Irina Wutsdorff (Hgg.)
Das Konzept der Synthese im russischen Denken. Künste – Medien – Diskurse. München 2010. (Wiener Slawistischer Almanach; Sonderband 76 = Literatur und Philosophie; 1)

Grigor'eva, Nade da, Schamma Schahadat, Igor' Smirnov, Irina Wutsdorff (Hgg.)
Konzepte der Kreativität im russischen Denken. München – Wien 2012. (Wiener Slawistischer Almanach; Sonderband 80)

Grigor'eva, Nade da, Schamma Schahadat, Irina Wutsdorff (Hgg.)
Literatur und Philosophie in wechselseitiger Kritik. München 2012. (Welt der Slaven LVII ; Themenheft 1)

Hansen-Löve, Aage (Hg.)
Schönheit wird die Welt erretten...: Tagung für Johanna Renate Döring. München 2011.

Hengst, Karlheinz, Dietlind Krüger (Hgg.)
Familiennamen im Deutschen. Erforschung und Nachschlagewerke. Familiennamen aus fremden Sprachen im deutschen Sprachraum. Mit einem Register von Claudia Hollstein. Leipzig 2011. (Onomastica Lipsiensia; 6.2)

Hodel, Robert
Andrić i Selimović: forme aktuelnosti / Andrić und Selimović: Formen der Aktualität. Sarajevo 2011.

Hodel, Robert
Hundert Gramm Seele. Serbische Poesie aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Leipzig 2011.

Ibler, Reinhard (Hg.)
Ausgewählte Probleme der polnischen und tschechischen Holocaustliteratur und -kultur. Materialien des Internationalen Workshops in Gießen, 27.–28. Mai 2010. München – Berlin 2012. (Specimina Philologiae Slavicae; 166)

Kahl, Thede, Michael Metzeltin, Helmut Schaller (Hgg.)
Balkanismen heute. Balkanisms Today. Balkanismy segodnja. Berlin u.a. 2012. (Balkanologie; 3)

Kaulfürst, Fabian
Studije k reči Michala Frencla [Studien zur Sprache von Michael Frentzel] Bautzen/Budyšin 2012. (Schriften des Sorbischen Instituts; 55)

- Kimmich, Dorothee, Schamma Schahadat (Hgg.)
Essen. Bielefeld 2012. (Zeitschrift für Kulturwissenschaften; 1)
- Kimmich, Dorothee, Schamma Schahadat, Thomas Hauschild (Hgg.)
Kulturtheorie. Bielefeld 2010. (Basis-Scripte; 1)
- Klejsa, Konrad, Schamma Schahadat (Hgg.) unter Mitarbeit von Christian Nastal
Deutschland und Polen: Filmische Grenzen und Nachbarschaften. Marburg 2011.
- Kuße, Holger, Nikolaj Plotnikov (Hgg.)
Pravda. Diskurse der Gerechtigkeit in der russischen Ideengeschichte. Beiträge der
Tagung der Forschungsgruppe „Russische Philosophie“ und des Verbundprojekts
„Kulturen der Gerechtigkeit“. Bochum 29.–30. Oktober 2009. München – Berlin 2011.
(Specimina philologiae Slavicae; 164)
- Lachmann, Renate
Memoiren eines Janitscharen oder türkische Chronik. Eingl. und übersetzt von R.
Lachmann. Paderborn u.a. 2010.
- Lachmann, Renate
Pamjat' i literatura. Intertekstual'nost' v russkoj literature XIX – XX vekov. St. Pe-
terburg 2011.
- Lehmann-Carli, G., Y. Drohsin, U. Klitsche-Sowitzki
Russland zwischen Ost und West? Gratwanderungen nationaler Identität. Berlin
2011. (Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung; 9)
- Mehlhorn, Grit, Christine Heyer (Hgg.)
Russisch und Mehrsprachigkeit. Lehren und Lernen von Russisch an deutschen
Schulen in einem vereinten Europa. Tübingen 2011. (Forum Sprachlehrforschung;
10)
- Mende, Julia, Eva Born-Rauchenecker, Natalia Brüggemann, Horst Dipong, Julia
Kukla, Volkmar Lehmann
Vid i akcional'nost' russkogo glagola. Opyt slovarja. München – Berlin 2011. (Slavo-
linguistica; 14)
- Misselhorn, Catrin, Schamma Schahadat, Irina Wutsdorff (Hgg.)
Erkenntnis und Darstellung. Formen der Philosophie und der Literatur. Paderborn
2011.
- Novikova, Olena, Peter Hilkes, Ulrich Schweier (Hgg.)
Dialog der Sprachen - Dialog der Kulturen. Die Ukraine aus globaler Sicht; 1. Inter-
nationale Virtuelle Konferenz der Ukrainistik, München, 27. – 29. Oktober 2010.
München – Berlin 2011.
- Ramza, T., S. Tesch
Weißrussische Sprache in 20 Lektionen. Intensivkurs. Oldenburg 2011
- Ressel, Gerhard, Svetlana Ressel (Hgg.)
Vom Umgang mit Geschehenem: Mechanismen der Kriegsverarbeitung und Strate-
gien der Friedenssuche in Geschichte und Gegenwart der kroatischen und serbi-
schen Literatur und Kultur. Frankfurt a.M. 2011. (Trierer Abhandlungen zur Sla-
vistik; 10)

Rostek, Joanna, Dirk Uffelmann (Hgg.)

Contemporary Polish Migrant Culture and Literature in Germany, Ireland, and the UK, Frankfurt a.M. u.a. 2011.

Rytel-Schwarz, Danuta, Alina Jurasz, Lesław Cirko, Ulrich Engel

Deutsch-polnische kontrastive Grammatik, Band 4: Die unflektierbaren Wörter. Zweite, neu bearbeitete u. ergänzte Aufl. Hildesheim u.a. 2012. (westostpassagen; 14.3)

Schahadat, Schamma, Bernd Stiegler (Hgg.)

Alexander Rodtschenko: Schwarz und Weiß. Schriften zur Photographie. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Schamma Schahadat und Bernd Stiegler. München 2011.

Schruba, Manfred, Oleg Korostelev (Hgg.)

„Sovremennye zapiski“ (Pari , 1920–1940). Iz archiva redakcii. 2 Bde. Moskva 2011–2012.

Schulte, Jörg

Jan Kochanowski und die europäische Renaissance. Wiesbaden 2012.

Sonnenhauser, Barbara; Patrizia Noel, Caroline Trautmann (Hgg.)

Diskussionsforum Linguistik in Bayern / Bavarian Working Papers in Linguistics. Schnittstellen. 2012.

e-Publikation: URL <http://epub.ub.uni-muenchen.de/12864/>

Stráníková, Jana, Jiřina van Leeuwen-Turnovcová

Schreiben im Alltag des 19. Jahrhunderts. Bd. 1: Das Schreib- und Schrifttschechische zur Zeit der nationalen Wiedergeburt (1790–1860) in Briefen der patriotischen Kreise. München 2011. (Specimina philologiae slavicae; 161)

Van Leeuwen-Turnovcová, Jiřina, Jana Stráníková

Schreiben im Alltag des 19. Jahrhunderts. Bd. 2: Tschechisch-deutsche Synthesen – Partnerbeziehungen der Wiedergeburtzeit. München 2012. (Specimina philologiae slavicae; 167)

Tambor, Jolanta

Oberschlesien – Sprache und Identität. Hildesheim u.a. 2011. (westostpassagen; 12)

Tippner, Anja, Christopher F. Laferl (Hgg.)

Leben als Kunstwerk. Künstlerbiographien im 20. Jahrhundert. Von Alma Mahler und Jean Cocteau zu Thomas Bernhard und Madonna. Bielefeld 2011.

Trunte, Nikolaos

Slavia Latina. Eine Einführung der slavischen Sprachen und Kulturen Ostmitteleuropas. München – Berlin 2012.

Wedel, Erwin

„Ich bringe einen Sänger Dir vom Norden...“. Die erste Lyriksammlung von Fëdor Ivanovič Tjutčev in deutscher Übersetzung von Heinrich Noé. Wiesbaden 2012. (Opera Slavica; N.F. 54)

Wiemer, Björn, Bernhard Wälchli, Björn Hansen (Hgg.)
Grammatical replication and borrowability in language contact. Berlin 2012. (New Trends in Linguistics; 242)

Woldt, Claudia (Hg.)
Tschechisch bis 1775 – historische Kontinuität oder Geschichte mit Sollbruchstellen?
Beiträge zum 5. Bohemicum Dresdense. 12. November 2010. München u.a. 2012.
(Specimina philologiae Slavicae; 169)

Slavistische Forschungsprojekte

Zusammengestellt nach den Selbstauskünften der Institute
von Ulrich Steltner (Jena)

Legende: **Ort** 1. Thema; 2. Verantwortliche; 3. Geldgeber; 4. Laufzeit.

Berlin (HU)

1. Višegrad Programm an der Humboldt Universität zu Berlin;
2. Luka Szucsich, Tomáš Glanc, Zornitza Kazalarska;
3. International Visegrad Fund;
4. 10/2012 – 09/2015.

Bochum

1. Russisches Regionalsprachliches Korpus – eine akustische Datenbank mit diskursorientierter Annotation;
2. Prof. Dr. Christian Sappok gemeinsam mit Prof. Dr. Tanja Anstatt, Prof. Dr. Katrin Brabender (Fachhochschule Bochum), Barbara Schneider-Kempf (Staatsbibliothek Berlin);
3. DFG;
4. Seit März 2012 für 2 Jahre.

Freiburg (1)

1. The second language acquisition of Russian native speakers in German vs. Czech language environments;
2. Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger (mit Prof. Dr. Hana Gladkova, Prag), Projektbeteiligte: Tatiana Perevozchikova M.A., Alexander Prediger M.A.;
3. DFG;
4. 1.1.2012 – 31.12.2014.

Freiburg (2)

1. Ukraine – region, nation and beyond. An interdisciplinary and transcultural reconceptualization of Ukraine;
2. Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger (für Deutschland).
[Drei-Länder Projekt Schweiz-Österreich-Deutschland; vgl. unter St. Gallen]

Gießen

1. Holocaustliteratur und -kultur im polnisch-tschechisch-deutschen Vergleich;
2. Prof. Dr. Reinhard Ibler (in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Grzegorz Gazda, Łódź, und Prof. Dr. Jiří Holý, Prag);
3. DAAD (PPP-Programm), Tschechisch-Deutscher Zukunftsfonds;
4. 1.1.2011 – 31.12.2012.

Graz (Österreich) (1)

1. Wörterbuch zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft: Quantitative und Formale Linguistik;
2. Peter Grzybek, 1 Mitarbeiter;
3. SAIA (Slowakei) und OEAD;
4. 2011.

Graz (Österreich) (2)

1. Andrić-Initiative: Ivo Andrić im europäischen Kontext;
2. Renate Hansen-Kokoruš, Arno Wonisch, Olga Lehner, Hubert Stigler;
3. Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Österreich, Stadt Graz, Österreich, Skupština grada Beograda (Stadtgemeinde Belgrad), Serbien, Forschungsmanagement und Service der Karl-Franzens-Universität Graz, Österreich;
4. 2007 – 2015.

Greifswald

1. Untersuchung zur Durchgängigkeit des Spracherwerbs Polnisch in Kitas und Schulen unter Berücksichtigung bilingualer Methoden;
2. Prof. Dr. Alexander Wöll;
3. Landkreis Vorpommern-Greifswald;
4. Bis 31.07.2012.

Hamburg (1)

1. Tertiärspracherwerb des Russischen bei Lernenden mit mono- und bilingualem Hintergrund;
2. JProf. Dr. Bernhard Brehmer, Mitarbeit: Evghenia Goltsev, Tatiana Perevozchikova;
3. Behörde für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg; Landesexzellenzcluster „Linguistic Diversity Management in Urban Areas (LiMA)“;
4. Juli 2009 – Dezember 2012.

Hamburg (2)

1. Diskursive Topographie der Mehrsprachigkeit in Hamburg;
2. JProf. Dr. Bernhard Brehmer (Institut für Slavistik, UHH) zusammen mit Prof. Dr. Angelika Redder (Institut für Germanistik, UHH), Mitarbeit: Claudio Scaviglieri, Ruth Pappenhagen;
3. Behörde für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg; Landesexzellenzcluster „Linguistic Diversity Management in Urban Areas (LiMA)“;
4. Juli 2009 – Dezember 2012.

Hamburg (3)

1. Phonetische Phänomene des deutsch-russischen Sprachkontakts im Kontext von Transfer, unvollständigem Erwerb und Attrition;
2. Prof. Dr. Marion Krause, JProf. Dr. Bernhard Brehmer, Evgenija Goltsev (Mag.), Igor Fischer (stud. phil.);

3. Behörde für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg; Landesexzellenzinitiative „Linguistic Diversity in Urban Areas“ (LiMA);
4. 2012 – 2013.

Hamburg (4)

1. Studies on socialist realism. Polish view;
2. Dr. Anna Artwińska, Dr. Grzegorz Wołowiec, Bartosz Starnawski (Zentrum für Kulturelle und Literarische Kommunismusforschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften);
3. Ministerstwo Nauki i Szkolnictwa Wyższego Narodowy Program Wspierania Humanistyki, Projektnummer: 31H11007280.

Jena

1. Die Utopie im post-utopischen Zeitalter. Gesellschaftskritik und Gattungsinnovation im zeitgenössischen russischen Roman;
2. Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz, PD Dr. Andreas Ohme;
3. DFG;
4. 1.10.2011 – 30.9.2014.

Konstanz

1. Poetologien des Antiökonomischen in der russischen Kultur im 11. – 20. Jahrhundert;
2. Prof. Dr. Jurij Murašov;
3. Thyssen-Stiftung;
4. 01.10.2010 – 30.09.2011.

Leipzig (GWZO) (1)

1. Rural Outlaws als Helden der Peripherie. Der Karpatenräuber Juraj Jánošík;
2. Dr. Ute Raßloff;
3. Fritz Thyssen Stiftung;
4. 2012 – 2014.

Leipzig (GWZO) (2)

1. Spielplätze der Verweigerung. Topographien und Inszenierungsweisen von Gegenöffentlichkeit in Ostmitteleuropa;
2. Dr. Alfrun Kliems, Dr. Christine Gölz, Mitarbeiter: Dr. Matteo Colombi, Dr. Stephan Krause, Inga Probst, Laura Burlon, Dr. Arnold Bartetzky, Valéria Lengyel;
3. BMBF;
4. 2011 – 2013.

Leipzig (Uni) (1)

1. Emotionen und Affekte: Darstellung und Deutung in den Wissenschaften und Künsten;
2. Prof. Dr. Birgit Harreß, mit Prof. Dr. med. Dietrich von Engelhardt (Universität München), Prof. Dr. Horst-Jürgen Gerigk (Universität Heidelberg), Prof. Dr. med. Dr. phil. Wolfram Schmitt (Universität Saarbrücken), Prof. Dr. med. Hermes Andreas Kick (Universität Heidelberg);
3. Arbeitskreis Psychopathologie, Kunst und Literatur.

Leipzig (Uni) (2)

1. Humanwissenschaftliche Grundlagenforschung und psychotherapeutische Ethik;
2. Prof. Dr. Birgit Harreß mit Prof. Dr. med. Hermes A. Kick (Universität Heidelberg), Prof. Dr. med. Dr. phil. Wolfram Schmitt (Universität Saarbrücken);
3. Institut für Medizinische Ethik, Grundlagen und Methoden der Psychotherapie und Gesundheitskultur IEPG.

Leipzig (Uni) (3)

1. Mehrsprachigkeit in der Schule: Transfer aus zuvor gelernten Sprachen als Lern-erleichterung im Unterricht der romanischen und slawischen Sprachen;
2. Prof. Grit Mehlhorn (Slavistik) gemeinsam mit Prof. Christiane Neveling (Romanistik);
3. Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst;
4. 2009 – 2012.

München

1. Perspektivität im Balkanslavischen: semantische Grundlagen und diskurspragmatische Relevanz;
2. Barbara Sonnenhauser;
3. DFG;
4. 04/2011 – 03/2014.

Oldenburg

1. Identitätskonstruktion junger Erwachsener in einer postsozialistischen Transformationsgesellschaft: der Fall Belarus;
2. Prof. Dr. Gun-Britt Kohler (Helene-Lange-Kolleg für Nachwuchswissenschaftlerinnen an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Beteiligte Institute: Oldenburg – Institut für Materielle Kultur, Institut für Musik, Institut für Slavistik; Wien – Institut für Wirtschaftssoziologie);
3. Präsidium der Universität Oldenburg;
4. 2012 – 2014.

Passau

1. Privatheit;
2. Prof. Dr. Dirk Uffelman;
3. DFG, Graduiertenkolleg 1681;
4. April 2012 bis September 2016.

Regensburg (1)

1. Death and Resurrection of the Nation: The Pantheon in Czech Literature and Culture;
2. Vertretung von Marek Nekula (durch Roland Meyer im SS 2012 und Ines Koeltzsch im WS 2012/2013), 10-12/2011 Ústav pro českou literaturu AV ČR v Praze, 01-05/2012 Davis Center for Russian and Eurasian Studies (Harvard University);
3. DFG;
4. 2011 – 2013.

Regensburg (2)

1. Komplexitätsmanagement durch geisteswissenschaftliche Analyse: Interkulturelle Übersetzung in grenzregionalen Organisationen - Herausforderungen und Praxen von Organisationen in der deutsch-tschechischen Grenzregion;
2. Verbundprojekt zusammen mit der Soziologie (Münster) und Sozialpädagogik (Erlangen), Mitarbeiter für Regensburg: Christoph Marx (Linguistik);
3. Bundesministerium für Bildung und Forschung;
4. 2009 – 2012.

Regensburg (3)

1. Ostjudentum in Literatur und Malerei (zu Marc Chagall, Ysokher ber Rybak, Joseph Opatoshu und Rahel Szalit-Marcus);
2. Sabine Koller, Wissenschaftliche Hilfskraft für Regensburg (Kultur- und Literaturwissenschaft);
3. VolkswagenStiftung;
4. 2012 – 2013.

St. Gallen (Schweiz)

1. Ukraine – region, nation and beyond. An interdisciplinary and transcultural reconceptualization of Ukraine;
2. Prof. Dr. Ulrich Schmid (St. Gallen) Gesamtleitung, Mitarbeiter: Dr. Alexander Kratochvil, Univ.-Prof. Dr. Alois Woldan (Wien) (für Österreich), Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger (Freiburg i.Br.) (für Deutschland);
3. Schweizerischer Nationalfonds (SNF), Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Österreich (FWF);
4. 1. April 2012 – 31. März 2015.
[Drei-Länder Projekt Schweiz-Österreich-Deutschland]

Tübingen (1)

1. Verbalaspekt im Text: Kontextuelle Dynamisierung vs. Grammatik. Ein Vergleich des tschechischen und des russischen Systems;
2. MitarbeiterInnen: Dr. Anja Gattnar, Valentin Dübbers M.A.;
3. DFG (Sonderforschungsbereich 833 „Bedeutungskonstitution - Dynamik und Adaptivität sprachlicher Strukturen“, Projekt C2);
4. 7/2009 – 6/2013.

Tübingen (2)

1. Polnische Literatur in Bewegung. Die Exilwelle der 1980er Jahre;
2. Dr. Renata Makarska, gemeinsam mit Prof. Dr. Przemysław Czapliński, AMU Poznań;
3. Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung [Netzwerk – Polnische und deutsche Polonistik (Pilotprojekt)];
4. 4/2011 – 03/2012.

Wien (Österreich) (1)

1. The Enigma of the Sinaitic Glagolitic Tradition;
2. Heinz Miklas (Universität Wien), Robert Sablatnig (Computer Vision Lab), Manfred Schreiner (Institut für Technologie in der Kunst, Akademie der bildenden Künste), Mitarbeiterinnen: Dr. Dana Hürner und Melanie Gau M.A. (TU Wien);

3. Fonds für wissenschaftliche Forschung (FWF);
4. 1. Februar 2011 – 31. Jänner 2014.

Wien (Österreich) (2)

1. Ukraine – region, nation and beyond. An interdisciplinary and transcultural re-conceptualization of Ukraine;
2. Univ.-Prof. Dr. Alois Woldan (Wien) (für Österreich).
[Drei-Länder Projekt Schweiz-Österreich-Deutschland; vgl. unter St. Gallen]

Slavistische Promotionen 2011–2012

Zusammengestellt von Miranda Jakiša (Berlin)

Alter, Irina: „Die Kaiserliche Akademie der Künste in Sankt-Petersburg im Kontext der Reform von 1893/94“. Ludwig-Maximilians-Universität München, 26.01.2012 (Promotion in Kunstgeschichte, betreut von: Ada Raev, Bamberg).

Baratynskaya, Zhanna: „Poetik der ‚Ewigen Rückkehr‘ Arsenij Tarkovskijs als Phänomen des konvergenten Bewusstseins“. Universität Hamburg, 18.05.2012 (betreut von: Robert Hodel).

Behnke, Lars: „Zur Variation bei der Markierung von Nominalgruppen zwischen reinem Dativ und präpositionaler Markierung mit dla ‚für‘ in Ostpolnischen Dialekten“. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 04.11.2011 (betreut von: Gerd Hentschel).

Charnichenka, Natallia: „Russische Bildgedichte der postsowjetischen Epoche“. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, 02.05.2012 (betreut von: Michael Düring).

Dudek, Małgorzata: „Zu den sprachlichen Besonderheiten der Dialekte in der Region Opoczno“. Universität Potsdam, 06.01.2012 (betreut von: Peter Kosta).

Ebralidze, Kacha: „Film als Spiegel gesellschaftlicher Probleme. Zur Darstellung bulgarischer Zeitgeschichte im Nachwendefilm“. Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 21.10.2011 (betreut von: Sebastian Kempgen).

Gloor, Gisela: „Chronotop und Körperzeit in ‚Anna Karenina‘“. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 17.02.2012 (betreut von: Rainer Grübel).

Goździńska, Samanta: „Es war schwer die Grenze zwischen dem Einklang mit dem eigenen Gefühl und der Pflicht zu erfassen“. Die Ehe als Schwellenphänomen in den Texten polnischer Romantikerinnen“. Eberhard Karls Universität Tübingen, 18.05.2011 (betreut von: Schamma Schahadat).

Hristozova, Miglena: „Veda Slovena zwischen Mythos und Geschichte. Zur Problematik von Identitätsdiskursen auf dem Balkan“. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, 27.6.2011 (betreut von: Elisabeth Cheauré).

Ilyashava, Katsiaryna: „Phraseme mit temporaler Bedeutung im Weißrussischen und Deutschen: Eine kontrastive Studie“. Humboldt-Universität zu Berlin, 14.12.2011 (betreut von: Wolfgang Gladrow).

Karl, Katrin Bente: „Nicht materieller lexikalischer Transfer als Folge der aktuellen russisch-deutschen Zweisprachigkeit“. Universität Hamburg, 25.06.2011 (betreut von: Volkmar Lehmann).

Korkowsky, Britta: „Selbstverortung ohne Ort – Russisch-jüdische Exilliteratur aus dem Berlin der 20er Jahre“. Georg-August-Universität Göttingen, 27.02.2012 (betreut von: Matthias Freise).

Lastovka, Tatjana: „Arbeitsverweigerung (tunejadstvo) in der UdSSR (1961–1991): Juristische Theorie, soziale Praxis und literarische Repräsentation“. Universität St. Gallen, 26.04.2012 (betreut von: Ulrich Schmid).

Lazar, Marija: „Entwicklung des russischen Geschäftsbriefs als Textsorte“. Universität Hamburg, 20.06.2011 (betreut von: Volkmar Lehmann).

Liptak, Tomas: „Die Entstehung des sozialistischen Realismus: M. Gor'kij und die Laienschriftsteller in den 1930er Jahren“. Universität Konstanz, 12.6.2012 (betreut von: Jurij Murašov).

Martin, Erik: „Formen der Negation bei L.N. Tolstoj“. Eberhard Karls Universität Tübingen, 06.05.2011 (betreut von: Schamma Schahadat).

Rigler, Sibille: „‘Picking up the Pieces’ – Woody Allens intertextueller Dialog mit der russischen Literatur“. Georg-August-Universität Göttingen, 02.05.2012 (betreut von: Matthias Freise).

Salden, Peter: „Russische Literatur in Polen (1864–1904)“. Universität Hamburg, 22.09.2012 (betreut von: Robert Hodel).

Schulze-Neufeld, Helga: „Grüßen im Deutschen und Russischen: Eine kontrastive inferenzstatistisch-empirische Analyse“. Humboldt-Universität zu Berlin, 09.05.2012 (betreut von: Wolfgang Gladrow).

Senn, Tatjana: „Georgij Ivanov. Die russischen Jahre im literarischen und historischen Kontext“. Eberhard Karls Universität Tübingen, 21.12.2011 (betreut von: Rolf-Dieter Kluge).

Todorowa-Ludwig, Theodora: „Kontrastive Analyse syndetischer und asyndetischer Konstruktionen des kausalen Bereichs im Russischen und Bulgarischen“. Universität Trier, 31.08.2011 (betreut von: Gerhard Ressel).

Wonisch, Arno: „Das Pronominalsystem des Bosnischen/Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen“. Karl-Franzens-Universität Graz, 27.03.2012 (betreut von: Branko Tošović).

Zehnder, Christian: „Boris Pasternak und die Poetik des Lichts“. Université de Fribourg, 22.12.2011 (betreut von: Jens Herlth).

Slavistische Studiengänge und Auslandsaufenthalte

Zusammengestellt und kommentiert

von Norbert Franz (Potsdam) und Sebastian Kempgen (Bamberg)

Die nachfolgende Liste ist das – bearbeitete – Ergebnis einer erstmals in dieser Form durchgeführten Umfrage an den slavistischen Standorten Deutschlands. Die Institute waren gebeten, auf drei Fragen zu antworten:

1. *Ist in den Slavistik-Studiengängen an Ihrem Institut ein obligatorischer Auslandsaufenthalt vorgesehen (besonders in den Philologie- und Lehramtsstudiengängen)?*
2. *Falls ja, gibt es eine Möglichkeit, diesen Pflichtteil des Studiums auf eine andere Weise abzuschließen, z. B. durch Aufenthalte an einer anderen Universität innerhalb Deutschlands oder Ähnliches?*
3. *Gibt es an Ihrem Institut gemeinsame Studiengänge mit den Universitäten im Ausland, insbesondere mit den Universitäten im slavischen Raum?*

Die Umfrage war vom Herausbergremium angeregt worden, nachdem es vor etlichen Jahren im „Bulletin“ eine Rubrik zu den Kooperationen gegeben hatte, diese aber als inzwischen zu diffus geworden schon seit einiger Zeit nicht mehr fortgeführt worden war. Nach einer ersten Erhebung, welche Standorte welche Studiengänge anbieten und wie diese heißen, sollte es also ein neuer Vergleichspunkt sein, wie in den neuen Studiengängen (BA bzw. MA) mit der Frage der Auslandsaufenthalte umgegangen wird. Als selbstverständlich wird dabei bei *allen* slavistischen Studiengängen *aller* Standorte vorausgesetzt, daß ein Auslandsaufenthalt im Zielland nachdrücklich *empfohlen* wird. Dies wird in der Tabelle aber nicht gesondert notiert, es geht also tatsächlich nur um förmlich vorgeschriebene Aufenthalte. Wenn zu dieser Frage positiv geantwortet wird, so ist in der Regel die Dauer angegeben.

Die Antworten zeigen ein breites Spektrum an Möglichkeiten, wie mit Auslandsaufenthalten umgegangen wird. Ist ein Auslandsaufenthalt obligatorisch, so kann er oft durch geeignete andere Mobilitätsformen (meist: Auslandspraktika) ersetzt werden. Die wenigen slavistischen achtsemestrigen BA-Studiengänge haben *immer* einen integrierten Auslandsaufenthalt – dies ist ihr differenzierendes Merkmal gegenüber den normalen, sechssemestrigen BA-Studiengängen. BA-Studiengänge mit obligatorischem Auslandsaufenthalt können aber durchaus auch sechssemestrig sein.

Es gibt aber auch viele slavistische Standorte, große wie kleine, die in ihren „normalen“ slavistischen Studiengänge gar keine Auslandsaufenthalte vorschreiben, sondern, wie gesagt, nur empfehlen. Neben den aufgeführten „Spezialitäten“ *mit* Auslandsaufenthalt gibt es eben teilweise am gleichen Standort weitere Studiengänge *ohne* obligatorische Mobilität. Zur richtigen Einordnung der Antworten muß also gegebenenfalls der spezifische Kontext bekannt sein.

Binationale (Double Degree-)Programme enthalten *immer* einen obligatorischen Aufenthalt an der Partneruniversität – das gehört ja per definitionem zu diesem Modell dazu; binationale Studiengänge sind jedoch erwartungsgemäß öfter unter den Master-Studiengängen vertreten als unter den BA-Studiengängen, zumal unter den Master-Studiengängen auch öfter bestimmte Spezialisierungen angeboten werden. Solche binationalen Studiengänge sind bislang mit Partneruniversitäten in Polen, Tschechien und Rußland etabliert worden. Der gesamte südslawische Raum fehlt dabei in auffallender, aber vielleicht nicht ganz unerklärlicher Weise.

Bei echten Joint Master-Programmen wird das gesamte Studienprogramm von allen beteiligten Partnern gemeinsam abgestimmt und auch der Titel dann gemeinsam vergeben – dadurch unterscheiden sie sich von Double Degree-Programmen. An solchen Joint Master-Programmen ist die deutsche Slavistik derzeit offenbar noch gar nicht beteiligt. Hier ist also noch Entwicklungspotential vorhanden.

Im übrigen erhebt die nachfolgende Liste nicht den Anspruch, *alle* gemeinsamen Studiengänge *gleich in welchem Fach* erfassen zu wollen. Die FU Berlin hat z.B. einen deutsch-russischen Master „Communication and Journalism“ – dergleichen Daten konnte die Umfrage nicht liefern, die möglichen Antworten, auch wenn interessant, betreffen aber auch nicht die eigentliche Zuständigkeit der Slavistik.

Legende: **Universität** 1. Auslandsaufenthalt obligatorisch? 2. Ersatz möglich? 3. gemeinsame Studiengänge?

Bamberg

1. nein
2. - - -
3. nein

Berlin (HU)

1. **BA Russistik** und **BA Slawische Sprachen und Literaturen**
2. Erstfach: Ja, durch Praktikum; Zweifach: Ja, durch fachwissenschaftliche Vertiefung
3. nein

Bochum

1. **MA Russische Kultur:** Auslandssemester an einem der internationalen Partnerinstitute des Seminars für Slavistik / Lotman-Instituts sowie Besuch einer internationalen Sommerschule
2. Sommerschule kann in begründeten Ausnahmefällen durch zusätzliche Seminare an der russischen Partnerhochschule ersetzt werden.
3. nein

Dresden

1. **BA Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften: Slavistik Polnisch** bzw. **Russisch** bzw. **Tschechisch:** zehnwöchiger Aufenthalt im entsprechenden Ausland, Kumulation kürzerer Aufenthalte möglich
M. Ed. Polnisch/Tschechisch (Höheres Lehramtsfach berufsbildende Schulen)

M. Ed. Russisch/Polnisch/Tschechisch (Höheres Lehramtsfach Gymnasien)

ein mindestens dreimonatiger Auslandsaufenthalt

2. ---
3. nein

Erfurt

1. **BA Slawistik (NF):** Auslandspraktikum als Wahlpflicht-Modul (Berufsfeld für Slawisten)
2. ja (Wahlpflicht)
3. nein

Frankfurt / Oder

1. **BA Kulturwissenschaft:** mind. 3 Monate im nicht-deutschsprachigen Raum
2. nein
3. nein

Freiburg

1. **BA Slavistik Hauptfach:** studienrelevanter Aufenthalt
BA Russlandstudien Hauptfach: Studienaufenthalt oder praktische Tätigkeit in Russland (div. Formen)
2. ---
3. **MA Literaturwissenschaft international: Deutsch-russische Transfers** (Kooperation mit der Russischen Staatlichen Universität für Geisteswissenschaften Moskau (RGGU)): ein Semester in Moskau

Gießen

1. **BA Moderne Fremdsprachen, Kulturen und Wirtschaft:** Auslandsaufenthalt im 5. Semester
2. k.A.
3. nein

Göttingen

1. **M. Ed. Russisch:** ein wenigstens dreimonatiger studienrelevanten Auslandsaufenthalt
2. Ja, Anerkennung möglich (Tätigkeit als Fremdsprachenassistentin oder Fremdsprachenassistent)
3. nein

Greifswald

1. nein
2. ---
3. nein

Halle-Wittenberg

1. nein
2. ---
3. k.A.

Hamburg

1. nein
2. ---
3. nein

Heidelberg

1. nein
2. ---
3. nein

Jena

1. nein
2. ---
3. nein

Kiel

1. nein
2. ---
3. Ab WS 2012/13 interdisziplinärer **Masterstudiengang „Interkulturelle Studien: Polen und Deutsche in Europa“** (binational; Kooperation mit dem Institut für Polnische Philologie der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań): jeweils ein Jahr an einer der Universitäten

Köln

1. nein
2. ---
3. nein

Konstanz

1. **BA Sprachwissenschaft HF und MA Slavistik (Literaturwissenschaft):** Auslandssemester
 2. BA: Ja, durch Praktikum von mindestens 12 Wochen; MA: nein
 3. nein
-
1. **MA Osteuropastudien:** Auslandssemester bzw. Auslandsjahr (bei Double Degree-Option)
 2. nein
 3. **Double Degree-Option** in Kooperation mit der Russischen Staatlichen Geisteswissenschaftlichen Universität Moskau (RGGU): Auslandsjahr

Leipzig

1. **BA West- bzw. Ostslawistik; M.A. West- bzw. Ostslawistik, M.A. Slawistik (mit Schwerpunkt in Ost-, West-, oder Südslawistik); BA Lehramt Russisch/Polnisch/Tschechisch:** Uni-Auslandsaufenthalt mindestens 3 Monate;
BA Westslawistik interkulturell (8 Semester): integriertes Auslandsjahr mit DAAD- Stipendium: ein Semester an der Karlsuniversität Prag und ein Semester an der Universität Wrocław.

2. (ja)
3. nein

Magedeburg

1. **BA und MA European Studies:** Auslandssemester
BA European Studies Extended (8 Semester): Auslandsjahr
2. - - -
3. **BA European Studies:** Doppelabschluss mit Univ. Cluj (Klausenburg), Rumänien; geplant Doppelabschluss mit Universitäten Wrocław und Łódź (BA und MA)

Mainz

1. nein
2. - - -
3. nein

München

1. siehe Regensburg
2. - - -
3. siehe Regensburg

Münster

1. **MA Polonistik/Osteuropäische Kulturstudien:** Auslandssemester
2. k.A.
3. nein

Oldenburg

1. **M. Ed. Russisch:** Auslandssemester
2. nein
3. nein

Passau

1. **BA European Studies und BA Kulturwirtschaft / International Cultural and Business Studies:** Auslandsaufenthalt (Studium, Praktikum oder Tätigkeit als pädagogischer Assistent an einer ausländischen Schule)
 2. ja
 3. nein
-
1. **BA European Studies Major:** einjähriger Studienaufenthalt im Ausland, dreimonatiges Auslandspraktikum
 2. k.A.
 3. k.A.

Potsdam

1. **BA Interdisziplinäre Russlandstudien (8 Semester):** zwei Auslandssemester
2. ja
3. nein

Regensburg

1. **MA Ost-West-Studien:** obligatorisch für Studierende, die nicht aus Osteuropa kommen
2. k.A.
3. **BA Deutsch-Tschechische Studien:** binational in Kooperation mit der Karls-Universität Prag
BA Deutsch-Polnische Studien: binational in Kooperation mit der Universität Łódź, ab dem WS 12/13

Saarbrücken

1. nein
2. - - -
3. nein

Trier

1. **B.Ed. Russisch (LA an Gymnasien):** mind. drei Monate; **M.Ed. Russisch (LA an Gymnasien):** obligatorisch, wenn nicht im Bachelor erbracht
2. nein
3. nein

Tübingen

1. nein
2. - - -
3. **MA Slavistik, Profil C: Deutsch-polnische transkulturelle Studien,** ab WS 2012/13, binationaler Doppelmaster mit Warschau: Auslandssemester, Pflichtpraktika

Würzburg

1. nein
2. - - -
3. nein

Kito Lorenc, *Wjerš pomazy / Auf einen Gruß*

Von Christian Prunitsch (Dresden)

Kito Lorenc, *Wjerš pomazy / Auf einen Gruß*

Na hórkach podworana
kemšaca šćežka.
Kotruž njejbo strowješe,
kamjenje bluwaca rola
dawny džak jemu njewě, jón
zamjelči pusta.

Kerk lisćaty wukopany
hdžež wětriki spachu
a bydlachu ptački.
Zamknjeny arcyert
njerodži wo słowo, za kotrež
ruka njerukuje.

Po přirowčku rěčka
zadušena, dešč wotplawi
hruzlik, wotwěje pódu
wichor. Rjana zemja
hnězdo hižo bjez pěsni, nětk
pomhaj ći Bóh.

Übern Hügel der Kirchsteg
untergepflügt. Die einst
der Himmel gegrüßt,
die steinige Feldflur
versagt ihm den alten Dank, sie
schweigt erschöpft.

Gerodet die schattende Hecke,
wo die Winde schliefen
und Vögel gewohnt.
Der ehernen Mund, verschlossen,
achtet des Worts nicht, für das
keine Hand bürgt.

Am Wegrand erstickt
der Bach, Regen schwemmt
fort die Krume, es verweht sie
der Sturm. Arme Erde,
Nest ohne Lieder nun, ach
Gott befohlen.

(Lorenc 2010: 8)

(Lorenc 2009: 15)

Der in diesem Jahr mit dem Petrarca-Preis ausgezeichnete sorbische Lyriker Kito Lorenc (*1938) ist, so Peter Handke in seiner Laudatio, ein „Kind“ mit unendlicher Lust am dichterischen Spiel. Seit einem halben Jahrhundert prägt er die sorbische Literatur und ist mit seinen Texten – vor allem Lyrik, aber auch Kurzprosa und Dramatik – zusammen mit dem als „Nationaldichter“ anerkannten Jakub Bart-Ćišinski (1856–1909) – der wohl bedeutendste sorbische Schriftsteller. Konstant in seinem Werk sind sowohl die intensiven Bezüge zu slavischen Literaturen (Lorenc hat viele Übersetzungen slavischer Lyrik ins Sorbische und ins Deutsche angefertigt) als auch die schon in den 1960er Jahren als künstlerische Chance begriffene Zweisprachigkeit – ein erheblicher Teil von Lorenc' Gedichten liegt in zwei Autorfassungen vor, die durchaus nicht wie im vorliegenden Fall als direkte Übersetzungen einer Urfassung in eine Übersetzung aufzufassen sind, sondern in der Gegenüberstellung durch semantische Differenzen absichtsvoll Zwischenräume öffnen, in denen das

komplizierte Verhältnis der sorbischen Minderheit zur deutschen Mehrheit in der Lausitz, untersetzt von der weniger ästhetischen als politisch-gesellschaftlichen Auseinandersetzung um Geschichte und Gegenwart des Zusammenlebens in der Grenzregion, sichtbar wird. Erstheit und Zweitheit (nicht im Peirceschen Sinn) können hier also niemals eindeutig zugeordnet werden, sodass die wenig frühere Veröffentlichung der deutschen Fassung nicht den Schluss erlaubt, dass die sorbische Fassung gleichsam nachgeordnet wäre. Im gesamten bisherigen lyrischen Werk von Lorenc gibt es auch Gedicht-Paare, die zeitlich noch weiter voneinander entfernt publiziert wurden; nicht einmal Lorenc selbst kann stets zweifelsfrei erinnern, welche Fassung des betreffenden Gedichts bzw. besser welche Teile eines potentiellen Gedicht-Paars früher und welche später entstanden sind. Vielmehr beharrt er darauf, dass beide Texte trotz gewisser Verbindungslinien grundsätzlich als autonom zu betrachten seien.

Eine weitere durchgehende Linie in Lorenc' Werk wie auch in großen Teilen der sorbischen Literatur seit 1945 besteht in der ambivalenten Gestaltung der Lausitzer Natur. Naturlyrik steht, wie auch an der Menge aktueller volkstümlicher Amateurdichtung erkenntlich, seit jeher im Zentrum der sorbischen Literatur; mit dem Heidedichter Jan Lajnert (1892-1974) hatte der Diplom-Slavist Lorenc sich seinerzeit auch wissenschaftlich beschäftigt. „Wjerš pomazy“ / „Auf einen Gruß“ befassen sich mit dem für die sorbische Kultur essentiellen Thema der Devastation sorbischen Ur-Raums, durchaus konkret im Sinne des von den Vorvätern urbar gemachten Raums, und zwar in unlösbarer Verschränkung mit dem religiösen Code, ohne den sorbische Literatur – über Generationen hinweg ja fast ausschließlich von mehrheitlich frommen Pfarrern und mehrheitlich konservativen Lehrern verfasst – nicht vorstellbar ist. Dabei sind mit den Grußformeln „Pomhaj Bóh“ und „Wjerš pomazy“ ausdrücklich die protestantischen Sorben zu identifizieren – die Katholiken grüßen mit „Budź chwaleny Jězus Chrystus – do wěčnosće, amen“. Ursprünglich in der Mehrheit, unterlagen die protestantischen Sorben besonders seit dem 19. Jh. sehr viel stärker assimilatorischem Druck als ihre katholischen Landsleute, sodass die heutige Situation, in der Sorben automatisch mit (katholischen) Osterreitern gleichgesetzt werden, eigentlich ein historisches Novum ist. Lorenc greift diesen „Gruß“ aus der Vergangenheit poetisch auf, indem er ihn auf den Kopf stellt, also erst die Reaktion im Titel und dann die Anrede am Gedichtende platziert.

Drei sechszeilige Strophen mit zwei bis drei Hebungen pro Zeile ohne Reimstruktur handeln von der alten sorbischen „Feldflur“, die längst der industriellen Agrarproduktion sowie der Entvölkerung geopfert worden ist. Leitmotiv ist in allen drei Strophen das Verstummen: das ehemals „Steine erbrechende“ („kamjenje bluwaca“, mit Bezug auf die zumeist schlechte Bodenqualität) Ackerland hat den Kontakt mit dem Universum – dem „Himmel“ – verloren, der das religiöse Wort implizierende „Kirchsteg“, auf dem einst Prozessionen stattgefunden haben mögen, ist „untergepflügt“, sodass die Erde nun „schweigt“ bzw. in der sorbischen Fassung sogar den Himmel „verschweigt“. Alte Flurgrenzen, die für harmonischen Einklang mit der Natur (den „Winden“ und „Vögeln“) gesorgt haben, sind „gerodet“ bzw. in

der sorbischen Fassung „ausgegraben“. Auch hier taucht wieder das Motiv des Schweigens auf, und zwar im verschlossenen „ehernen Mund“ / „Erzmund“ – damit könnten primär die neuerdings wieder mit Aussicht auf Wirtschaftlichkeit erschließbar scheinenden Kupfererzvorkommen in der Lausitz gemeint sein; die Vorsilbe „arcy-“ würde aber auch menschliche Würdenträger bezeichnen helfen. Schließlich wäre auch der geschlossene Mund etwa der Büste von Jakob Bart-Ćišinski am Klosterwasser von Panschwitz-Kuckau denkbar. Hier ist vor allem das unverbürgte, wohl auch das gebrochene Wort aufgegriffen, mit dem auch in der sorbischsprachigen Propagandaliteratur für die Kollektivierung der Landwirtschaft in den Anfangsjahren der DDR den sorbischen Kleinbauern blühende Landschaften versprochen worden waren, während im Effekt von Kollektivierung und Industrialisierung nur massive Sorben-Erosion zu bilanzieren war.

Erosion und Verschwinden in naturbezogener wie sprachlicher Hinsicht dominieren die dritte Strophe, in der aus den harmlosen „wětriki“ der vorhergehenden Strophe bereits ein „wichor“ geworden ist. Der „hruzlik“, die von Bart-Ćišinski so verbissen verteidigte sorbische Krume als Bestandteil der „Feldflur“, der „rola“, wird vom Sturm davongetragen; unfruchtbare, kahle Erde bleibt zurück. Ebenso wie die lebensspendende Scholle verschwindet aber auch der sprechende bzw. Kirchen- und weltliche Lieder singende Mensch aus der Landschaft, die zum entdifferenzierten, entsemantisierten Nicht-Zeichen wird. Die „rjana zemja“, im Sorbischen also die „schöne Erde“ – die zugleich den Beginn der sorbischen Nationalhymne aus dem 19. Jh., „Rjana Łužica“ assoziiert – gestaltet sich in vokalischer Treulichkeit zur „armen Erde“, zur in agrikultureller wie in humankultureller Weise beraubten, zum Verstummen verurteilten Waise, die einem Vogeljungen gleich aus dem Nest gefallen ist. Das behagliche sorbische Nest, wiewohl vielfach für Konservatismus, Provinzialität und Bauerndünkel kritisiert, hatte den Reichtum der sorbischen Folklore, der Mitte des 19. Jh. gesammelten und veröffentlichten sorbischen Volkslieder etwa, bewahrt – nun bleibt es „ohne Lieder“, da ja in der flur- und menschenbereinigten, nach Art des 20. Jh. modernisierten Landschaft nicht mehr gesungen wird, und schon gar nicht auf Sorbisch. Es bleibt der ironische Gruß aus der Vergangenheit – „Gott befohlen“.

Die Texte sind in den beiden neuesten deutsch- und sorbischsprachigen Gedichtbänden von Kito Lorenc enthalten, editorische Querverweise gibt es nicht. Das lyrische Ich in beiden Texten nimmt eine distanzierte, durchaus nicht larmoyante, aber von Bitterkeit gekennzeichnete Beobachterperspektive ein. Das Wort selbst des Höchsten hat bisher offenkundig nichts geholfen, das Beharren in und auf volkstümlicher Identitätsbildung aus im traditionellen Sinn populärer Alltagskultur führt zum Verkümmern von Natur und Mensch. Interessant ist der Vergleich mit Lorenc' früher Naturlyrik aus den 1960er Jahren, die u.a. aus eigener Anschauung des Braunkohletagebaus in der Lausitz entstand – Lorenc war u.a. als Werkstudent an der Kohlenfront eingesetzt. Schon damals hatte der junge Lyriker vorsichtige Kritik an der Brachialität der industriellen Modernisierung der Lausitz geübt, die unbedingte und bisweilen auch erschreckend primitive Technikgläubigkeit seiner Zeitgenossen auch satirisch verfremdet. Die hier besprochenen Gedichte betreffen bereits die

Landschaft nach der (Modernisierungs-)Schlacht. Zu kritisieren gibt es hier nichts mehr, da der maximale Schaden ja bereits angerichtet, das herkömmliche Lebensmodell nicht von einem alternativen ersetzt ist, sondern für sorbische kulturelle Identität gar kein Raum mehr übrig geblieben ist. Der überlieferte protestantische Gruß richtet sich an eine kahle, stumme, ja auch gedächtnislose Erde und kann nicht mehr erwidert werden.

Die Gedichte ordnen sich somit in den zentralen sorbischen Diskursstrang der Gegenwart ein, der nicht nur künstlerisch, sondern angesichts der teils agonalen Stimmung in der institutionalisierten sorbischen Kultur auch politisch und sozial immer mehr die Züge einer Endzeitstimmung anzunehmen droht. Während in dieser Situation ein Teil sorbischer Akteure auf die polemische Rhetorik eines Jakub Bart-Ćišinski zurückgreift, um das Verlorene wieder zu erkämpfen, konzentriert sich Lorenc auf die poetische Verdichtung des Vorgefundenen, auf die ästhetische Wiedergabe der wahrgenommenen Ermattung und Verarmung, auf den fortschreitenden Sprach-Verlust. Zugleich aber widerlegt er insbesondere mit der sorbischen Fassung genau diese Wahrnehmung, da ja das „Nest ohne Lieder“ vermittelt eines in seiner Strophenstruktur zumindest liedähnlichen Textes adressiert wird. Mit dieser listigen Autoreferentialität ist er in der sorbischen Literatur nahezu einzigartig (vergleichbar wäre derzeit wohl allenfalls das Schaffen von Róža Domašcyna), was ihn wiederum in besonderer Weise für den Petrarca-Preis prädestiniert haben mag, ist dieser doch ausgelobt für Autoren, „die trotz ihrer Bedeutung für ihre heimatliche Literatur in Deutschland nicht ihrem Rang gemäß wahrgenommen werden“.

Lorenc, Kito: *Erinnerung an eine Nacht im Freien. Gedichte*. Klagenfurt 2009.

Lorenc, Kito: *Podomk. Basnje a druha nadoba z dwanatka lět*. Budyšin 2010.

Anmerkung:

Der zweite Preisträger in diesem Jahr ist Miodrag Pavlović; u.a. hatten zuvor auch Zbigniew Herbert und Tomas Tranströmer den Preis erhalten.

Wir danken dem Dichter und dem Domowina-Verlag
für die Genehmigung zum Abdruck des Textes.

